

„... bis an die Grenze der Selbstzerstörung“.
Die Mensur bei den akademischen
Sängerschaften zwischen kulturellem
Markenzeichen, sozialem Kriterium
und nationalem Symbol
(1918–1926)

von

Harald Lönnecker

Koblenz 2005

**Dateiabruf unter:
www.burschenschaft.de**

„... bis an die Grenze der Selbstzerstörung“.
Die Mensur bei den akademischen Sängerschaften
zwischen kulturellem Markenzeichen, sozialem Kriterium
und nationalem Symbol
(1918–1926)*

von Harald Lönnecker

Spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts herrschte die „Anschauung, daß der Student die Beleidigung nur auf der Mensur mit Blut abwaschen könne“, obwohl Duell und Mensur im Reichsstrafgesetzbuch von 1871 als Körperverletzung bzw. „Zweikampf mit tödlichen Waffen“ mit Gefängnis oder Festungshaft bedroht wurden (§§ 201–210), wie das Reichsgericht 1882 und 1883 bestätigte.¹ Der blutige Austrag „war über die studentische Welt hinaus zur communis opinio geworden“. Die Mensur wurde zu einem „Markenzeichen akademischer Kultur“, gesellschaftlich breit etabliert und obrigkeitlich zumeist stillschweigend geduldet. Der Verbindungsstudent „repräsentiert, indem er seine Farben an Mütze und Band zeigt, an und für sich das Studententum in einer besonders auffälligen und spezifischen Weise“. Ihm gegenüber trat „der Student im Gewande des Bürgers ohne die bunten Abzeichen“ zurück. Im Zuge der Bildungsexplosion in den „achtziger Jahren aber begann es nun in den Universitätsstädten von den bunten Mützen der schlagenden Studenten mit den frischen Schmissen im Gesichte zu fluten“. Die fortschreitende industrielle Revolution, der politisch-soziale Wandel ließ die Zahl der Studenten in die Höhe schnellen und vermehrte ebenso rasch die Zahl der akademischen Vereine und

* Zuerst in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 50 (2005), S. 281–340.

¹Zur Rechtslage: Müller, Georg: Die Straffreiheit der SchlägERMENSUR. In: Aura Academica. Ein Jahrbuch für junge und alte Burschen. Hg. v. Dr. [Erich] Uetrecht-Leipzig. Neumünster in Holstein, Leipzig 1914, S. 215–224. – Pahl, Stephan: Die Mensur im Spiegel deutscher Rechtsprechung und Gesetzgebung. Manuskript. Münster i. W. 1984, S. 30–36. – Rink, Hermann: Die Mensur, ein wesentliches Merkmal des Verbandes. In: „Wir wollen Männer, wir wollen Taten!“ Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des KöseNER SENIOREN-CONVENTS-VERBANDES. Hg. v. Rolf-Joachim Baum. Berlin 1998, S. 383–402, hier S. 398–402. – Roeseling, Severin: Burschenehre und Bürgerrecht. Die Geschichte der Heidelberger Burschenschaft von 1824 bis 1834. Heidelberg 1999 (= Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Bd. 12), S. 39 f. – Paschke, Robert: Studentenhistorisches Lexikon. Köln 1999 (= GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte, Beiheft 9), S. 181 f. – Biastoch, Martin: Duell und Mensur im Kaiserreich am Beispiel der Tübinger Corps Franconia, Rhenania, Suevia und Borussia zwischen 1871 und 1895. Vierow bei Greifswald 1995 (= GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte, Beiheft 4), S. 16–18. – Ebd., S. 17 Anmerkung 45, ein Überblick über die juristische Literatur zum „Zweikampfdelikt“. – Ebenso einschließlich Tatbestand, Strafvollzug, Begnadigungsrecht usw.: Bringmann, Tobias C.: Reichstag und Zweikampf. Die Duellfrage als innenpolitischer Konflikt des deutschen Kaiserreiches 1871–1918. Freiburg i. Br. 1997 (= Hochschulsammlung Philosophie. Geschichte, Bd. 10), S. 15–41, 357–364. – Ebd., S. 43–96, zur statistischen Häufigkeit von Duell und Mensur. – Vgl. zur Situation zwischen 1918 und 1933: Biastoch, Martin: Bestimmungsmensuren, pro patria-Suiten und Zweikämpfe im Tübinger SC zwischen 1880 und 1890. In: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung (künftig zit.: EuJ) 35 (1990), S. 9–33, hier S. 20 f. – Pahl, Mensur (wie Anm. 1), S. 36–39.

Verbindungen.² Es nimmt nicht „Wunder, wenn nach und nach auch in Bürgerkreisen bis hinein in die Handwerker- und Arbeiterkreise die Ansicht herrschend wurde, daß der Student mit dem Bruder Studio in Kappe und Band und mit den Schmissen im Gesicht identisch sei, wenn die allgemeine Anschauung dahin ging, daß der Student eben ficht, daß ein Student, der nicht oder nur unter Bedingungen fechten will, kein richtiger Student sei, daß der Studio, der ‚kneift‘, ein Zerrbild eines Studenten sei“.³ Jeder Neuling auf der Hochschule wußte, was der Theologiestudent Reinhard Wilhelm 1888 über das Fechten schrieb: „[B]egreife die Mensur als eine studentischen Verkehrsbedingung und ordne Dich ihr unter.“⁴ Es galt, „durch Pauken Ansehen zu gewinnen“, das natürlich wiederum auf die Verbindung zurückfiel, der der Fechtende angehörte. Und dies natürlich um so mehr, als die wachsende Zahl der Korporationen eine Unterscheidung immer schwieriger machte. Zwischen alten und neuen Verbindungen entwickelte sich eine heimliche Hierarchie, ein dauernder Kampf um „Rang und Würden“, in dem ein harter Mensurstandpunkt Kompensation für die sonst verweigerte Anerkennung verhieß.⁵ Zugleich markierten Mensur und Duell einen herausgehobenen sozialen Status. Hinzu trat noch die Ansicht, nur ein seine persönliche Ehre wahrer Student sei fähig, „in Zeiten politischer Not genügend Aufopferungsgeist für die Nation aufzubringen“. Nur der in seiner Korporation zur Wahrung seiner „Waffenehre“ erzogene Student verbürgte danach, im kriegerischen Ernstfall dem Vaterland wirklich und uneingeschränkt zur Verfügung zu stehen, denn „jeder einzelne soll im Falle einer Kränkung seiner Person ebensogut den Mut zeigen, dem Tod ins Auge zu schauen, als im Falle der Kränkung seines Volkes“.⁶ Aus dieser Haltung und Bereitschaft resultierte aber auch der Anspruch auf künftige Einnahme von sozialen und gesellschaftlichen Führungspositionen.⁷

²Das „Dresdner Journal“ v. 23. Juli 1894 schrieb von den Korporationen, die „in den verschiedensten Variationen wie Pilze aus der Erde hervorschießen“. Zitiert nach: Burschenschaftliche Blätter (künftig zit.: BBl) 8/11–12 (1894), S. 317. – Eine statistische Übersicht über die neugegründeten Verbindungen: Weber, Heinrich: Die studentischen Korporationsverbände. In: Wende und Schau. Des Kössener Jahrbuchs erster Jahrgang. Hg. v. Th[eodor]. Denecke und C[arl]. M[anfred]. Frommel. Frankfurt a. M. 1930, S. 196–222, hier S. 219. – Siehe auch: Jarausch, Konrad H.: Students, Society, Politics in Imperial Germany. The Rise of Academic Illiberalism. Princeton/New Jersey, USA 1982, S. 300 f.

³Fuhrmann, Ludwig, Meyer, Dr. [Walther]: Die Geschichte des Arion in seinem 6. Jahrzehnt. Mai 1899 bis Mai 1909, vom fünfzig- bis zum sechzigjährigen Stiftungsfeste. Dem Arion gewidmet. Leipzig 1912, S. 64. – Lönnecker, Harald: Johannes Hohlfeld (1888–1950) – Deutscher Sänger, Genealoge und Politiker. In: EuJ 46 (2001), S. 185–226, hier S. 190 f. – Ders.: Deutsches Lied und Politik. Der Sänger Johannes Hohlfeld (1888–1950) – ein unbekannter Aspekt der Biographie eines bedeutenden deutschen Genealogen. In: Herold-Jahrbuch. Hg. v. Peter Bahl und Eckart Henning i. A. des Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin. Neue Folge. Bd. 7. Neustadt a. d. Aisch 2002, S. 153–188, hier S. 160 f.

⁴Wilhelm, Reinh[ard].: Der Student der Theologie und die studentische Satisfaction. Ein offenes Wort an unsere theologische Jugend. Berlin o. J. (1888), S. 29.

⁵Lönnecker, Harald: „... gilt es, das Jubelfest unserer Alma mater festlich zu begehen ...“ – Die studentische Teilnahme und Überlieferung zu Universitätsjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert. In: Universitäten und Jubiläen. Vom Nutzen historischer Archive. Hg. v. Jens Blecher und Gerald Wiemers. Leipzig 2004 (= Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Leipzig, Bd. 4), S. 129–175, hier S. 139–144.

⁶Wilhelm, Student (wie Anm. 4), S. 17.

⁷Terzi [Ritter von Langfried], A[lfred]. O[tto]. v.: Beiträge zur Geschichte der deutschen Studentenschaft Wiens. Das Genugtuungs- und Fechtprinzip im Lichte seiner Entwicklungsgeschichte. In: Die Wartburg. Zeitschrift für den ostmärkischen Burschenschafter (künftig zit.: DW) 15/1–3 (1914), S. 9–18, hier S. 9 f. – Ziegler, Theobald: Der deutsche Student am Ende des 19. Jahrhunderts. 1. Aufl. Stuttgart 1895, 12. Aufl. 1912 (Nachdruck 2004), S. 87–101. – Elias, Norbert: Zivilisation und Informalisierung. Die satisfaktionsfähige Gesellschaft. In: Norbert Elias. Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und

Duell und Mensur waren genauen Regelwerken unterworfen, die ihre letzte Ausformulierung in den Jahren zwischen etwa 1850 und 1880 erfuhren. Gegenüber den unkontrollierten und unkontrollierbaren Raufhändeln des 17. und 18. Jahrhunderts waren diese modernisierenden und zivilisierenden Regeln des Waffengebrauchs ein nicht zu unterschätzender Fortschritt.⁸ Urgrund von Mensur und Duell ist die Satisfaktion. Satisfaktion oder Genugtuung ist die Wiedergutmachung einer wörtlichen oder tätlichen Beleidigung durch einen Zweikampf mit schweren Waffen – Säbel, Pistole, seltener Degen –, wozu der Beleidigte seinen Gegner herausfordert. Die Überbringung der Herausforderung geschieht durch einen Kartellträger, dem Austrag geht die Genehmigung durch ein Ehrengericht voraus.⁹ Satisfaktionsfähig ist grundsätzlich jeder, der „nach akademisch-gesellschaftlichem Urteil“ und körperlich in der Lage ist, seine Ehre mit der Waffe zu verteidigen, eine Anschauung, die allgemein in der Studentenschaft verbreitet war. Duellverweigerung zog Ehrlosigkeit nach sich, die nicht in einem Feigheitsvorwurf begründet lag, sondern in der

20. Jahrhundert. Hg. v. Michael Schröter. Frankfurt a. M. 1989, S. 61–158, hier S. 142 f. – Wilhelm, Student (wie Anm. 4), S. 12 f. – Lönnecker, Hohlfeld 2001 (wie Anm. 3), S. 189–191. – Ders., Hohlfeld 2002 (wie Anm. 3), S. 159–161. – Vgl. Klenke, Dietmar: Gesangsveredelung und Schlägermensur im Zeichen der Nation. Zum Widerstreit von Kunst und Mannhaftigkeit in den akademischen Sängerverbindungen des Deutschen Kaiserreichs. In: Neues musikwissenschaftliches Jahrbuch 3 (1994), S. 133–162, hier S. 157 f. – Ders.: Der singende „deutsche Mann“. Gesangsvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler. Münster, New York, München, Berlin 1998, S. 145 f., 148, 149. – Jarausch, Konrad H.: Deutsche Studenten 1800–1970. Frankfurt a. M. 1984, 2. Aufl. 1989, S. 69. – Brandt, Harm-Hinrich: Studentische Korporationen und politisch-sozialer Wandel – Modernisierung und Antimodernismus. In: Deutschlands Weg in die Moderne. Politik, Gesellschaft und Kultur im 19. Jahrhundert. Gedenkschrift für Thomas Nipperdey. Hg. v. Wolfgang Hardtwig und Harm-Hinrich Brandt. München 1993, S. 122–143, hier S. 131 f., 139. – Ders.: Studierende im Humboldt’schen Modell des 19. Jahrhunderts. In: Humboldt International. Der Export des deutschen Universitätsmodells im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. v. Rainer Christoph Schwinges. Basel 2001 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3), S. 131–150, hier S. 149. – Studier, Manfred: Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära. Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914. Schernfeld 1990 (= Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen, Bd. 3), S. 126. – Frevert, Ute: Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft. München 1991, S. 133 f., 148 f., 156 f. – Zuletzt: Wisely, Andrew C.: Arthur Schnitzler and the Discourse of Honor and Dueling. New York, Washington D.C., Baltimore, Bern, Frankfurt a. M., Berlin, Wien, Paris 1996 (= Austrian culture, Bd. 20). – Zum Begriff der Ehre: Zunkel, Friedrich: Ehre, Reputation. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hg. v. Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. Bd. 2. Stuttgart 1975, S. 1–63. – Weber, R[osco]. G. S.: The German Student Corps in the Third Reich, New York, London 1986 (deutsch: Die deutschen Corps im Dritten Reich, Köln 1998 (= Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen, Bd. 8), S. 51, 55–57.

⁸Dietz, Dr.: Zur Entwicklungsgeschichte der Bestimmungsmensur. In: BBl 26/2 (1912), S. 33–35, BBl 26/3 (1912), S. 62–65, BBl 26/4 (1912), S. 87–89, BBl 26/5 (1912), S. 116–117. – Bauer, Erich: Das Erscheinungsbild unserer Mensuren seit 1800 im Wandel der Zeit. In: EuJ 7 (1962), S. 80–90. – Ders., Assmann, Rainer: Entwicklung der Tübinger Mensur 1808–1890. In: EuJ 27 (1982), S. 13–30. – Neuenhoff, Gerhard: Jenenser Fechtsitten aus den Jahren 1827–1837 und die Kämpfe um die Abschaffung des Stoßcomments 1837–1841. In: EuJ 10 (1965), S. 37–50.

⁹Golücke, Friedhelm: Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z. 4. Aufl. Graz, Wien, Köln 1987 (= Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen, Bd. 1), S. 141 f. – Kluge, Friedrich, Rust, Werner: Deutsche Studentensprache, 2 Bde., o. O. (Stuttgart) 1984 und 1985 (= Historia Academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Heft 24 und 25), hier Bd. 1, S. 195 f. – Kuhn, Sonja: Die Deutsche Burschenschaft. Eine Gruppierung im Spannungsfeld zwischen Traditionsformalismus und Traditionsstiftung. Eine Analyse für den Zeitraum von 1950 bis 1999, Diplomarbeit Bamberg 1999 (gedruckt 2002), S. 66 f. – Paschke, Lexikon (wie Anm. 1), S. 97 f. – Studier, Corpsstudent (wie Anm. 7), S. 141. – Vgl. Ehrengerichtsstatut des Universitäts-Sängervereins zu St. Pauli in Leipzig. Leipzig 1886.

Gleichgültigkeit des Verweigerers „gegen seine eigenen Gesinnungen, die ihm als zu unwürdig erscheinen mußten, um mit der Waffe verteidigt zu werden“.¹⁰

Von Satisfaktion und Duell zu unterscheiden ist die Mensur. Die Bezeichnung leitet sich eigentlich vom zugemessenen Körperabstand der Fechter im Zweikampf her. Die Form ist von Universität zu Universität unterschiedlich und richtet sich nach dem jeweiligen Paukcomment, der die Mensur durch eine Vielzahl von Bestimmungen regelt. Gefochten wird mit dem „Schläger“, etwa einen Meter langen, scharfen Hiebaffen, die im studentischen Milieu ab etwa 1800 entstanden. Unterschieden werden Messuren meist nach der Form ihres Zustandekommens. Kontrahagemessuren gehen auf eine Beleidigung zurück. Da für sie ab etwa 1850 der Säbel üblich wurde – eine aus dem Militär kommende Waffe –, kamen sie nach der Reichsgründung immer weniger vor. Die Verabredungs-, Besprechungs- oder fakultative Mensur wird zwischen zwei Mitgliedern verschiedener Korporationen verabredet, ohne daß sie durch ihre Verbindungen zum Schlagen von Messuren verpflichtet wären. Bestimmungsmessuren werden von den Fechtwarten der in einem Paukverhältnis stehenden Verbindungen zwischen den Mitgliedern „bestimmt“, wobei die Korporation ihr Mitglied zum Messurenschlagen verpflichtet. Im Gegensatz zum Duell ist ein „Ehregrund“ für diese Art der Mensur daher in der Regel nicht notwendige Voraussetzung. Der Gegenpaukant ist kein Feind oder Beleidiger, man ficht mit, nicht gegen ihn.¹¹ Diese Sichtweise liegt im Zweck der Mensur begründet. Er wird hauptsächlich in der Erziehung zur Selbstbeherrschung und Charaktererziehung gesehen. Es soll Selbstbewußtsein, ein starker Wille, Haltung,

¹⁰Stelzner, Edgar: Ehre und Ehrenschtz. In: Das akademische Deutschland. Bd. 2: Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger. Hg. v. Michael Doeberl u. a. Berlin 1931, S. 45–54. – Hagen, Hermann: Ehre und Ehrenschtz des Zweikampfgegners. In: ebd., S. 55–62. – Schulze, Friedrich, Ssymank, Paul: Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 1. Aufl. München 1910, 4. Aufl. 1932 (Nachdruck Schernfeld 1991), S. 196 f., 286–290, 443 f. – Böcher, Otto: Kleines Lexikon des studentischen Brauchtums. Lahr i. Bad. o. J. (1985), 2. Aufl. Hannover 2001 (= Schriftenreihe aus dem Wingolf, Nr. 4), S. 85–88, 223–226. – Wilhelm, Student (wie Anm. 4), S. 14–17. – Ziegler, Student (wie Anm. 7), S. 51–53, 91. – Kluge, Rust, Studentensprache (wie Anm. 9) 2, S. 154 f. – Golücke, Studentenwörterbuch (wie Anm. 9), S. 381 f. – Paschke, Lexikon (wie Anm. 1), S. 93–95, 229 f. – Studier, Corpsstudent (wie Anm. 7), S. 136 f., 140–143. – Brandt, Korporationen (wie Anm. 7), S. 136 f. – Frevert, Ehrenmänner (wie Anm. 7), S. 133 f., 149 f. – Kuhn, Burschenschaft (wie Anm. 9), S. 66. – Biastoch, Martin: Die Corps im Kaiserreich – Idealbild einer Epoche. In: Baum, Männer (wie Anm. 1), S. 111–132, hier S. 113, 125 f. – Ders., Duell (wie Anm. 1), S. 11. – Ebd., S. 24–28, zu incommentmäßigen Forderungen durch Beleidigung, darauffolgendem Ehrengericht, Säbelforderungen, Pistolenduell und Satisfaktion. – Klenke, Sängerverbindungen (wie Anm. 7), S. 155 f., zur Handhabung der Satisfaktion bei den Akademischen Gesangvereinen im Sondershäuser Verband (SV) zu Würzburg und München. – Wisely, Discourse (wie Anm. 7), S. 22 f., 57 f., 67, 70, 79, 93, 125, 129, 146 f. – Die Literatur zum akademischen Duell umfaßt im Würzburger Institut für Hochschulkunde über 350 Titel: F 2100–2459.

¹¹Hielscher, Friedrich: Recht und Ethik der Mensur. o. O. [Würzburg] 1958 (= 5. Festschrift des HKSCV). – Ders.: Geschichte und Wesen der Mensur. o. O. [Würzburg] 1960 (= Festschrift zum Kösener Congress 1960). – Ders.: Zweikampf und Mensur. In: EuJ 11 (1966), S. 171–199. – Ders., Barthold, Werner: Die Mensur. Herkunft, Recht und Wesen. o. O. [Bochum] 1968 (= 4. Denkschrift des HKSCV). – Handbuch des Kösener Corpsstudenten. Hg. v. Vorstand des Verbandes Alter Corpsstudenten e. V. (VAC) Würzburg. 2 Bde. Würzburg 1985, hier Bd. 1, S. 159–165 das Kapitel „Vom Rencontre zur Bestimmungsmensur“. – Weber, Corps (wie Anm. 7), S. 57–64. – Pahl, Mensur (wie Anm. 1), S. 14 f. – Kuhn, Burschenschaft (wie Anm. 9), S. 67 f. – Böcher, Lexikon (wie Anm. 10), S. 186–189. – Wisely, Discourse (wie Anm. 7), S. 167–185. – Elias, Gesellschaft (wie Anm. 7), S. 142 f. – Zuletzt: Wippermann, Wolfgang: Männer und Messuren. Waffenstudenten in geschlechtergeschichtlicher Sicht. In: „Der Burschen Herrlichkeit“. Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens. Hg. v. Harm-Hinrich Brandt und Matthias Stickler. Würzburg 1998 (= Historia academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des Coburger Convents, Bd. 36 = Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd. 8), S. 231–247.

Zucht, Disziplin, Korrektheit, Sicherheit im Auftreten, Mut und Festigkeit gezeigt werden. Daher kommt es vorrangig auf das „gute Stehen“ an, das heißt der Forderung, einem Hieb nicht auszuweichen, wenn er nicht mehr pariert werden kann, wobei an der „unbewegte[n] Hinnahme der erreichte Grad der Persönlichkeitsbildung gemessen“ wird, die über den engeren Kreis der Korporation hinaus natürlich auch – wie oben bereits erwähnt – die Qualifizierung für gesellschaftliche Führungspositionen beinhaltet. Schließlich hat die Mensur auch einen „Erlebnischarakter“. Beurteilt von den im „Mensurenconvent vereinten Bundesbrüdern“ verschafft sie dem Fechter und seiner „Mensurmansschaft“ ein gemeinsames Erleben, das den inneren Zusammenhalt verstärkt und nach außen gegen Nichtfechtende abschottet.¹²

¹²Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 10), S. 443: Die „Verteidiger der Bestimmungsmensuren“ machen geltend, diese „veranlaßten den Studenten zu kräftiger Leibesübung, schützten ihn vor Verweichlichung, stärkten seinen Mut, hoben das moralische Selbstgefühl und übten ihn in der Selbstbeherrschung. Auch gehöre eine anerzogene sittliche Kraft dazu, sich mit der blanken Waffe dem überlegenen Gegner zur Verfügung zu stellen und den Abfuhrhieb mit gelassener Ruhe kommen zu sehen.“ – Ebenso: Kuhn, Burschenschaft (wie Anm. 9), S. 68. – Möller, Silke: Studienzeit als prägende Lebensphase: Organisierte und nichtorganisierte Studenten im Kaiserreich. In: Brandt, Stickler, Burschen (wie Anm. 11), S. 405–420, hier S. 416–419, und dies.: Zwischen Wissenschaft und „Burschenherrlichkeit“. Studentische Sozialisation im Deutschen Kaiserreich 1871–1914. Stuttgart 2001 (= Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 4), S. 110, 123 f., 154–161, 165 f., 168 über „Die Mensur als Erziehungsmittel“. – Biastoch, Corps (wie Anm. 10), S. 125 f. – Rink, Mensur (wie Anm. 1), S. 383–385. – Klenke, Mann (wie Anm. 7), S. 145. – Paschke, Lexikon (wie Anm. 1), S. 179 f. – Siehe schon: B., H. v.: Die Schlägermensur als studentisches Erziehungsmittel. In: DW 11/1 (1910), S. 7–9. – Schlick, Alfred: Ist die Bestimmungsmensur ein Erziehungsmittel?. In: BBl 44/3 (1929), S. 76–78. – Brandt, Korporationen (wie Anm. 7), S. 135, stellt fest, mit „riskantem Sport“ habe die Mensur nichts zu tun. „Eher ist die Verwandtschaft mit leichtfertig-gefährlichen Mutproben und Konfliktspielen zu greifen [...]; sie verweisen auf das ‚anthropologische‘ Grundmuster überschießender Aggressivität, des juvenilen Kräftemessens wie auch der Rotten- und Bandenbildung als Ausdruck jugendlicher Männlichkeit.“ – Vgl. Brandt, Stickler, Burschen (wie Anm. 11), S. 119 f. – Biastoch, Duell (wie Anm. 1), S. 26: „Das Problem besteht darin, daß man nicht Vorteile und Vorzüge, die der Paukant nach seiner Mensur schwarz auf weiß nach Hause tragen konnte, aufzählen kann. Der nachgeborene Historiker muß versuchen, das Phänomen aus der Zeit heraus zu verstehen, ohne die historischen Personen in seiner Darstellung dem Unverständnis der Nachwelt oder der Lächerlichkeit preiszugeben.“ – Das Verständnisproblem auch bei: Studier, Corpsstudent (wie Anm. 7), S. 111, 120. – Gay, Peter: Kult der Gewalt. Aggression im bürgerlichen Zeitalter. München 1996, S. 20–25, 45 f. – Frevert, Ehrenmänner (wie Anm. 7), S. 149 f., 160, die zudem nicht zwischen Duellen und Messuren unterscheidet. – Wippermann, Männer (wie Anm. 11), S. 232 f., mit den entsprechenden Korrekturen, zudem vergleichend mit der Duellsituation in Frankreich, Großbritannien und den USA. – Ähnlich: Roeseling, Burschenehre (wie Anm. 1), S. 77 Anmerkung 56. – Vgl. Elias, Gesellschaft (wie Anm. 7), S. 144–147, 149 f., 156, der die erzieherische Auswirkung der Mensur einen „Habitus ohne Mitleid“ nannte: „Wer sich schwach zeigte, galt nichts. Im Grunde wurden Menschen hier dazu erzogen, sowie sie sich einem Schwächeren gegenüber wußten, hart zuzuschlagen, ihn die eigene Überlegenheit und seine Unterlegenheit alsbald und unzweideutig fühlen zu lassen. Das nicht zu tun, war Schwäche; und Schwäche war etwas Verächtliches“ in jeder Hinsicht, wie, politisch gewendet, die politische Ohnmacht Deutschlands vor 1871 zu bewiesen schien. „Das unausgesprochene Gesellschaftsbild, das sowohl der Erziehung der schlagenden Verbindungen als auch ihrem Ziel, dem Leben als Mitglied der kaiserlichen Oberschichten, zugrunde liegt – dieses Bild vom menschlichen Zusammenleben als Kampf aller gegen alle trägt beinahe Hobbes’sche Züge. [...] Um im Leben seinen Mann zu stehen, [...] muß man hart sein. Sowie man sich schwach zeigt, ist man verloren. Deshalb ist es gut, seine eigene Stärke zu zeigen. Wer eine Schwäche zeigt, verdient, daß man ihn auf seinen Platz verweist“. Dieses Gesellschaftsbild sei die „Manifestation einer Oberschicht, die nach vielen Niederlagen und Erniedrigungen relativ spät mit ihren Nachbarn gleichzog, kraft einer kurzen Reihe siegreicher Kriege, und die sich zugleich im Inneren aufs schwerste bedroht wußte“, da sie dem Aufstieg der Arbeiterschaft und der Sozialdemokratie nichts entgegenzusetzen hatte.

Die Mensur im Ersten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit

Die farbentragenden akademischen Sänger vereinigten sich 1896 erstmals in einem Verband, dem Deutsch-akademischen Sängerbund (DASB). Bereits ab etwa 1880 bildeten sich der Rudelsburger Kartellverband (RKV) und das Österreichische Kartell, um 1890 der Generalconvent (GC) und als letztes das Technische Trikartell (TTK) an Technischen Hochschulen. Diese vier schlossen sich Anfang Juli 1896 zum DASB zusammen, aus dem 1900 der Meißner Chargierten-Convent (MCC) und 1901 bzw. 1903 der Weimarer Chargierten-Convent (WCC) wurde. 1911 trennte sich der RKV wieder vom WCC.¹³

Wie ein roter Faden zieht sich die Fechtfrage durch die Geschichte der Verbände. Sie war Streitgegenstand, kaum einmal die Musik und der Gesang.¹⁴ Vaterland und nationale Mannhaftigkeit wurden besungen, doch bot die Mensur die Möglichkeit, diese „nicht nur zu symbolisieren, sondern auch blutigen Ernst werden zu lassen“. Zugleich grenzte man sich damit scharf gegen die bürgerlichen Gesangsvereine ab, die als gesangliche Konkurrenz keine so hohe Fluktuation der singenden Mitglieder aufwiesen, über Jahre unter einem Dirigenten geübt waren und die Akademiker auf diesem Gebiet oft „das Fürchten lehren“ konnten. Zwischen den Sängerschaften – der Artname wurde ab 1903 nach und nach angenommen – gab es zudem scharfe Auseinandersetzungen darüber, wieviel Mensurpraxis dem einzelnen Mitglied zugestanden werden sollte. Alte und große Sängerschaften – 150 bis 250 Aktive und zwischen 550 und 1.200 Alte Herren waren keine Seltenheit bei den Leipzigern, Pragern und Breslauern – mit großen Chören, musikalisch eingeführt,

¹³Lönnecker, Harald: Eine Geschichte der Deutschen Sängerschaft. In: Das Sängermuseum. Beilage zur Fränkischen Sängerszeitung (künftig zit.: DSM) 3 (1995), S. 2–3, DSM 1 (1996), S. 4. – Ders.: Die Deutsche Sängerschaft. In: Deutsche Sängerschaft (künftig zit.: DS) 2 (1998), S. 13–15, DS 3 (1998), S. 5–8. – Ders.: Lehrer und akademische Sängerschaft. Zur Entwicklung und Bildungsfunktion akademischer Gesangsvereine im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Volksschullehrer und außerschulische Musikkultur. Tagungsbericht Feuchtwangen 1997. Hg. v. Friedhelm Brusniak und Dietmar Klenke. Augsburg 1998 (= Feuchtwanger Beiträge zur Musikforschung, Bd. 2), S. 177–240. – Ders.: Wagnerianer auf der Universität. Der Verband der Akademischen Richard-Wagner-Vereine (VARWV). In: EuJ 45 (2000), S. 91–120. – Ders.: Wagnerianer in Graz. In: EuJ 46 (2001), S. 346–347, 349. – Ders.: Verband der Akademischen Richard-Wagner-Vereine (VARWV). In: GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte. Hg. v. Friedhelm Golücke, Wolfgang Gottwald, Peter Krause und Klaus Gerstein. Bd. 5. Köln 2001, S. 222–223. – Ders.: Von „Ghibellinia geht, Germania kommt!“ bis „Volk will zu Volk!“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1866–1914. In: Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 1995–2001. Hg. v. Sudetendeutschen Archiv München. München 2001, S. 34–77. – Lönnecker, Hohlfeld 2001 (wie Anm. 3). – Ders., Hohlfeld 2002 (wie Anm. 3). – Ders.: Jubelfest (wie Anm. 5). – Die meisten Aufsätze auch in: <http://www.burschenschaftsgeschichte.de> (Stand 1. September 2004).

¹⁴Protokolle der Verbands- bzw. Bundestage befinden sich im Archiv der Deutschen Sängerschaft in Göttingen (künftig zit. DS-Archiv). Anhand der Verbandszeitschrift, der 1895 gegründeten „Akademischen Sängerszeitung“, lassen sich die Auseinandersetzungen verfolgen. – Einzelheiten: Lönnecker, Harald: Findbuch des Archivs der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC) (1896–1936). Koblenz 2001 (= Veröffentlichungen des Archivs der Deutschen Burschenschaft. Neue Folge, Heft 2). – Ders.: Das Archiv der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC). Koblenz 2001 (= Veröffentlichungen des Archivs der Deutschen Burschenschaft. Neue Folge, Heft 3). – Ders.: Literatur zur Geschichte der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC) und der einzelnen Sängerschaften. Koblenz 2001 (= Veröffentlichungen des Archivs der Deutschen Burschenschaft. Neue Folge, Heft 4). – Ders.: Besondere Archive, besondere Benutzer, besonderes Schrifttum. Archive akademischer Verbände. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 55/4 (2002), S. 311–317, hier S. 314 f. – Ders.: Archive und Archivare, Benutzer und Forschungen. In: Die Arbeit des Studentenhistorikers. Vom Archiv zum Buch. Hg. v. Bernhard Grün. Köln 2003 (= Kleine Schriften der GDS, Nr. 17), S. 8–29, hier S. 17–20. – Die Veröffentlichungen zumeist auch in: <http://www.burschenschaftsgeschichte.de> (Stand 1. September 2004).

bremsten eher, die kleinen und jungen sowie die technischen, die über den Gesang kaum reüssieren konnten, waren die Stürmer und Dränger. Sie hatten die größten Probleme an der Hochschule, waren weder angesehen noch eingeführt und suchten dies über die Mensur auszugleichen. Zugleich wurde so der Beweis erbracht, daß der Gesang, zumal der vierstimmige Männerchorgesang, dem stets etwas unmännlich-sentimentales, ja feminines anhaftete, den Sänger keineswegs verweichlichte, sondern einen Beitrag leistete zur Ausbildung eines wahrhaft „deutschen Mannes“. Es „verbanden sich akademische Waffenehre und korporativer Gemeinschaftsidealismus unlöslich mit dem nationalpolitischen Erziehungsziel, den Nachwuchsakademiker in mannhaftem Geist auf gesellschaftliche Führungsstellungen vorzubereiten.“¹⁵

Gespräche über eine Wiedervereinigung der sängerschaftlichen Verbände waren 1913/14 noch geführt worden, doch beendete sie der Kriegsausbruch abrupt.¹⁶ „Im Felde kam es dagegen aller Orten zu einer Annäherung der Sängerschafter.“¹⁷ Die Bereitschaft dazu wurde durch die „Gemeinschaft des Grabenkampfes“ gefördert. Dies sei „Der Neue Geist“,¹⁸ denn draußen „im Felde fand infolge der eisernen Kampfsgemeinschaft ein einträchtiges Zusammenleben der Mitglieder aller Verbände statt“.¹⁹ Seit 1916 wurde in der „Akademischen Sängerschaft“ (ASZ) die Vereinigung aller Sängerschaften offen diskutiert und empfohlen, sich „mit dem Plan des Zusammenschlusses aller deutschen farbtragenden Sängerschaften, zunächst Deutschlands, dann aber auch unter Einbeziehung derjenigen des Auslands, welche schon bisher mit einzelnen Verbindungen unsrer [sic] Verbindungen befreundet gewesen sind“, zu beschäftigen.²⁰ Gemeint waren die österreichischen Sänger sowie ferner die in Dorpat, Oslo und der Schweiz. Bereits Anfang 1917 wies alles auf die Einigung der Sängerschaften hin, doch schnell war man „wieder bei der leidigen Fechtfrage angelangt“. Sie wurde von ihre Verwundungen auskurierenden Aktiven aufgeworfen, während die Alten Herren ihr eher gleichgültig bis ablehnend begegneten.²¹ Einige Jenaer Pauliner bemerkten dazu: „Die Frage nach der Einigung aller Sängerschaften ist angeschnitten und jeder spricht in erster Linie vom Mensurstandpunkt!“ Dabei sei im Krieg eine „Säbelmensur [...] gegen jenes Ringen

¹⁵Klenke, Sängerverbindungen (wie Anm. 7). – Ders., Mann (wie Anm. 7), S. 148–150. – Siehe Anmerkung 13.

¹⁶DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, aoBT v. 12. Januar 1914, aoBT v. 7. März 1914, BT v. 3.–4. Juni 1914. – Akademische Sängerschaft (künftig zit.: ASZ) 3 (1914), S. 74. – Lönnecker, Hohlfeld 2001 (wie Anm. 3), S. 196. – Ders., Hohlfeld 2002 (wie Anm. 3), S. 170–172.

¹⁷Friedrich, [Max]: 25 Jahre Bund. Rückblick und Ausblick. In: ASZ 4 (1921), S. 69–75, hier S. 73. – Vgl. Hohlfeld, Johannes: Geschichte der Sängerschaft Arion (Sängerschaft in der DS) 1909–1924. Festschrift zur Feier ihres 75jähr. Bestehens. Leipzig 1924, S. 119 f. – Kötzsche, Richard: Geschichte der Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli in Leipzig 1822–1922. Leipzig 1922, S. 514.

¹⁸ASZ 8 (1917), S. 117 f.

¹⁹Handbuch der „Deutschen Sängerschaft“ (Weimarer C.C.). Bearb. v. Wilhelm von Quillfeldt. Hg. v. Kunstrat der D.S. Dresden 1928, S. 36. – Kunze, Gerhard: Die Sängerschaft zu St. Pauli in Jena 1828–1928. Hundert Jahre einer Idee und ihrer Wirklichkeit. Mit einem Verzeichnis der Mitglieder, bearb. v. Friedrich Mann. Jena 1928, S. 283 f. – Vgl. ASZ 7 (1916), S. 107 f. – ASZ 6 (1918), S. III. – Siehe auch: Zur Einigung der deutschen Sängerschaften. In: ASZ 1 (1917), S. 3–4. – Der Weg zur Einigung. In: ASZ 1 (1917), S. 5–6. – Vgl. Lönnecker, Hohlfeld 2001 (wie Anm. 3), S. 196 f. – Ders., Hohlfeld 2002 (wie Anm. 3), S. 172. – Ders., Prag (wie Anm. 13), S. 65. – Ders., Jubelfest (wie Anm. 5), S. 160 f.

²⁰ASZ 7 (1916), S. 102 f.

²¹Grüttner, Adalbert: Innere Angelegenheiten. In: ASZ 6 (1919), S. 87–91, hier S. 88. – Siehe schon: ASZ 7 (1916), S. 102 f. – ASZ 1 (1917), S. 12. – Vgl. Einigung (wie Anm. 19). – ASZ 2 (1917), S. 18–22. – ASZ 3 (1917), S. 37–41.

nur ein Atom vom Erdenball“.²² Nach Prof. Dr. Richard Köttschke, einflußreicher Alter Herr der Leipziger Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli und Historiograph des deutschen Männerchorgesangs, waren die Sängerschaften im RKV „nicht gegen die unbedingte Satisfaktion, wohl aber gegen eine Ueberbetonung der Mensur“.²³ RKV und WCC seien „beide gleich“, jedoch mit verschiedenen Grundsätzen in der Fechtfrage. Daher seien Kompromisse auf „mittlerer Linie“ wie die Ablehnung jedes Zwanges zur Mensur oder gar ihre Freigabe unvermeidlich.²⁴ „Das Kriegsziel der deutschen Sängerschaften“ sei die „Pflege des deutschen Männergesangs“, die „Zugehörigkeit zu einer deutschen Hochschule“, das „Farbentragen“, ein „gleichartiges Fechtwesen“ und „besondre [sic] freundschaftliche Abmachungen, wie Duzbrüderschaft und lebhafter Austausch der Mitglieder“.²⁵ Die sich herauskristallisierende überwiegende Ansicht war, die Fechtfrage könne nicht von den Sängerschaften allein, sondern nur von der ganzen Studentenschaft gelöst werden, dann aber zumindest im Sinne einer Verringerung der Mensurenzahl: „Wenn aber wirklich die ganze Studentenschaft sich einmal nach dem Kriege auf die Abschaffung des Kontrahageunwesens einigte, so würde wohl die Frage, ob wir dann im Bunde weiter Sportmensuren gestatten dürfen oder nicht, keine so großen Schwierigkeiten wie bisher bieten. [...] Stunk, Mißgunst und Feindschaft zwischen den Sängerschaften [...] sind jedenfalls stets durch die Verschiedenartigkeit des Waffenstandpunktes und das Unheil des Verrufswesens heraufbeschworen worden; letzteres aber muß auf jeden Fall beseitigt werden.“²⁶

Weil die in der WCC-Verbandszeitschrift Ende 1916 geführte Einigungsdebatte mehr und mehr in eine Diskussion der Fechtfrage mit aus der Vorkriegszeit sattsam bekannten Argumenten abglitt und sich daher in der ersten Jahreshälfte 1917 zu verschärfen drohte,²⁷ griff die Schriftleitung der „Akademischen Sängerezeitung“ – der sich sehr für eine Einigung einsetzende Realschuldirektor Dr. Adalbert Grüttner (Leopoldina und Burgundia Breslau) – unter allgemeinem Beifall ein: „Aus Gründen des guten Geschmacks und der Sparsamkeit möchten wir aber der Fechtfrage in diesen Blättern nur noch einen sehr beschränkten Raum zur Verfügung stellen und die gründliche Erörterung der mündlichen Aussprache vorbehalten.“²⁸ Grüttners verständliche Entscheidung hatte leider den Nachteil, daß nun zwar der wenig

²²Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 280, 284.

²³Köttschke, Richard: Geschichte des deutschen Männergesanges, hauptsächlich des Vereinswesens. Dresden o. J. (1926), S. 203 f. – Zur Person: Mitteilungen der Kameradschaft und Altherrenschaft „Theodor Körner“ [= St. Pauli Leipzig] 7/8 (1939), S. 162–164.

²⁴Zur Frage des RKV und des CC. In: ASZ 3 (1916), S. 37–38. – Grüttner, Adalbert: Zeitgeist und Zweibund. In: ASZ 8 (1916), S. 117–121. – Vgl. ASZ 3 (1917), S. 37.

²⁵Grüttner, Adalbert: Das Kriegsziel der deutschen Sängerschaften. In: ASZ 4 (1916), S. 55–58, hier S. 57.

²⁶Die studentische Mensur nach dem Kriege. In: ASZ 1 (1915), S. 4–6, hier S. 6. – Vgl. Köttschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 513 f.

²⁷Vgl. Ein Wort zur Fechtfrage. In: ASZ 3 (1917), S. 41. – Einigung und Sportmensur. In: ASZ 3 (1917), S. 42–43. – Bartels, Paul: Die Zukunft der akademischen Korporationen, insbesondere der deutschen Sängerschaften. In: ASZ 6 (1918), S. 95–99.

²⁸ASZ 8 (1916), S. 122. – Grüttner meinte, es sei fraglich, „ob die aus dem Kriege zurückkommenden ernst denkenden Männer, mit denen zunächst als Mitglieder gerechnet werden muß, der Mensur die Bedeutung wieder zuweisen, die sie vor dem Krieg gehabt hat“. – ASZ 2 (1917), S. 22. – Vgl. Grüttner, Zeitgeist (wie Anm. 24).

erfreuliche Austausch über die Fechtfrage unterbunden war, es zugleich aber auch kein Forum zur Diskussion der Einigung mehr gab.

Um auf diesem Feld etwas zu bewegen, richteten im Juni und Juli 1917 der Bundesvorstand des WCC – Erato Dresden –, der ASZ-Schriftleiter und der Vorsitzende des WCC-Gesamt-Altherrenverbands schriftlich drei Fragen an alle Sängerschaften: „1. Hält die Sängerschaft den Zusammenschluß der deutschen farbentragenden Sängerschaften für erstrebenswert? 2. Ist sie bereit, zur Erreichung dieses Zieles Zugeständnisse in der Waffenfrage zu machen und worauf würden sich diese erstrecken? 3. Wie stellt sie sich zu der Frage des Zusammenschlusses mit den österreichischen Sängerschaften?“²⁹ Der in Hannover am 19. November 1917 tagende Altherrentag Gottinga Göttingens sagte Grüttner und Erato Unterstützung zu. Man sei zur Anerkennung der RKV-Position in der Waffenfrage bereit und erwarte dafür in „besonders begründeten Ausnahmefällen“ die Gestattung der Besprechungsmensur.³⁰ Am 16. Dezember 1917 trat der „alljährliche Altherren-Tag“ Arion Leipzigs auf dem Haus zusammen.³¹ Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war eine „Aussprache über einen neuen Zusammenschluß der Sängerschaften“. Sie war dem „immer stärker mit dem Bunde verwachsene[n] Altherren-Vorsitzende[n] Fuhrmann“ zu verdanken.³² Fuhrmann überzeugte die über den „Einigungsversuch sehr erfreut[en]“ Arionen, die ihn beauftragten, „Schritte zum Zusammenschluß“ zu unternehmen. Der Aktivenconvent hatte bereits am 12. Dezember „im gleichen Sinne“ beschlossen. Allerdings war Arion nicht bereit, „Konzessionen“ in „Richtung der Sportmensur“ zu machen. Die Duldung der Sportmensur sei die „Grenze des ihm Möglichen“.³³ Chattia

²⁹Grüttner, *Angelegenheiten* (wie Anm. 21), S. 88. – Einigung (wie Anm. 19), S. 5 f. – Hohlfeld, *Arion* (wie Anm. 17), S. 120. – ASZ 1 (1917), S. 12. – Die Initiative zu diesem Rundschreiben ging von Erato Dresden aus. Die Frage, ob und wann die Wiedervereinigung geschehen könnte, warf der Alte Herr Eratos Wanckel sen. in einem Brief im Sommer 1917 an seinen Bundesbruder Kämitz – Altherrenverbandsvorsitzender Eratos seit 1905, er verstarb am 13. Januar 1919 – auf. „Er schlug vor, die Erato, die stets das geistige Rückgrat der ganzen CC-Bewegung gewesen sei, solle nun auch zuerst die Bruderhand ausstrecken, denn die Einigung sei dringend nötig, weil sie die Grundlage für das künftige Sein oder Nichtsein der Sängerschaften überhaupt bilden werde. AH Kämitz schickte an die CC-Sängerschaften ein Rundschreiben, worin er die Fragen zur Beantwortung vorlegte, ob sie einen Zusammenschluß der deutschen farbentragenden Sängerschaften für erstrebenswert hielten und ob sie bereit seien, zur Erreichung dieses Zieles Zugeständnisse in der Waffenfrage zu machen.“ – Naumann, Carl: *Die Geschichte der Deutschen Sängerschaft. Von der Gründung der L[eipziger]U[niversitäts-]S[ängerschaft]! St. Pauli 1818 bis zur Auflösung 1933.* In: DS 4 (1967), S. 17–21, hier S. 18. – 100 Jahre Erato. Festschrift zum 100. Stiftungsfest der Sängerschaft i. d. D.S. Erato Darmstadt (früher Dresden) vom 10.–13. Mai 1961. Hg. v. AH-Verband der Sängerschaft Erato Darmstadt e. V., zusammengestellt v. H. Lenke, H. Stotko, S. Schroeter. o. O. o. J. (1961), S. 26. – Zu Kämitz ebd., S. 27.

³⁰ASZ 6 (1918), S. 107, datiert auf den 19. September 1917.

³¹ASZ 6 (1918), S. 107.

³²Amtsgerichtsrat Ludwig Fuhrmann (Arion Leipzig, Guilelmia Greifswald, Niedersachsen Rostock, Germania Berlin), genannt „Lutsch“, war eine der beherrschenden Figuren im WCC wie in VDS und DS. Er war Junggeselle und widmete fast seine gesamte freie Zeit seinen Sängerschaften und dem Verband. Der sehr sportbegeisterte Fuhrmann war für die verbandsoffizielle Einführung des Sports verantwortlich. – Henschel, Carl: Ludwig Fuhrmann. In: DS 8 (1930), S. 267–269. – Kubitz, Gerhard: Gedenkrede auf Ludwig Fuhrmann. In: [Leipziger] Arionen-Zeitung 40 (1930), S. 206–210. – Müller, Eugen: Erfüllung. In memoriam Ludwig Fuhrmanns. In: [Leipziger] Arionen-Zeitung 40 (1930), S. 211–212. – Die AH.-Schaften und Ortsgruppen (VAS.) der DS (Weim. CC.) nach dem Stande vom März 1930. Bearb. v. Paul Meißner. Leipzig o. J. (1930), S. 3. – Vgl. Fuhrmann, Ludwig: Vom neuen V.A.S. und Weim. V.D.S. In: [Leipziger] Arionen-Zeitung 30 (1920/21), S. 53–56.

³³ASZ 6 (1918), S. 107. – Grüttner, *Angelegenheiten* (wie Anm. 21), S. 88. – Hohlfeld, *Arion* (wie Anm. 17), S. 92, 120.

Marburg betonte hingegen besonders den unbedingt erforderlichen Zusammenschluß mit den österreichischen Sängerschaften und die dadurch bedingte Stärkung des Deutschtums in Österreich, das „den führenden Einfluß im Staate hat“.³⁴ Man wußte anscheinend in Marburg von der zeitgleichen „Vertrauensmänner-Tagung der akademischen Gesangsvereine in Salzburg“, die „ein umfassendes Programm für die Zukunft erstellt“.³⁵ Sonst solle man sich einfach auf die WCC-Beschlüsse von 1914 stützen, in denen die Forderung nach der Vereinigung aller Sängerschaften bereits eine Kundgabe gefunden habe.³⁶

Auch die andere Seite regte sich. Der RKV beschloß am 9. Februar 1919 auf einer bei St. Pauli Jena stattfindenden Sitzung Einigungsverhandlungen, die „zu einem Zusammenschluß sämtlicher reichsdeutscher und österreichischer farbentragender Sängerschaften ‚unter Voranstellung des Gesangsprinzips‘“ führen sollten. Deutlich gab man zu verstehen, man wünsche keine Neuauflage des Vorkriegsgeschehens mit seiner „Überbetonung der Mensur“. Im Vordergrund habe der Gesang zu stehen.³⁷ Fünf Tage später erklärte sich Fridericiana Halle zu Einigungsverhandlungen bereit und schlug einen Verband vor, der aus Kleinverbänden mit oder ohne Waffen bestehen sollte und daher durchaus unterschiedlicher Meinung zur Mensur sein könnte. Ihr Altherrenverband hatte einen ähnlichen Beschluß bereits am 6. Februar 1919 gefaßt.³⁸ Fridericiana und St. Pauli Jena wollten den RKV auch in einem neuen Verband erhalten und stellten Mitte 1919 einen entsprechenden Antrag, dem die anderen RKV-Mitglieder uneingeschränkt zustimmten.³⁹

Es galt eine Einigung zwischen WCC und RKV zu erreichen. Fridericianas Vorschlag war nicht neu, schon 1917 waren Kleinverbände im „Deutschen Sängerschafterbunde“ im Gespräch, wenn ein einheitlicher Verband sich nicht schaffen ließe. Grüttner schrieb, „dieser Zusammenschluß darf nur loserer Art sein, wenn er dauernd sein soll“, und dürfe „nur geringe Opfer an Zeit und Geld“ erwarten lassen.⁴⁰ Es gab nun zwei Möglichkeiten: ein Verband, bestehend aus mehreren Kleinverbänden mit unterschiedlichem Waffenstandpunkt, oder ein Verband mit unbedingter Satisfaktion, Verwerfung der Bestimmungs- und Zulassung der Besprechungsmensur, was „aber nicht unbedingt erforderlich“ sei.⁴¹ Denn viele seien nach dem blutigen Krieg von der Bedeutungslosigkeit der Mensur überzeugt. Arion Leipzigs Altherrenvorstand Ludwig Fuhrmann verlangte unter dem Eindruck der

³⁴ASZ 3 (1917), S. 37.

³⁵Einzelheiten sind nicht bekannt. – Utner, Franz: 100 Jahre Wiener Akademische Sängerschaft. Festschrift. Hg. zum 100. Stiftungsfest der Wiener Akademischen Sängerschaft „Barden“ 1858–1958. Wien 1958, S. 35.

³⁶Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, aoBT v. 12. Januar 1914, aoBT v. 7. März 1914, BT v. 3.–4. Juni 1914. – ASZ 3 (1914), S. 74.

³⁷Grüttner, Angelegenheiten (wie Anm. 21), S. 89. – Der RKV bestätigte seinen Beschluß im April 1919. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 73. – Vgl. Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 514. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 4 (1919), S. 30 f. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 5 (1919), S. 42–43. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 6 (1919), S. 57. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 7 (1919), S. 65 f.

³⁸Grüttner, Angelegenheiten (wie Anm. 21), S. 89 f.

³⁹[Leipziger] Pauliner-Zeitung 5 (1919), S. 44.

⁴⁰ASZ 2 (1917), S. 22.

⁴¹Der Aufbau nach Kleinverbänden schwebte zunächst auch St. Pauli Jena vor. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 284. – Vgl. [Leipziger] Pauliner-Zeitung 5 (1919), S. 44.

Revolution sogar „die völlige Aufgabe des Fechtprinzips“.⁴² Es gelte die „Kriegsteilnehmer vor Verschwendung kostbarer Studienzeit auf Mensurangelegenheiten [zu] bewahren“, weshalb ihnen auch das Band schon nach drei Semestern Aktivität bei Hochschulwechsel zugesprochen werden sollte. Lieber solle man durch Gesang den Bund einen. Wenn man die Mensur jedoch berücksichtige und jeder Sängerschaft den eigenen Standpunkt ließe, stehe man wieder vor dem Problem des Aktivitätszwangs der Studienortwechsler, das 1911/12 zum Austritt Brunsviga Braunschweigs, des Polytechnischen Gesangvereins Hannover – der späteren Hansea – und Wittelsbach Münchens führte, die alle Turnerschaften im die Bestimmungsmensur pflegenden Vertreter-Convent (VC) der Turnerschaften an deutschen Hochschulen geworden waren. Derartige Verluste könne man sich nicht mehr leisten. Deshalb müsse in der „Mensurfrage [...] Einigkeit herrschen“.⁴³

Erato Dresden ergriff als Bundesvorsitzende die Initiative und setzte im März 1919 in Berlin einen zur Vermeidung von Streitigkeiten vor allem aus Alten Herren bestehenden „Einigungsausschuß“ ein, der am 4. April 1919 ein WCC-Rundschreiben mit einer vorsichtigen Auswertung der Fragebogenaktion von 1917 und dem Aufruf zum Zusammenschluß veröffentlichte.⁴⁴ Alle Sängerschaften favorisierten danach einen einheitlichen Verband und die Auflösung der Kartelle und bisherigen Verbände. Das war nun auch Meinung des RKV – die Geschlossenheit der großen Sängerschaften fürchteten vor allem die kleinen und die Österreicher⁴⁵ –, der „in dem neuzugründenden Bunde aufzugehen“ wünschte „und auch seinerseits vom CC. und den in ihm bestehenden Kartellen das Gleiche erwarte“.⁴⁶ Mitte Juni 1919 tagte erstmals seit fünf Jahren der WCC in Leipzig auf dem Arionenhaus, weil Arion den nächsten Bundesvorsitz – Zollern Tübingen und Chattia Marburg hatten verzichtet, sie waren „verhindert“ und vollauf mit ihrer Wiedereröffnung beschäftigt – übernehmen sollte.⁴⁷ Charakteristisch waren jedoch nicht die feierlichen Momente des

⁴²Er änderte seine Meinung grundlegend nach der Bekanntgabe der Friedensbedingungen in Versailles. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 98.

⁴³Grüttner, Angelegenheiten (wie Anm. 21), S. 88 f. – ASZ 2 (1917), S. 22. – Zum Wiederaufbau unseres Verbandes. In: ASZ 5 (1918/19), S. 62. – Vgl. die Artikel: Historisches und Ethnographisches über die Mensur. In: ASZ 1 (1919), S. 1–3. – Erwiderung. In: ASZ 2/3 (1919), S. 29–30. – Das Mensurenwesen im neuen Staat. In: ASZ 6 (1919), S. 76. – Zur Erwiderung. In: ASZ 6/7 (1919), S. 114–115. – Sportmensur. In: ASZ 5 (1921), S. 79–81. – ASZ 2/3 (1919), S. 26–29. – Siehe auch: Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 121.

⁴⁴DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 3: Gründung des Weimarer Verbandes deutscher Sängerschaften, Rundschreiben zum Satzungsentwurf 1919. – ASZ 2/3 (1919), S. 41 f. – Vgl. zum „Stand der Einigungsfrage“: ASZ 6 (1919), S. 87–91. – Wiederaufbau (wie Anm. 43). – 100 Jahre Erato (wie Anm. 29), S. 27 f. – Erato. Chronik einer 125 Jahre alten Korporation und ihres Verbandes im deutschen Land. Zusammengestellt von AH Friedrich Altenkirch zum 125. Stiftungsfest der Sängerschaft Erato in Darmstadt (früher Dresden) zum 16. Mai 1986. o. O. o. J. (Schwalmstadt 1986), S. 1. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 121.

⁴⁵Nach Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74 f., löste sich der RKV auf Wunsch der österreichischen Sängerschaften auf.

⁴⁶Punkt 12 der „Grundlagen für den neuen Einbund“ lautete: „Unterverbände mit gesonderter Geschäftsführung und Sonderversammlung sind im neuen Bund unzulässig.“ – ASZ 2/3 (1919), S. 42 f. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 3: Gründung des Weimarer Verbandes deutscher Sängerschaften, Rundschreiben zum Satzungsentwurf 1919. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 514. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 121, vermittelt den Eindruck, als habe der RKV der eigenen Auflösung zugestimmt und der WCC dafür seinen Namen fortfallen lassen.

⁴⁷DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 16.–17. Juni 1919. – Wagner, Erich: Bericht über den o.CC. am 16. und 17. Juni 1919 zu Leipzig. In: ASZ 2/3 (1919), S. 42–44. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 73 f. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 514.

Totengedenkens an die unbekanntenen wie „hervorragenden Sängerschafter“ der Vorkriegszeit, die „im Felde geblieben waren“. Nicht das Gespräch über die gewünschte Einheit der Sängerschaften wurde gesucht, sondern „kleinliches Mensurgezänk, das wie ein lächerlicher Spott auf die Not der Zeit anmutet“, herrschte vor. Das daran in erster Linie Studenten beteiligt waren, die wenige Monate zuvor noch an der Front im Schützengraben gelegen und dem Tod ins Auge gesehen hatten, trug nicht wenig zur Fassungslosigkeit vieler Arionen bei. In „die Zeit hinein paßt nie der Student, sondern der Philister“, hieß es darum nicht ohne Hohn aus den Kreisen jüngerer Alter Herren. Statt zu „philistern“, solle der WCC besser „Vorkämpfer des deutschen Gedankens“ sein und „Führer des Volkes“ heranbilden.⁴⁸ Die Ermahnung fruchtete, das „Mensurgezänk“ ebte ab und es wurde ein Beschluß gefaßt: „Die Mensurfrage darf in den Spalten der ASZ. in Zukunft nicht mehr behandelt werden. Nur geschäftliche Bekanntmachungen des BV.⁴⁹ darüber sind zugelassen.“ Nach weitgehender Ausklammerung der Mensurfrage gelang im Juni und Juli 1919 die Gründung des „[Weimarer] Verbandes Deutscher Sängerschaften“ ([W]VDS),⁵⁰ der sich 1922 „anstelle des bisherigen Verbandsnamens, der sich in keiner Weise einzubürgern vermochte, de[n] Name[n] Deutsche Sängerschaft (Weimarer Chargierten-Convent)“ gab.⁵¹

Die „Fechtfrage“ wurde so gelöst, daß die zehn Mensurbestimmungen von 1912 – ein damals geschlossener Kompromiß – übernommen wurden, jedoch mit der Einschränkung, daß die Wahl der Paukverhältnisse, auch mit Korporationen außerhalb des Verbandes, den einzelnen Sängerschaften frei stehen sollte. Das schien auf das „Lokalprinzip“ hinauszulaufen, also die Regelung, die Sängerschaft vor Ort bestimmt den Fechtstandpunkt des bei ihr aktiv gewordenen auswärtigen Sängerschafter. Um dem entgegenzuwirken, verschärfte man das „Mutterkorporationsprinzip“ derart, daß ein Besprechungsmensur fechtender Sängerschafter, der bei einer nicht

⁴⁸ASZ 1 (1919), S. 15. – ASZ 2/3 (1919), S. 41.

⁴⁹BV = Bundesvorstand.

⁵⁰Zugleich faßte der WCC den Beschluß, nach Möglichkeit die Straffreiheit der Mensur zu erwirken. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 16.–17. Juni 1919, aoBT v. 29.–30. Juli 1919. – ASZ 2/3 (1919), S. 41. – Sommer, Richard: Bericht über den ao.CC. am 29. und 30. Juli und über die Gründungstagung des Weim. VDS. am 30. Juli 1919 zu Leipzig. In: ASZ 4 (1919), S. 72–73. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 39. – Ssymank, Harald: Im Zentrum stets die Musik. 125 Jahre Sängerschaft Arion. In: DS 2/3 (1974), S. 14–19, hier S. 17. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 289. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 508. – Hanf, Martin: Vivat Fridericiana – aus dem Leben einer 120-Jährigen. In: 120 Jahre Sängerschaft Fridericiana. Hg. v. Altherrenverband der Sängerschaft Hohentübingen [Tübingen]. o. O. (Tübingen) 1986 (= Blätter der Sängerschaft Hohentübingen 73 (Mai 1986), S. 3–22), S. 14. – Reimann, Reinhold: Vertriebene Sängerschaften. Die Geschichte der mittel-, ost- und sudetendeutschen Sängerschaften von den Anfängen bis zur Vertreibung. Graz 1978, S. LI. – Auch Beilage zu DS 2 (1979)–DS 2 (1980). – Ders.: „Hinaus, mein Herz, in freie Luft!“ Das Studentenlied – ein „Pflegefall“ für die Sängerschaften?. In: Pro patria – das deutsche Korporationsstudententum. Randgruppe oder Elite?. Hg. v. Andreas Mölzer. Graz 1994, S. 61–86, hier S. 84. – Auch in: Ergo cantemus. Texte und Materialien zum Studentenlied. Hg. v. Raimund Lang. Köln 2001 (= GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte, Beiheft 13), S. 203–214. – Gladen, Paulgerhard: Geschichte der studentischen Korporationsverbände. Bd. 1: Die schlagenden Verbände. Stand Pfingsten 1981. Würzburg 1981, hier S. 195, 203.

⁵¹DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – Glogowski, Joseph-Ernst: Innere Angelegenheiten. Bericht des Bundesvorstandes über das Bundesjahr 1921–22. In: ASZ 3 (1922), S. 61–62, hier S. 61. – Herklotz, Max: Der Bundestag in Weimar (8. bis 10. Juni 1922). In: [Leipziger] Arionen-Zeitung 32 (1922/23), S. 17–19. – Die Deutsche Sängerschaft. In: DS 3 (1978), S. 19–26, hier S. 19. – Reimann, Studentenlied (wie Anm. 50), S. 84. – Lönnecker, Lehrer (wie Anm. 13), S. 179. – Ders., Hohlfeld 2001 (wie Anm. 3), S. 187, 197. – Ders., Hohlfeld 2002 (wie Anm. 3), S. 156, 172.

Besprechungsmensur fechtenden Sängerschaft aktiv wurde, bei der Rückkehr zu seiner Muttersängerschaft das Recht auf die Besprechungsmensur verwirkt hatte. Die Regelung war nicht neu. Sie war bereits Anfang 1912 im Gespräch und barg als Eingriff in die Rechte eines anderen Convents viel Sprengstoff, über den jetzt aber in der Euphorie der Verbandsgründung hinweggegangen wurde.⁵²

Die „Waffenfrage“ im VDS

Während den Verbandstag des neugegründeten Verbands Alter Sängerschafter (VAS) 1920 „Einmütigkeit“ und „Liebe zur guten Sache“ auszeichneten, „zeigte der Verbandstag des Weim. V.D.S. nicht die gleiche einheitliche und begeisterte Stimmung, die vor knapp einem Jahre die Sängerschaften bei der Gründung des neuen Einbundes beseelt hatte, sondern ihn erfüllte viel Stunk und häßlicher Streit“. Die „Sehnsucht nach Einigkeit, die auf den Schlachtfeldern aus gemeinsamer Not und Gefahr als eine schöne Blume erblüht war, schien nicht von starker, nachhaltiger Wirkung zu sein“.⁵³

Auf dem Verbandstag sollte als „Hauptpunkt“ vor allem über die Satzung des VDS beschlossen werden. Kaum Meinungsverschiedenheiten gab es über das nunmehr verbindlich angenommene Maturitätsprinzip, das „Lebensprinzip“,⁵⁴ Fragen der Mitgliedschaft einer Sängerschaft im VDS und das Sanges- und nationale Prinzip. Einige Sängerschaften wollten das Sangesprinzip als „Begabung zum Chorgesang“ gedeutet wissen und eine entsprechende Beschränkung auf „wirklich stimmlich Begabte, vielleicht auch noch ein Instrument Beherrschende“ erreichen, doch wurde eine vom Altherrenvertreter Arions, Johannes Hohlfeld, zugleich Alter Herr Ghibellinen Wiens,⁵⁵ vorgeschlagene Fassung angenommen, nach der nur die

⁵²DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 16.–17. Juni 1919. – Wagner, Bericht (wie Anm. 47), S. 42 f. – Zu den Mensurbestimmungen von 1912: DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 29.–30. Mai 1912. – ASZ 2 (1912), S. 43 f. – ASZ 3 (1912), S. 67 f. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 121, 139. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 104: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben v. Juli 1920. – Vgl. Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 514.

⁵³Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 136, 138 f. – Günther, Hermann: Bundestag des Weim. V.D.S. In: [Leipziger] Pauliner-Zeitung 8/9 (1920), S. 56–57, hier S. 56. – Eine Mahnung Ludwig Fuhrmanns an die Aktiven zu Ruhe und Besonnenheit: ASZ 2 (1920), S. 32. – Zum ordentlichen Verbandstag des VDS am 27./28. Mai 1920: DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920. – Sommer, Richard, Klink, Johannes: Bericht über den ordentlichen Bundestag vom 27. bis 28. Mai 1920. In: ASZ 2 (1920), S. 34–35. – Vgl. Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 291. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 523 f. – [Leipziger] Arionen-Zeitung 3 (1920), S. 53–56. – Fuhrmann, Ludwig: Nach den Bundestagen. In: ASZ 5 (1922), S. 93–95, ASZ 6 (1922), S. 113–124, ASZ 1 (1922), S. 2–6, ASZ 2 (1922), S. 28–29, hier S. 93. – Eine Abbildung des Tagungslokals in Weimar, des Restaurants „Erholung“: Das akademische Deutschland. Bd. 4: Die Wappen der deutschen Korporationen des In- und Auslandes. Hg. v. Michael Doeberl u. a. Mit einem Vorwort von Friedrich Frhr. von Gaisberg-Schöckingen. Berlin 1931 (Nachdruck 1993), Taf. XXXVIII.

⁵⁴Gemeint ist das Lebensbundprinzip. – ASZ 5 (1921), S. 79 f. – ASZ 7 (1921), S. 132–135.

⁵⁵Zur Person: Lönnecker, Hohlfeld 2001 (wie Anm. 3). – Ders., Hohlfeld 2002 (wie Anm. 3). – Weiss, Volkmar: Johannes Hohlfeld, von 1924 bis 1950 Geschäftsführer der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, zum 50. Todestag. In: Genealogie. Deutsche Zeitschrift für Familienkunde (künftig zit.: GDZfF) 49 (2000), S. 65–83. – Auch in: GDZfF, Sonderheft (2000/01), S. 1–19. – Ders.: Das Überleben von Johannes Hohlfeld als Geschäftsführer der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig in den Jahren 1933–1939. In: Herold-Jahrbuch (wie Anm. 3). Bd. 5. Neustadt a. d. Aisch 2000, S. 211–226. – Ders.: Johannes Hohlfeld (1888–1950). In: Sächsische Lebensbilder. Hg. v. Gerald Wiemers. Bd. 5. Leipzig 2003 (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 22), S. 247–270.

„Bezeugung und Betätigung des zur Pflege der Musik erforderlichen Interesses“ gefordert wurde, weil das Aufkommen an „reinen Musikern“ unter den Studenten zu gering und für den Bestand der Sängerschaften unerheblich sei. Zudem sei es nicht nur die Aufgabe der Sängerschaften, die musikbegeisterten Studenten zu sammeln, sondern vor allem Gesang und Musik in der Studentenschaft verbreiten zu helfen, also bisher uninteressierte Studenten für das „deutsche Lied“ zu gewinnen.⁵⁶

Das Maturitätsprinzip – es wurde „allerdings von vornherein durch Ausnahmen erschüttert“⁵⁷ – forderte bald ein Opfer. Die neugegründete Sängerschaft Teutonia Hohenheim schied im Mai 1921 aus dem VDS wegen „des von ihr – als einer Sängerschaft an einer landwirtschaftlichen Hochschule – nicht durchzuführenden Maturitätsprinzips“ aus.⁵⁸ Wollten die Sängerschaften gegenüber anderen Verbänden nicht an Prestige verlieren, konnten sie keine Immaturen mehr in ihren Reihen dulden. Teutonia selbst gab später als Landsmannschaft ihre vom VDS nicht geteilte „Neigung zur Bestimmungsmensur“ als Austrittsgrund an.⁵⁹ Daran haftete etwas von nachträglicher Rechtfertigung bei gleichzeitiger Reputationsrettung und -gewinnung. Denn der Austritt wegen eines schärferen Mensurstandpunktes als des offiziell vom Verband vertretenen hörte sich natürlich bei weitem besser an, als der Austritt wegen einiger Mitglieder, die nicht die Hochschulreife besaßen.

Die „lebhafteste und schwierigste Debatte entspann sich über den Waffenstandpunkt“. Auf diese Frage bezieht sich Johannes Hohlfeld, wenn er von „Stunk und häßlicher Streit“ spricht und St. Pauli Leipzig „manche Enttäuschung“ kommen sah.⁶⁰ Die Waffen- oder Fechtfrage schien sogar die „Zerschlagung des soeben erst erstandenen Bundes“ nach sich zu ziehen.⁶¹ Allem Anschein nach krankte der neue VDS an den Gebrechen des alten WCC.

Das Prinzip der unbedingten Satisfaktion war so selbstverständlich, daß es nicht einmal erwähnt werden mußte, obwohl Pfarrer Gerhard Kunze, vor dem Krieg selbst Fuxmajor und Fechtwart St. Pauli Jenas und jetzt Leipziger Studentenpfarrer sowie Alter Herr der dortigen Pauliner, eine „erschreckende Hohlheit unseres bisherigen Satisfaktionsbegriffes“ zu erkennen glaubte, dem es an „volklicher Durchdringung“

⁵⁶DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920. – Sommer, Klink, Bericht (wie Anm. 53), S. 34 f. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 139. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 52. – DS 2 (1957), S. 163.

⁵⁷ASZ 3 (1920), S. 39 f. – ASZ 5 (1921), S. 79–81. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 524.

⁵⁸Teutonia Hohenheim trat aus, „da es ihr nicht möglich war, den Reifegrundsatz des Verbandes durchzuführen“. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 19 f. – ASZ 2 (1921), S. 41 f. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 43, nennt den Austritt 1922. – Vgl. Jess, Hartmut H.: Specimen Corporationum Cognitarum 2000. Das Lexikon der Verbindungen (Compact-Disk). Köln 2000, Code Nr. 5058 Gr 3: Franconia Hohenheim.

⁵⁹Handbuch der Deutschen Landsmannschaft. Hg. v. Max Lindemann. 10. Aufl. Berlin 1925 (Nachtrag 1928), S. 212. – Handbuch der Deutschen Landsmannschaft. Hg. v. Berthold Ohm. 13. Aufl. Hamburg 1934, S. 437.

⁶⁰Günther, Bundestag (wie Anm. 53), S. 56 f.

⁶¹DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920. – Sommer, Klink, Bericht (wie Anm. 53), S. 35. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 139. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 289, 291. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 524. – 130 Jahre Paulus. Bilder aus der Geschichte der Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli, Leipzig. Hg. v. Werner Schultze. Mainz 1955, S. 45, datiert auf den 1. Mai 1920. – Vgl. ASZ 7 (1921), S. 132 f., 135 f. – Grütter, Werner: Post molestam iuventutem nos habebit humus? Können wir angesichts einer veränderten Jugend als Sängerschaft überleben?. In: DS 4 (1994), S. 5–10, hier S. 7.

ermangele und der zur nationalen Gesundheit nichts beitragen könne.⁶² Dahinter stand die Befürchtung, gesellschaftlich-soziale Abgrenzungserwägungen könnten das nationale Bewußtsein angesichts einer als zutiefst demütigend empfundenen politischen Gegenwart beeinträchtigen. Doch solche Töne waren selten und nur aus den Reihen der Alten Herren zu hören. Schnell geregelt werden konnte auch die Frage der Chargenforderungen. Auf Säbel wurden sie erlaubt, Säbelsuiten hingegen verboten – was im übrigen nicht ihren Austrag verhinderte. Zuweilen wurden sie als Einzelkontrahagen getarnt, um nicht gegen „geltendes Bundesrecht“ zu verstoßen. Der eigentliche Streit erhob sich um die zahlreichen „Mehrbänderleute, die zugleich bei einer Besprechung fechtenden und einer die Besprechung verbietenden Sängerschaft aktiv“ waren oder auf Grund des Aktivitätszwanges werden würden.⁶³ Die „Waffeneinigung“ vom Mai 1912 erklärte beide Standpunkte in den „10 Geboten“ für gleichberechtigt und hinsichtlich der Mehrbänderleute das Mutterkorporationsprinzip, daß folglich „das Verbot der Besprechungsmensur für einen konservativen Sängerschafter auch dann gelte, wenn er bei einer fortschrittlichen Sängerschaft, also einer, die die Besprechungsmensur gestattet, aktiv würde“.⁶⁴ Weil das zugleich das als unzumutbar empfundene indirekte Hineinregieren des einen Convents in die Jurisdiktion eines anderen bedeutete, forderten einige kleinere Sängerschaften – an ihrer Spitze Alania Berlin, Thuringia Heidelberg und Johanni-Fridericia Jena – früh ein striktes „Lokalprinzip: die Sängerschaft vor Ort bestimmt den Fechtstandpunkt“.⁶⁵ Zu dessen Abwehr setzten die mittleren und großen Sängerschaften das 1919 eingeführte „verschärfte Mutterkorporationsprinzip“ durch. Es bedeutete, daß ein fortschrittlicher Sängerschafter, der bei einer konservativen Sängerschaft aktiv wurde, sein Recht auf die Besprechungsmensur für immer verlor, und dies sogar, sollte er nach einer Aktivität bei einer konservativen Sängerschaft zu seiner fortschrittlichen zurückkehren.⁶⁶

Der Mensur ablehnend standen die konservativen Sängerschaften St. Pauli Leipzig, Fridericiana Halle, St. Pauli Jena, Wettina Freiburg – folglich der alte RKV, soweit er Mitglied des VDS war –, Arion Leipzig, Guilelmia Greifswald und Ghibellinen Wien gegenüber, die ihre Wünsche mit dem verschärften

⁶²Kunze war SS 1911–SS 1913 bei St. Pauli Jena aktiv, Schriftwart im WS 1911/12, Sprecher und Fuxmajor im WS 1913/14. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 299, 351. – Im WS 1912/13 studierte er in Leipzig und wurde bei St. Pauli Leipzig aktiv. – Gesamtverzeichnis der Pauliner vom Sommer 1822 bis zum Sommer 1938. o. O. o. J. (Leipzig 1938), S. 146. – Zur Person: DS 4 (1954), S. 180, 202. – Kunzes Nachruf: DS 1 (1955), S. 14–17.

⁶³ASZ 7 (1921), S. 127–129. – Mehrbändertum. In: ASZ 7 (1921), S. 130–132.

⁶⁴DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 29.–30. Mai 1912. – Ein Bericht: ASZ 2 (1912), S. 43 f. – Das Protokoll: ASZ 3 (1912), S. 67–69. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 73. – Schultze, Paulus (wie Anm. 61), S. 46. – Vgl. Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 48. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 104: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben v. Juli 1920. – Die Bezeichnungen „konservativ“ = besprechungs- bzw. bestimmungsmensurfeindlich und „fortschrittlich“ = besprechungs- bzw. bestimmungsmensurfreundlich bürgerten sich im Anschluß an die Vorkriegsdebatten über die Fechtfrage ab 1919/20 schnell ein. Es ist zu beachten, „daß in Oesterreich gerade entgegengesetzte Bezeichnungen gebraucht werden“. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74. – Schultze, Paulus (wie Anm. 61), S. 45 f.

⁶⁵Vgl. ASZ 7 (1921), S. 136–138.

⁶⁶DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 16.–17. Juni 1919. – Wagner, Bericht (wie Anm. 47), S. 42 f.

Mutterkorporationsprinzip erfüllt sahen.⁶⁷ Doch gab es auch innerhalb der großen Sängerschaften starke mensurfreundliche, schnell wachsende Minderheiten.⁶⁸ Sie wuchsen mit jeder politischen Krise, woran nicht nur die Radikalisierung, sondern auch die neue Dimension der Diskussion erkennbar ist: Die Mensur verlagerte sich als ein Gradmesser auf der Skala der akademischen Hierarchie von einer mehr gesellschaftlich-sozialen auf eine mehr politische Ebene. Sie erhielt als „Waffenstandpunkt“ die Qualität eines Äquivalents für die nicht mehr vorhandene Wehrpflicht und galt mehr denn je als Mittel zur Herausbildung des Charakters eines „deutschen Mannes“.⁶⁹

Gegen das nicht der Gleichberechtigung entsprechende verschärfte Mutterkorporationsprinzip wandte sich 1920 als Sprecherin der Mehrzahl der fortschrittlichen Sängerschaften Thuringia Heidelberg. Für sie war der maßgebliche Standpunkt der der „Muttersängerschaft“, die sogar die Bestimmungsmensur einführen könne, wenn sie es wollte. Dieser Redebeitrag löste einen Entrüstungssturm in den Reihen der Konservativen aus. Die Fronten verhärteten sich: Fridericiana verlangte die Beibehaltung des verschärften Mutterkorporationsprinzips, Thuringia formulierte einen Antrag, nach dem alle Sängerschaften die Besprechungsmensur einzuführen hätten.⁷⁰ Arion als präsidiierende Sängerschaft – Johannes Klink (Zollern Tübingen, Arion Leipzig, Alemannia Frankfurt a. M., Teutonia Hohenheim, Saxo-Thuringia Würzburg) leitete den Verbandstag – fiel eine nicht ganz uneigennützig „vermittelnde Stellung“ zu. Seiner „ganzen Geschichte nach gehörte der Arion an die Seite der konservativen Korporationen“. Dagegen sprachen nur die alte Feindschaft gegenüber St. Pauli Leipzig sowie ein weiterer Umstand, denn „zugleich verknüpften den Arion enge freundschaftliche Beziehungen zu einer Reihe von besprechungfechtenden Korporationen“.⁷¹ Gelang die Vermittlung, mußte dem großen Arion „von selbst die Führerrolle im Bunde“ zufallen.⁷² Arion bat die Sprecher Fridericianas und Thuringias aus dem Plenum. Nach ihrer Rückkehr zogen beide ihre Anträge zurück. Klink hatte

⁶⁷[Leipziger] Pauliner-Zeitung 8/9 (1920), S. 57. – Günther, Bundestag (wie Anm. 53), S. 56 f. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 524. – Schultze, Paulus (wie Anm. 61), S. 45 f. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 291, 293. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 140 f.

⁶⁸So ging etwa Arion Leipzig 1925 zur Besprechungsmensur über. – [Leipziger] Arionen-Zeitung 34 (1924/25), S. 5–7, 20–30. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 929. – Anders ebd., S. 930, wo dies erst 1927 der Fall gewesen sein soll. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 100 f. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. LI.

⁶⁹Die entsprechende Argumentation: DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920, BT v. 19.–21. Mai 1921, aoBT v. 18. Dezember 1921, BT v. 8.–10. Juni 1922, BT v. 23.–24. Mai 1923, BT v. 11.–13. Juni 1924, aoBT v. 26. Januar 1925, BT v. 6.–7. Juni 1925, aoBT v. 25. Januar 1926, BT v. 26.–27. Mai 1926, BT v. 9. Juni 1926. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 41. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 117, 158.

⁷⁰DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920. – Sommer, Klink, Bericht (wie Anm. 53), S. 34 f.

⁷¹So war Arions Altherrenvorstand Ludwig Fuhrmann Gründungsmitglied der Sängerschaft Niedersachsen Rostock, die mit ihrer Gründung 1920 die Verabredungsmensur einführte. Ein Paukverhältnis Niedersachsens bestand mit den Burschenschaften in der Deutschen Burschenschaft (DB) Redaria und Obotritia. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 108. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 1013. – Fuxenfibel. Hg. v. d. Greifswalder und Rostocker Sängerschaft i. d. DS (Weimarer C.C.) Guilelmia-Niedersachsen zu Freiburg i. Br. Freiburg i. Br. o. J., S. 5. – Guilelmia-Niedersachsen sei's Panier. Virtuti et musis. Hg. v. d. Greifswalder und Rostocker Sängerschaft i. d. DS (Weimarer C.C.) Guilelmia-Niedersachsen zu Freiburg i. Br. Freiburg i. Br. 1993, S. 26.

⁷²Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 140.

ihnen bewußt gemacht, daß bei einer Abstimmung über sie der „V.D.S. gesprengt“ worden wäre.⁷³

Dann einigte man sich fast einstimmig auf die Rückkehr zum einfachen Mutterkorporationsprinzip von 1912. Das war eine Konzession, die einen allzu „offensichtlichen Uebelstand“ beseitigte. Nach einer weiteren Verhandlungspause verlangten die fortschrittlichen Sängerschaften als „Mindeststandpunkt“ jetzt aber mehr: Es müsse den konservativen Sängerschaftern gestattet sein, wenn sie zu einer besprechungfechtenden Sängerschaft gehen, dort Besprechung zu fechten. Die betreffende Sängerschaft würde gegenüber allen anderen Korporationen am Ort ihr Gesicht völlig verlieren, zeige sie keine Einigkeit, würden einige ihrer Mitglieder Besprechung fechten, andere nicht. Deshalb gelte der Ortsstandpunkt der Sängerschaft, mit anderen Worten „das Lokalprinzip“.⁷⁴ Dagegen wandte sich in sehr scharfer Form St. Pauli Jena, weil das Lokalprinzip die dauernde Verletzung der Jurisdiktion des Convents der Mutterkorporation darstelle, in eine Sängerschaft durch eine andere wiederum „hineinregiert“ würde.⁷⁵ Eine Einigung war nicht in Sicht. „Bei Annahme des Lokalprinzips drohte der VDS auseinanderzufallen.“ Klink unterbrach die Sitzung wieder und setzte schließlich einen Zwischenbeschluß durch, „dahingehend, daß die konservativen Sängerschaften gebeten werden, in ihren Conventen, und, soweit die Genehmigung des Altherrenverbandes erforderlich sein sollte, auch bei ihren Altherrenschaften dahin zu wirken, daß das Lokalprinzip genehmigt werde“. Die Mehrheit der fortschrittlichen Sängerschaften ließ jedoch erkennen, daß sie im Fall der Fruchtlosigkeit der Bitte das Lokalprinzip auf dem nächsten Verbandstag einfach beschließen würde. „Der Waffenstandpunkt des Bundes wird demnach erst auf dem nächsten ordentlichen Bundestage endgültig festgelegt und in die Satzung eingearbeitet werden können.“⁷⁶

Da die Fechtfrage nur vertagt und nicht gelöst war, setzten die Sängerschafter die Satzung des VDS ohne die sie betreffenden Paragraphen „mit dem 28. Mai 1920 in Kraft“. Eingerichtet wurden Kommissionen, die eine Geschäftsordnung für den Verbandstag, eine Gerichtsordnung – sie sollte den jährlichen Tagungen „viel kostbare Zeit verschlingende Streitigkeit[en] mit ihrem zumeist sehr umfänglichen Material“ ersparen⁷⁷ – und eine Paukordnung erarbeiten sollten.⁷⁸ Die Einrichtung der Kommissionen und der versöhnliche Schluß des Verbandstages täuschte niemand. Die

⁷³DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920. – Sommer, Klink, Bericht (wie Anm. 53), S. 35. – Vgl. Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 524. – Günther, Bundestag (wie Anm. 53), S. 57.

⁷⁴DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920. – Sommer, Klink, Bericht (wie Anm. 53), S. 34 f. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74.

⁷⁵Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 293. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 8/9 (1920), S. 57. – Günther, Bundestag (wie Anm. 53), S. 56–57.

⁷⁶DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920. – Sommer, Klink, Bericht (wie Anm. 53), S. 35. – Günther, Bundestag (wie Anm. 53), S. 56 f. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 139.

⁷⁷Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 53), S. 93. – Die Ordnungen wurden 1921 angenommen. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 2 (1921), S. 41–43.

⁷⁸Die Paukordnung wurde erst 1927/28 endgültig angenommen. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 7.–9. Juni 1927, BT v. 30.–31. Mai 1928. – Ebd., 1.1.1. 1: Organisation der DS, Ehren- und Paukordnung 1928. – Ehren- und Paukordnung der „Deutschen Sängerschaft“ (Weim. CC.). Leipzig 1928. – Vgl. Güthling, Hanns: Ehrauffassung – im Reiche und in der Ostmark. In: DS 2 (1933), S. 63–68, hier S. 63 f.

Sängerschaften waren schwer zerstritten und begegneten einander mit kaum verhohlenen Mißtrauen.

Die vom Verbandstag angeregte Werbung für das Lokalprinzip fiel auf nicht sehr fruchtbaren Boden. Die mehrheitlich großen, musikalisch gefestigten und damit eher konservativen Sängerschaften berieten im folgenden Wintersemester darüber. St. Pauli Leipzig entschied dagegen und wollte das Problem durch die Aufhebung des Aktivitätszwanges lösen, was das Verschwinden der Mehrbänderleute zwischen Sängerschaften mit unterschiedlichem Fechtstandpunkt zur Folge haben mußte.⁷⁹ Arion Leipzig beschäftigte sich sofort zu Beginn des Wintersemesters 1920/21 mit der Fechtfrage. Am 3. November 1920, „einer jener Debatte-Großkampftage, die wie ein reinigendes Gewitter wirken und die für die jungen Aktiven eine treffliche Schule sind für das spätere Berufs- und vor allem politische Leben“, erklärte sich der Convent Arions bei fast 160 anwesenden aktiven und inaktiven Burschen für das Lokalprinzip, wenn „die alten Mensurbestimmungen [von 1912, H. L.] in die V.D.S.-Satzungen eingearbeitet werden“. Außerdem sollte jeder Sängerschaft die Pflicht auferlegt werden, „in jedem Semester allein ein Konzert zu geben“.⁸⁰ Dies ist der Ursprung des von den fortschrittlichen Sängerschaften verächtlich als „Bestimmkonzert“ bezeichneten Semesterkonzerts, das ein durchgängiges Festhalten am Sangesprinzip garantieren sollte. Die Idee stammte von Ludwig Fuhrmann, der sie bereits 1912 erfolglos vertrat.⁸¹

Der nächste Verbandstag – seit 1920 kam der Begriff „Bundestag“ für ihn auf, offiziell heißt er seit 1922 so, während der Begriff „Verbandstag“ seither nur noch auf die Tagungen des VAS Anwendung fand⁸² – sollte in der Fechtfrage „reinen Tisch“ machen. Es schien „diesmal auf Biegen und Brechen zu gehen“.⁸³ Der Bestand des Verbandes zeigte sich wieder gefährdet und die Debatte ließ den „Geist der Großzügigkeit und Einigkeit“ deutlich vermissen, wie Fuhrmann bemängelte.⁸⁴ Die Gruppe der konservativen und großen Sängerschaften – beide St. Pauli, Arion Leipzig, Fridericiana Halle, Guilelmia Greifswald und Ghibellinen Wien, dazu Wettina Freiburg – erweiterte sich um Nibelungen Wien, Skalden Innsbruck, die Prager Barden und Markomannen Brünn. Alle anderen – vor allem die kleinen – Sängerschaften fochten bereits Besprechungsmensur. Alt-Wittelsbach München etwa

⁷⁹AH-Resolution v. 12. Februar 1921. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 524. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 8/9 (1920), S. 57. – Vgl. Günther, Bundestag (wie Anm. 53), S. 56 f.

⁸⁰Der Altherrentag stimmte dem Lokalprinzip am 12. Dezember 1920 zu. Am 8. Juni 1921 nahm der Aktivenconvent es offiziell an. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 140 f., 150.

⁸¹Vgl. Fuhrmanns Rede auf dem Altherrentag Arions v. 12. Dezember 1920 bei: Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 141 f. – Vgl. ASZ 3 (1912), S. 51, 74–76. – Unser Prinzip in den kleinen Sängerschaften. In: ASZ 1 (1922), S. 10–12.

⁸²Siehe Anmerkung 51.

⁸³DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – Das gekürzte Protokoll des Bundestages in: ASZ 1 (1921), S. 19–20. – Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 61 f. – Fuhrmann, [Ludwig]: Von den Bundestagen in Weimar vom 18. bis 21. Mai 1921. In: [Leipziger] Arionen-Zeitung 31 (1921/22), S. 37–41. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 148 f. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 532.

⁸⁴Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 83), S. 37. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 69–75. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 20.

fürte sie Ende 1919 als eine der ersten ein.⁸⁵ Auch der Grund war klar und eine neue Variation eines alten Themas: Die kleinen konnten „bei ihrer nicht zu großen Mitgliederzahl häufig keine allzugroßen gesanglichen Leistungen aufbringen“ und „betonen naturgemäß mehr die korporative Seite“, neuerdings auch das „politische Anliegen“. Die großen „legen den Hauptwert auf das Gesangsprinzip und glauben, nicht nur ohne Besprechungsmensur auskommen zu können, sondern halten sie sogar mit ihrer Tradition für unvereinbar und schädlich“. Weil sie keine Stimmenmehrheit auf sich vereinten, bildeten sie vor dem Bundestag einen „erweiterte[n] RKV“, der sich Gerüchten zu Folge auf den Austritt aus dem VDS vorbereitete.⁸⁶

Die fortschrittlichen Sängerschaften unter Führung Erato Dresdens kamen Pfingsten 1921 mit der „festen Absicht, das Lokalprinzip durchzudrücken“, während die konservativen sich hinter St. Pauli Leipzig „mit dem ebenso festen Willen“ stellten, „das Lokalprinzip unter allen Umständen abzulehnen“.⁸⁷ Vorgefechte gab es beim Streit zwischen den beiden neugegründeten Sängerschaften Hassia und Alemannia Frankfurt, die der Bundestag aber nicht lösen konnte. Er überwies den Streit an das Bundesgericht, das ebenfalls keinen Schritt weiter kam, an den Bundestag zurückverwies und damit den außerordentlichen Bundestag Ende 1921 in Halle erforderlich machte.⁸⁸

In der Debatte des Bundestages prallten die Fronten mit unverminderter Heftigkeit und ohne jeden Lösungsansatz aufeinander. Doch die „Rettung kam vom V.A.S.“. Bei den Alten Herren überwog „von vornherein der unbedingte Wille, den Bund zu erhalten“. In diese Richtung zielende Mahnungen richteten besonders die Ortsvereinigungen Alter Sängerschafter (OAS) Lübeck und Dresden – für sie sprachen zwei einflußreiche Alte Herren, die jeweiligen Vorsitzenden Dr. Kurt Gerlach und Dr. Max Friedrich⁸⁹ – an die Aktiven: Man „verstehe sich vielmehr auch in den

⁸⁵Am 10. November 1919? – Richter, Hugo: 25 Jahre Alt-Wittelsbach. Frankfurt a. M. 1928, S. 43. – Vgl. Friedrich, Martin: 75 Jahre Alt-Wittelsbach München 1903–1978. Geschichte einer akademischen Sängerschaft. Zugleich ein Beitrag zur Münchner Zeitgeschichte. München 1978, S. 58. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 103. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 967.

⁸⁶Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74 f. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 291. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 44.

⁸⁷DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 83), S. 37 f. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 148.

⁸⁸DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 19 f. – Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 61 f. – Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 83), S. 38. – Es ist nicht überliefert, aus welchem Grund dieser erbitterte Streit letztlich geführt wurde. Da Alemannia die Besprechungsmensur freistellte, Hassia sie jedoch nur gestattete, könnte die Fechtfrage der Hintergrund gewesen sein. Auf dem außerordentlichen Bundestag in Halle a. d. Saale am 18. Dezember 1921 trennte sich der Verband von Alemannia und Hassia. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, aoBT v. 18. Dezember 1921 in Halle a. d. Saale. – Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 61 f. – Ders.: Deutsche Sängerschaft (Weim. C.C.). In: Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 377–386, hier S. 383. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196.

⁸⁹Zu Gerlach (Alt-Wittelsbach München, Thuringia Heidelberg, Ehrenmitglied Holsatia Hamburg, Arion Leipzig, Altpreußen Königsberg und Baltia Kiel), der als Zahnarzt und Schriftsteller wirkte und nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich beteiligt war an der Wiedergründung der Sängerschaften in Marburg und Heidelberg: DS 4 (1952), S. 161–162. – DS 4 (1953), S. 208. – Eine Würdigung zum 75. Geburtstag: DS 4/5 (1957), S. 267 f. – Vgl. etwa sein Gedicht „In St. Marien zu Lübeck“ in: DS 4 (1953), S. 173. – Zu Friedrich (St. Pauli Leipzig, Altpreußen Königsberg), Rechtsanwalt in Dresden: DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 30.–31. Mai 1928.

Gegensätzen und gewähre sich gegenseitige Duldung“.⁹⁰ VAS-Vorstand Ludwig Fuhrmann sagte, die Annahme des Lokalprinzips würde den VDS zerstören. Um dies zu verhindern, habe der VAS auf der Grundlage einer Resolution der Alten Herren St. Pauli Leipzigs vom 12. Februar einen Vorschlag zu unterbreiten, der nach Anhörung „mit überwältigender Mehrheit“ angenommen wurde: Die fortschrittlichen Sängerschaften gaben das Lokalprinzip auf.⁹¹ Im Gegenzug wurde der Aktivitätszwang gemäß den Vorschlägen St. Pauli Leipzigs aufgehoben.⁹² Er galt nur noch „zwischen Sängerschaften gleichen Fechtstandpunktes“ oder auf Grund besonderer Vereinbarung – die es praktisch nicht gab. Das wiederum berührte die Interessen der kleinen Sängerschaften. Sie glaubten sich übervorteilt, weil sie auf die großen personell angewiesen waren und Semester für Semester zahlreiche Mitglieder aus deren fechtfreudigen Flügeln rekrutieren konnten. Ihre Bedenken griffen nicht, denn die großen boten ihnen entsprechende Abkommen an, die sie nach eigener Angabe jedoch nur „nach Gutdünken“ abschließen wollten.⁹³

Im Anschluß unterzog der Bundestag die „10 Gebote“ von 1912 einer Revision, die ebenfalls vom VAS angeregt worden war. Der VAS wollte zwar eine langsame und durchdachte Änderung, doch bestanden die Aktiven auf der sofortigen Regelung. Die Fechtfrage sollte endgültig gelöst werden. Das Ergebnis war das Verbot der Bestimmungsmensur, die etwa Thuringia Heidelberg propagierte. Dagegen stand es jeder Sängerschaft frei, ihren Mitgliedern das Schlagen von Besprechungsmensuren oder Verabredungsmensuren zu gestatten oder zu verbieten.⁹⁴ Die einzelne Sängerschaft konnte durch den Verband in dieser Frage zu nichts gezwungen werden und so gingen einige sofort zur Besprechungsmensur über. Noch 1921 schlug Nibelungen Wien die ersten Schlägermensuren.⁹⁵ Die Besprechungsmensur durfte jedoch nicht zur Pflicht des einzelnen Sängerschafters werden, sondern blieb sein Recht. In der Praxis spielte das keine Rolle. Entrée-Suiten wurden verboten, aufgehoben wurde zu Gunsten eines „schärfere[n] Mensurstandpunktes“ das Verbot, die Rezeption, die Verleihung der Inaktiven- und Altherrenwürde vom Schlagen von Verabredungsmensuren oder vom Ausfall der geschlagenen Parteien abhängig zu machen, sowie das Verbot, in

⁹⁰Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74. – Vgl. Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 551 f.

⁹¹Sie „haben in der Abstimmung seine Einführung abgelehnt, um den Bestand des Bundes nicht zu gefährden“. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 532. – Vgl. Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 83), S. 38 f.

⁹²„Mehrbänder sind nur durch 2 Semester Aktivität zu erwerben.“ – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 19. – Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 83), S. 39. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 532.

⁹³DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 19 f. – Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 61 f. – Siehe auch: ASZ 2 (1921), S. 41. – ASZ 3 (1921), S. 65. – Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 83), S. 40. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 532.

⁹⁴Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 929. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 100 f. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. LI. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 165 f. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, aoBT v. 26. Januar 1925, BT v. 6.–7. Juni 1925.

⁹⁵Utner, Sängerschaft (wie Anm. 35), S. 65. – Handbuch der Universitäts-Sängerschaft „Barden zu Wien“. Wien 1977, S. 174. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 118: „Die Sängerschaft ist seit ihrer Gründung freischlagend, das heißt: für Beleidigungen ersten Grades ist der Schläger als Genugtuungswaffe nicht ausgeschlossen. Im Jahre 1921 wurde [...] zum ersten Male der Landesvater gestochen und Schlägermensuren gefochten“. – Vgl. Kail, F.: Vom Akademischen Gesangverein zur Universitätssängerschaft. In: DS 1 (1978), S. 15–19, hier S. 17.

Paukverhältnissen die Verpflichtung zur Stellung einer bestimmten Partienanzahl einzugehen, und das Verbot der Reinigungsmensur.⁹⁶

Die Lösung war zwar „keine ideale“, denn sie schuf „entgegen den historischen Tendenzen des Einbundes“ zwei Lager und hemmte den im Hinblick auf ein enges „Bundesverhältnis“ sehr erwünschten Aktivenaustausch zwischen ihnen. Doch sahen die meisten Sängerschafter die Lösung als „einzig vernünftige, der Wirklichkeit angepaßte“. Sie beseitigte Reibungsflächen und ermöglichte unbelastete Beziehungen zwischen Sängerschaften verschiedener Waffenstandpunkte, „wenn Sängerschaften vorurteilsfrei genug waren, auch Bundesbrüder aus dem anderen Lager als wertvollen Zuwachs bei sich zu begrüßen“. Die „vielbesprochene Fechtfrage“ schien gelöst worden zu sein, „und wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird sie in absehbarer Zeit nicht mehr zu einem Hauptpunkte unserer Bundestagungen werden“.⁹⁷ Das sollte sich als Irrtum erweisen.

Um die Bestimmungsmensur

Bei der Revision der Mensurbestimmungen fiel auch das Verbot, daß jeder, der „auch nur den Antrag auf Bestimmungsmensur einbringt, mit diesem Augenblicke dimittiert“, das heißt dauernd ausgeschlossen, ist. Sofort stellte Erato Dresden den Antrag, es solle jeder Sängerschaft freistehen, nicht nur Besprechungs-, sondern auch Bestimmungsmensuren zu schlagen, „solange die völkischen, künstlerischen und studentischen Leistungen dadurch keinen Schaden“ erlitten. Der Antrag wurde mit 90 gegen 66 Stimmen abgelehnt. Die große Zahl der Fürstimmen zeigte aber, daß für viele Sängerschaften die Freigabe der Besprechungsmensur nur eine Etappe auf dem Weg zur „waffenstudentischen Vollkommenheit“, zur Bestimmungsmensur, darstellte. Nur sie gewährte Sicherung und Verbesserung des eigenen Sozialprestiges gegenüber Corps und Burschenschaften. Diese waren die offiziell stets abgelehnte Führungsgruppe, der man in Wirklichkeit nacheiferte.⁹⁸

Erato Dresdens Antrag war mit der Ablehnung nicht erledigt. Vielmehr war er bei der Beratung der Aufnahme Gothia Graz' nochmals im Gespräch.⁹⁹ Der Deutsch-Akademische Gesangverein gab sich Anfang 1919 den Namen „Akademische

⁹⁶DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 19 f. – Nach den Bundestagen. In: ASZ 3 (1921), S. 45–47. – Vgl. ASZ 2 (1921), S. 41. – ASZ 3 (1921), S. 63 f.

⁹⁷Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 149. – Köttschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 532.

⁹⁸DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 20. – Bundestage (wie Anm. 96), S. 45 f. – Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 83), S. 37 f. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 150. – Vgl. Zinn, Holger: Zwischen Republik und Diktatur. Die Studentenschaft der Philipps-Universität Marburg in den Jahren von 1925 bis 1945. Köln 2002 (= Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen, Bd. 11), S. 105 f.

⁹⁹Die Kontakte nach Österreich vermittelte Hof-Apotheker Mag. Franz Willvonseder (Ghibellinen Wien, Barden Prag, Skalden Innsbruck) als Vertreter der OAS Salzburg. Er verhandelte auch für die OAS Linz, Klagenfurt, Steier und Villach und setzte bei VAS und VDS „1 Mk pro Kopf Semesterabgabe für Österreich“ durch. Er ist der Gründer der „Studienhilfe für die aktiven deutsch-österreichischen Sängerschafter“ und der „Sängerschaftlichen Deutschland-Hilfe in Österreich“, die 1923 der gesamten „Sängerschaft mit bedeutenden Barmitteln beistand“. – ASZ 1 (1921), S. 20. – ASZ 3 (1921), S. 65. – Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 53), S. 94. – Ders., Bundestage (wie Anm. 83), S. 38 f. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 163.

Sängerschaft Gothia zu Graz“.¹⁰⁰ Zu Beginn des Wintersemesters 1919/20 äußerte der VDS den Wunsch, Gothia möge ihm beitreten. Schließlich habe sie durch Verhalten und Namensänderung gezeigt, daß sie sich dem sängerschaftlichen Gedanken verbunden fühle.¹⁰¹ Überlegungen und Verhandlungen zogen sich noch eine Weile hin, bis Gothia am 12. Dezember 1920 ohne Renoncenzeit in den VDS aufgenommen wurde.¹⁰² Dabei erwies sich die „Annahme des Schlägers“ durch Gothia, das heißt die Einführung der Bestimmungsmensur und der Abschluß eines Paukverhältnisses mit den im Grazer Deputierten-Convent (DC) vereinigten örtlichen Burschenschaften Stiria – sie besorgte das Einpauken der Gothen –, Allemannia, Arminia, Cheruskia, Carniola, Frankonia, Germania, Marcho-Teutonia, Ostmark und Rhaeto-Germania nicht als hinderlich.¹⁰³

Gothia stellte auf dem Bundestag 1921 den Antrag auf Gestattung der bei ihr üblichen Bestimmungsmensur. Sie machte geltend, ohne Bestimmungsmensur hätte sie in Graz kein Paukverhältnis bekommen, wäre auch nicht zum Verzicht bereit, der die Sängerschaft in den Augen der Burschenschaften abwerten müßte und auch tatsächlich würde. Unter der Hand wurde verbreitet, Gothia wäre eher zum Austritt aus dem Verband als zur Aufgabe der Bestimmungsmensur bereit, was aber weniger den Tatsachen entsprach als Zweckpropaganda der an der Bestimmungsmensur interessierten Sängerschafter war.¹⁰⁴ Der VAS – er mußte gehört werden, weil die VDS-Satzung seine Zustimmung in Grundsatzfragen erforderlich machte¹⁰⁵ – wollte

¹⁰⁰130 Jahre Akademische Sängerschaft Gothia zu Graz. Hg. v. d. Akademischen Sängerschaft Gothia zu Graz. Graz 1993 (= Folge 91 Mitteilungen der Akademischen Sängerschaft Gothia zu Graz und ihres Altherrenverbandes), S. 4 f., 130. – 140 (heitere) Jahre Akademische Sängerschaft Gothia zu Graz. Hg. v. d. Akademischen Sängerschaft Gothia zu Graz. Graz 2003 (= Folge 114 Mitteilungen der Akademischen Sängerschaft Gothia zu Graz und ihres Altherrenverbandes), S. 42. – Handbuch der Deutschen Sängerschaft (Weimarer CC). Hg. v. Hauptausschuß der Deutschen Sängerschaft (Weim. CC). 2 Teile, ersterschieden als Loseblatt-Sammlung mit Fortsetzungen. o. O. 1993, E. Goth-Gr. 1. – Muik, Bernhard: Die österreichischen Sängerschaften. In: Sängerschafterheim Feld am See 1935–1995. Hg. v. Rudolf Jauschowitz. Graz 1995, S. 8–11, hier S. 9. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-014 Gr 7 ex: Gothia Graz.

¹⁰¹Schultz, Fritz: Zum Gründungstag des GAHV. des Weim. VDS. in Leipzig am 12. Oktober 1919. In: ASZ 5 (1919), S. 106–108, hier S. 107. – GAHV = Gesamtaltherrenverband.

¹⁰²ASZ 7 (1921), S. 125. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-014 Gr 7 ex: Gothia Graz. – Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 383. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 74. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 515. – Schultz, Gründungstag (wie Anm. 101), S. 107, nennt den Beitritt zum VDS bereits am 12. Oktober 1919. – Nur 1919 geben an: 120 Jahre Akademische Sängerschaft Gothia zu Graz. Hg. v. d. Akademischen Sängerschaft Gothia zu Graz. Graz 1983 (= Folge 67 Mitteilungen der Akademischen Sängerschaft Gothia zu Graz und ihres Altherrenverbandes), S. 7, 86. – Gothia, 140 Jahre (wie Anm. 100), S. 42. – Muik, Sängerschaften (wie Anm. 100), S. 9. – Vgl. aber DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921.

¹⁰³Die endgültige Einführung der Bestimmungsmensur erfolgte spätestens Anfang 1921. – Gothia, 120 Jahre (wie Anm. 102), S. 86. – Gothia, 130 Jahre (wie Anm. 100), S. 100. – Gothia, 140 Jahre (wie Anm. 100), S. 42. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-014 Gr 7 ex: Gothia Graz. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 76 f., nennt für die Einführung der Bestimmungsmensur den 23. Juni 1919.

¹⁰⁴DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 20. – Bundestage (wie Anm. 96), S. 45–47.

¹⁰⁵Der VAS forderte zwar 10 % der Stimmen auf dem Bundestag, erhielt aber nur 5 %, da das „Mißtrauen“ der kleinen bzw. fortschrittlichen Sängerschaften „gegen die AH.-Schaft des Verbandes“ auf Grund der überwältigenden Zahl Alter Herren der großen bzw. konservativen Sängerschaften nicht zu überwinden war. Selbst wenn nur wenige Sängerschaften auf dem Bundestag vertreten waren, konnte der VAS direkt und indirekt nie mehr als etwa die Hälfte der Stimmen aller Sängerschaften geltend machen. Nur im Falle der Auflösung des VDS – sie war nur mit drei Vierteln aller Stimmen möglich –, Namens- oder Prinzipienänderung war der Anteil des VAS größer. 1922 wurde das Stimmrecht für den VAS auf dem Bundestag und der DS auf dem Verbandstag

erst die Meinungen der einzelnen Sängerschaften zur Bestimmungsmensur hören, doch favorisierte die Mehrheit des Bundestages eine sofortige Entscheidung. Der Bundestag gestattete Gothia ihre beiden Bestimmungsmensuren, wobei die Beweggründe unterschiedlich waren: die einen wollten die Grazer halten, für die anderen war das die Bresche, durch die das Prinzip der Bestimmungsmensur in den Verband eindringen und verbreitet werden konnte. Auch der VAS-Vorstand stimmte nun zu, erwartete aber unter Verkenning der Gegebenheiten, daß Gothia „zur Besprechungsmensur alsbald übergeht“.¹⁰⁶

Mit der Gewährung der Bestimmungsmensur für Gothia entgegen deren gerade erfolgter Ablehnung im Verband war „eine gefährliche vollendete Tatsache geschaffen“ worden, die natürlich Kreise ziehen mußte. Was mit der Gewährung des Lokalprinzips und der Besprechungsmensur begann, leitete allmählich zur Bestimmungsmensur über. „Das Vordringen der Bestimmungsmensur in der DS. erklärt sich wohl in erster Linie aus der von alters her im deutschen Volke herrschenden Liebe zum Waffenhandwerk. [...] Da die Versailler Friedensbestimmungen unserm Volke die allgemeine Wehrpflicht genommen hatten, wurden alle Maßnahmen, die darauf abzielten, der Jugend durch Sport und Körperpflege für den fehlenden Heeresdienst Ersatz zu schaffen, mit Freuden begrüßt.“¹⁰⁷ Mindestens ebenso wichtig wie dieser Erklärungsversuch des DS-Bundeschormeisters, Rechtsanwalt Dr. Wilhelm von Quillfeldt,¹⁰⁸ war das hohe Ansehen, das die Bestimmungsmensur bei den kleinen, musikalisch schwachen Sängerschaften genoß. Nach wie vor handelte es sich vor allem um eine Statusfrage.

Der nächste Bundestag beschäftigte sich denn auch mit der Bestimmungsmensur.¹⁰⁹ In einigen konservativen Sängerschaften – Arion und St. Pauli Leipzig – hatte es schwere Auseinandersetzungen gegeben und es wurde das grundsätzliche Verbot der Bestimmungsmensur im Verband gefordert.¹¹⁰ Beide Sängerschaften hatten jedoch starke mensurfremde Minderheiten in ihren Reihen,

abgelehnt. Genehmigt wurde nur ein gegenseitiges Sitz-, Rede- und Antragsrecht. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 19 f. – ASZ 3 (1921), S. 64 f. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – Ebd., 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 8. Juni 1922. – Ebd., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 8. Juni 1922. – Ebd., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 8. Juni 1922. – Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 62.

¹⁰⁶DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. – ASZ 1 (1921), S. 19 f. – ASZ 2 (1921), S. 42. – ASZ 3 (1921), S. 65. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 40. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 195, 196. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-000 Gr 7, spricht fälschlich von der „Freigabe der Bestimmungsmensur“ im Verband.

¹⁰⁷Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 41. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 117, 158.

¹⁰⁸Zur Person: Dörr, [Karl]: Abschieds-Kommers zu Ehren unseres lieben Vbr. v. Quillfeldt (Got., Thur., P.L., Germ.-Bln.), weiland Liederwart der O.A.S. Berlin und Berliner Konzertdirigent der D.S. (Weim. C.C.). In: Verband Alter Sängerschafter – Ortsgruppe Berlin. Mitteilungsblatt 2 (1928), S. 6–8. – Naumann, Carl: Dr. Wilhelm von Quillfeldt (Got., Thur., PL EAH, Germ B EAH) 80 Jahre alt. In: DS 4 (1962), S. 31–32.

¹⁰⁹DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 61. – Herklotz, Bundestag (wie Anm. 51). – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 158.

¹¹⁰Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 158, 165 f. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 929. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 100, 101. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. LI. – Forderungen blieben davon natürlich unberührt. So focht Arion gegen St. Pauli Leipzig zuletzt 1931 eine dreißigpaarige Schlägersuite. – [Leipziger] Arionen-Zeitung 41 (1931), S. 142.

die langsam aber stetig wuchsen. Die durch Salia Halle als präsidierender Sängerschaft¹¹¹ geleitete Debatte wurde „angeheizt“ durch die Annahme der Bestimmungsmensur durch Johanni-Fridericia Jena Anfang 1922, deren schlechtes Verhältnis zu St. Pauli Jena dadurch noch mehr belastet wurde.¹¹² Die Johanni-Fridericia eng verbundene und sehr fechtfreudige, damit St. Pauli Jena feindlich gesonnene Erato Dresden folgte alsbald.¹¹³ Weil Johanni-Fridericia bei der Einführung Formfehler und noch nicht einmal die sonst üblichen „örtlichen Verhältnisse“ geltend machte, schloß sie der Bundestag auf Antrag St. Pauli Jenas bis zum Ende des Sommersemesters aus der DS aus.¹¹⁴ Das war eine Maßnahme, die die Eratonen den Paulinern sehr verübelten.

Außerdem wurde bekannt, die am 19. Mai 1919 gegründete Baltia Kiel habe kurz nach ihrer Gründung die Bestimmungsmensur und drei Pflichtpartien eingeführt.¹¹⁵ Auch andere Sängerschaften liebäugelten mit der Bestimmungsmensur. Franconia Hannover soll sie seit 1920 gehabt haben.¹¹⁶ Sie bestritt ihren ersten Mensurtag auf eigene Waffen gegen Gottinga Göttingen am 23. Februar 1921 in Hannover.¹¹⁷ Ende Mai wurde Franconia in den Hannoverschen Waffenring der schlagenden und satisfaktiongebenden Verbände aufgenommen.¹¹⁸ Ob sie von Anfang

¹¹¹Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 822. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. XXXVIII, LVII. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 85. – Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921.

¹¹²Wehrmann, Fritz: Geschichte der Sängerschaft Westfalen. In: 100 Jahre Erato (wie Anm. 29), S. 55–58, hier S. 56. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. LVIII. – Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 61. – Ditthorn, Dr. [Fritz], Sachsse, Curt, Paulsdorf, Dr. [Fritz]: Geschichte der Jenaer Preussen 1858–1928. o. O. 1928, S. 13. – Die Einführung der Bestimmungsmensur durch Westfalen = Johanni-Fridericia – die Namensänderung erfolgte erst nach der Verlegung nach Dresden – wird auch für das SS 1924 genannt. – Erato 125 Jahre (wie Anm. 44), S. 1. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 738. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.2.2. 48: Wolf Herre, Halle, Sachbearbeiter für Waffen- und Ehrenfragen, Arbeitskreis für Waffen- und Ehrenfragen, Paukordnung und -verhältnisse, Dresdner Paukordnung, 1933.

¹¹³Spätestens im SS 1924 führte Erato Dresden die Bestimmungsmensur mit fünf Partien auf eigene leichte und schwere Waffen ein und schloß ein Paukverhältnis mit der nunmehrigen Westfalen Dresden. – Berthold, Walter: Geschichte der Sängerschaft Erato Dresden. In: DS 1 (1955), S. 1–8, hier S. 6. – 100 Jahre Erato (wie Anm. 29), S. 32, nennt dies bereits 1923. – Erato 125 Jahre (wie Anm. 44), S. 1. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 738. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196 f., gibt die Einführung der Bestimmungsmensur für 1922 an. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 66–68. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. LI. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.2.2. 48: Wolf Herre, Halle, Sachbearbeiter für Waffen- und Ehrenfragen, Arbeitskreis für Waffen- und Ehrenfragen, Paukordnung und -verhältnisse, Dresdner Paukordnung, 1933. – Anfang Januar 1924 focht Erato eine 26-paarige Viritim-Suite gegen die Turnerschaft Germania Dresden, 1925 eine zwanzigpaarige PP-Suite gegen St. Pauli Leipzig. – 100 Jahre Erato (wie Anm. 29), S. 31. – Erato 125 Jahre (wie Anm. 44), S. 1.

¹¹⁴DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 197. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10009 Gr 7: Westfalen Dresden. – Vielleicht wurde auch die Regelung von 1910 analog angewandt, die die Einführung der Besprechungsmensur von der Genehmigung des CC abhängig machte, was jedoch nicht sicher ist. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 23.–24. Mai 1910. – ASZ 3 (1910), S. 76.

¹¹⁵Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 891. – 1930 focht Baltia Besprechungsmensur und hatte ein Paukverhältnis mit dem Corps Alemannia Kiel. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 94.

¹¹⁶DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – Vgl. Handbuch (wie Anm. 100), E. Franc. 1.

¹¹⁷Besonders zeichnete sich Walter Goldbach (Leopoldina Breslau, Franconia Hannover) aus, der insgesamt achtzehn Partien auf Schläger und Säbel schlug. – Möhle, Jochen: 50 Jahre Sängerschaft Franconia Hannover. Aus der Festschrift zusammengestellt. In: DS 5/6 (1970/1971), S. 21–30, hier S. 24. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Franc. 1.

¹¹⁸Am 28. Mai 1921. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Franc. 1. – Vgl. Möhle, Franconia (wie Anm. 117), S. 24.

an wirklich Bestimmungsmensur fecht ist nicht sicher, da von deren Einführung mit drei Pflichtpartien erst für den 9. Juli 1922 berichtet wird.¹¹⁹

Die 1919 in Berlin wiedereröffnete Ascania Darmstadt soll sich sofort der Bestimmungsmensur zugewandt haben.¹²⁰ Merovingia Köln führte die Bestimmungsmensur am 22. Juli 1922 oder vorher ein, nachdem „zunächst Besprechungsmensuren“ gefochten worden waren.¹²¹ Rheinfranken Heidelberg soll die Bestimmungsmensur anlässlich der Verlegung der Sängerschaft nach Breslau 1923 eingeführt, sie aber schon seit 1921 gefordert haben.¹²² Schließlich soll der schon erwähnte Austritt der neugegründeten Sängerschaft Teutonia Hohenheim 1921 u. a. bedingt gewesen sein durch deren „Neigung zur Bestimmungsmensur“, die der Verband nicht teilte.

Die Zahl der Bestimmungsmensur fechtenden Sängerschaften stieg und die Fechtfrage nahm 1922 „die Hälfte der Zeit in Anspruch“.¹²³ Jedoch waren alle Sängerschaften angesichts der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland und Europa „gewillt [...], alles Trennende zurückzustellen, um den Bund zusammenzuhalten“. So fanden die konservativen Sängerschaften sich unter schweren Bedenken zu einer weiteren Konzession bereit, zur „Zulassung der Bestimmungsmensur“. Wenn man sie nicht verhindern konnte, wollte man ihr wenigstens zu steuern versuchen. Die Einführung sollte von der Genehmigung des Verbands abhängig sein. Damit gerieten die großen Sängerschaften ins Hintertreffen, da „Genehmigung“ einer nachherigen Zustimmung entsprach, der Diskussion und Beschluß in der einzelnen Sängerschaft bereits vorausgegangen waren. „Einwilligung“, also vorherige Zustimmung zwecks Beeinflussung der Debatte wäre das Ziel gewesen, doch scheinen die Juristen der Konservativen hier nicht „auf dem quivive“ gewesen zu sein.¹²⁴ Die „Aufhebung des Aktivitätszwangs zwischen Sängerschaften verschiedenen Fechtstandpunktes“ wurde zudem ausdrücklich bestätigt. Fragen der Mensur sollten künftig „lediglich zwischen den Sängerschaften des betreffenden Fechtstandpunktes intern zu regeln“ sein.¹²⁵

Für das Zugeständnis der Bestimmungsmensur bewilligten die fortschrittlichen Sängerschaften das Ende 1920 von Arion Leipzig vorgeschlagene

¹¹⁹Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 197. – Angeblich soll Franconia die Bestimmungsmensur als erste reichsdeutsche Sängerschaft eingeführt haben. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Franc. 1.

¹²⁰Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 50, 52, 55. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 638. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196, gibt an, Ascania habe die Bestimmungsmensur erst im SS 1926 eingeführt. – Ebenso: Handbuch (wie Anm. 100), E. Bor. 4. – Im Februar 1921 fecht Ascania in Berlin Entrée-Suiten auf sämtliche Waffen. Es ist nicht bekannt, gegen wen gefochten wurde. Wahrscheinlich stellten die Sängerschaften Alania und Germania Berlin die Gegenpaukanten. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 54. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Bor. 4.

¹²¹Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 898.

¹²²Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 697. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. XVIII, gibt die Einführung der Besprechungsmensur 1923 an und nennt die Bestimmungsmensur erst 1933, allerdings mit einem Fragezeichen versehen. – Vgl. ebd., S. LVIII.

¹²³Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 40. – Nach [Prager] Barden-Zeitung 5 (1922), S. 3 f., wurde sieben Stunden über die Fechtfrage debattiert.

¹²⁴DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – In ähnlicher Weise stellte sich das Problem bereits 1910 im WCC. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 23.–24. Mai 1910. – ASZ 3 (1910), S. 76. – Friedrich, Bund (wie Anm. 17), S. 73.

¹²⁵DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 61. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 291.

„Bestimmkonzert“.¹²⁶ Alle Sängerschaften gingen zur „Sicherung des Sangesprinzips“ die Verpflichtung ein, „alljährlich mindestens ein Konzert, dessen Hauptteil vom Chor zu bestreiten wäre, zu geben“. Sollten sie ihr nicht nachkommen, drohte der einsemestrige Ausschluß aus dem Verband. Die Kritiken über das Konzert waren an den Bundesvorstand einzusenden, „der die Befolgung der Bundestagsbeschlüsse zu überwachen hat“. Soweit kleine Sängerschaften zu einem Konzert nicht in der Lage waren, „haben sie mit ortsanwesenden oder benachbarten Sängerschaften zusammenzuwirken“.¹²⁷ Die Funktion des Bestimmkonzerts war eindeutig der Versuch der Verhinderung des Abgleitens der fechtfreudigen Sängerschaften ins rein Korporative. Doch faßte zunächst kaum eine kleine Sängerschaft dies so auf. Nur Chattia Marburg sah im Bestimmkonzert eine „Schikanierung“ der kleinen durch die großen Sängerschaften.¹²⁸

Der Kompromiß führte dazu, daß sich „die Zusammenarbeit“ sonst zu einer „sehr gute[n]“ entwickelte, wurden doch „die wertvollen Anregungen des VAS. meist einstimmig [...] beim Aktivenverbandstag“ angenommen. Das „innere Leben des Verbandes verlief [...] in durchaus ruhigen Bahnen“.¹²⁹ Dazu trug die politische und wirtschaftliche Entwicklung, die französisch-belgische Rheinlandbesetzung, begleitet vom Aufwallen des nationalen Gefühls, und die fortschreitende Inflation nicht wenig bei. Die „Not des Vaterlandes“ wirkte mehr denn je integrierend. Auf dem Bundestag 1923, der sich auf Grund der wirtschaftlichen Lage nur der dringendsten Probleme annehmen konnte und der deswegen die im Geschäftsjahr 1922/23 präsidiierende Sängerschaft Guilelmia Greifswald nicht entlastete,¹³⁰ war die Fechtfrage kein Thema.

¹²⁶Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 140 f., 150. – Tornau, Otto, Höfer, Gerhard: Geschichte der Turnerschaft Gottinga zu Göttingen von 1887 bis 1951. In: Geschichte der Turnerschaft Gottingo-Normannia zu Göttingen 1875–1975. Hg. v. Gerhard Boldt. Göttingen 1975, S. 88–166, hier S. 119.

¹²⁷Die Bestimmungen „Zur Sicherung des Sangesprinzips“ lauten: „Jede Sängerschaft ist verpflichtet, möglichst in jedem Semester, mindestens aber in jedem Jahre ein Konzert zu veranstalten, dessen Hauptteil von dem Chor der Sängerschaft bestritten wird. Es sind dazu von mindestens zwei bürgerlichen Zeitungen Kritiker einzuladen und die Kritiken dem Bundesvorstand einzusenden. Am Schluß eines jeden Semesters sind in der A.S.Z. statistische Angaben über musikalische Leistungen, die Wochenproben, die Stimmenbesetzung, sowie Namen des Liedermeisters zu veröffentlichen. Der B.V. hat auf dem Bundestag Bericht zu erstatten über die musikalischen Leistungen der Sängerschaften. Der B.V. ist verpflichtet, Anklage zu erheben gegen Sängerschaften, die diesen Verpflichtungen nicht nachkommen.“ – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 61. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 291. – Die Vorschriften über die Statistik der DS kamen erst ab etwa 1930 zur Anwendung.

¹²⁸Nach Auskunft Dipl.-Volkswirt Dr. Holger Zinns (Chattia Marburg/CC), Wiesbaden, waren 1924 neben der Fechtfrage und der „Methode der Majorisierung (Kartellpolitik)“ das „für kleine Bünde kaum durchführbare Bestimmungskonzert“ eines der Hauptgründe für den Austritt Chattia Marburgs aus der DS. – Vgl. Hillebrandt, Carsten, Jöhnk, Oliver, Meineke, Jörn: Der kleine Goten-Balte. Ein Handbuch für die ersten Schritte ins sängerschaftliche Dasein und Führer für alle gotisch-baltischen Lebenslagen in 14 leichtfasslichen Kapiteln. Göttingen 1993, S. G28. – Hölcke, Theodor, Kraus, Heinz: Die Landsmannschaften und Turnerschaften des CC. Anhang: Die Bünde des Österreichischen Landsmannschafter- und Turnerschafter-Convents. o. O. o. J. (Stuttgart 1978) (= Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Schriftenreihe des CC/AHCC in Verbindung mit der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Bd. 17), S. 49. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 946, 948. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 198. – Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 384. – Lindemann, Handbuch (wie Anm. 59), S. 46. – Guilelmia-Niedersachsen, Fuxenfibel (wie Anm. 71), S. 12. – Guilelmia-Niedersachsen sei's Panier (wie Anm. 71), S. 20.

¹²⁹Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 62.

¹³⁰DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 8.–10. Juni 1922. – Glogowski, Angelegenheiten (wie Anm. 51), S. 62. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v.

DS und VAS tagten gemeinsam und angesichts der „nationalen und wirtschaftlichen Not“ wirkte der Einfluß der Alten Herren mäßigend.¹³¹ Das sollte nicht so bleiben.

Im Wintersemester 1923/24 standen von 36 Sängerschaften nur noch neun auf dem Standpunkt der unbedingten Verwerfung der Bestimmungsmensur. Selbst die konservativen, der Besprechungsmensur kurz zuvor noch völlig abgeneigten Sängerschaften fanden sich jetzt mehr und mehr zu Konzessionen bereit. Arion Leipzig führte 1925 die Besprechungsmensur ein und schloß ein Paukverhältnis mit St. Pauli Leipzig und der freien schlagenden Verbindung Hercynia.¹³² Schon im Wintersemester 1923/24, nach dem mobilisierend und radikalisiert wirkenden Abbruch des Ruhrkampfes und dem Zurückweichen der Reichsregierung vor den französischen Forderungen, war die Fechtfrage unter dem Gesichtspunkt sportlicher und militärischer Ertüchtigung innerhalb Arions diskutiert worden, doch lehnte ein gemeinsamer Convent von Aktiven und Alten Herren am 15. März 1924 die Einführung der Besprechungsmensur als der Tradition widersprechend ab. Erst nach den beiden Bundestagen im Jahr 1925 änderte sich die Meinung.¹³³ Dabei war die Argumentation Arions der in anderen Sängerschaften sehr ähnlich. Stand 1921/22 noch das Gesellschaftlich-Soziale im Vordergrund, so war ab 1923 eine zunehmende Politisierung zu verzeichnen. Angesichts der innen- und außenpolitischen Schwäche Deutschlands war das Fechten ein Ventil, mit dem man sich national beweisen konnte und das Ersatz für die fehlende Möglichkeit militärischen Engagements bot. Denn stets findet sich die Angabe, die Mensur ersetze den fehlenden Heeresdienst. Ab etwa 1924, parallel zur beginnenden inneren Stabilisierung der Weimarer Republik, drehten sich die Argumente wieder verstärkt um das Sozialprestige der Sängerschaften, waren weniger radikal und wiesen seltener politisch-militärische Bezüge auf. Letztere bezogen sich nun fast ausschließlich auf die neu eingeführten Leibesübungen und den Wehrsport.¹³⁴

Auch bei St. Pauli Leipzig läßt sich das verfolgen. Die Sängerschaft hatte im Wintersemester 1924/25 den Vorsitz im Leipziger Waffenring, „focht aber keine Sportmensuren“, nicht einmal in der Form der Besprechungsmensur. Das brachte ihr

11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 107: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorbereitung des Bundestages und des Verbandstages Pfingsten 1924, April–Juni 1924. – Ebd., 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Beschlüsse des 5. Verbandstages des VAS., Weimar, 11. bis 13. Juni 1924. In: Mitteilungen der DS (künftig zit.: MDS) 6 (1924), S. 2–3.

¹³¹DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 23.–24. Mai 1923 (DS und VAS gemeinsam). – Ebd., 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 22. Mai 1923. – Ebd., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 22. Mai 1923. – Ebd., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 22. Mai 1923. – Fuhrmann, Ludwig: Auszug aus dem Protokoll des 4. ordentlichen Verbandstages des VAS. vom 22. Mai 1923 in Leipzig. In: MDS 1 (1923), S. 6–8. – Die Beschlüsse: ASZ 1 (1923), S. 8 f.

¹³²Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 929. – Anders ebd., S. 930, wo dies erst 1927 der Fall gewesen sein soll. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 100 f. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. LI.

¹³³[Leipziger] Arionen-Zeitung 34 (1924/25), S. 5–7. – Die brieflichen Äußerungen Alter Herren zur Besprechungsmensur: [Leipziger] Arionen-Zeitung 34 (1924/25), S. 20–30. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 165 f. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, aoBT v. 26. Januar 1925, BT v. 6.–7. Juni 1925.

¹³⁴Vgl. die entsprechenden Feststellungen schon bei: Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 168.

zwar Kritik ein, aber das Ansehen St. Paulis „war so groß, daß man“ der Sängerschaft „den Vorsitz innerhalb des Waffenrings anvertraute“.¹³⁵ Im Januar 1926 löste eine Notiz eines Alten Herrn, des Studienrats Dr. Rudolf Hentzschel, in der „Pauliner-Zeitung“ – „Schlägermensenen fanden im Jahre 1925 nicht statt.“ – innerhalb der Sängerschaft eine Diskussion um die Mensur aus.¹³⁶ Die Pauliner fochten viel auf Säbel und auf Schläger viele Chargen- und andere Parteien über Forderung, doch war dieses Festhalten an der Voraussetzung einer „Ehrensache“ für eine Partie in der Gegenwart kaum mehr haltbar, zumal es zum „Ramschen“ verführte, dem mutwilligen Herbeiführen einer Forderung. Außerdem galt bei den Paulinern das Verlustprinzip, das heißt, sie verloren ihr Paulinerband, wenn sie bei einer anderen Sängerschaft aktiv wurden und auf deren Schläger fechten wollten. Nach vielen Diskussionen schlug der Paulinerchronist Richard Kötzsche „die naheliegende Lösung“ vor: „Einführung der Besprechungsmensur.“ Die Alten Herren in Hannover planten sogar die Freigabe der Bestimmungsmensur, wofür Franconias Einfluß maßgeblich gewesen sein soll. Am 26. Juli 1926 schufen die Aktiven das Amt des Fechtwarts und eine Abstimmung der Alten Herren im September brachte „eine überwältigende Mehrheit für die Aufgabe“ des Verlustprinzips und die Einführung der Besprechungsmensur, die in akademischen Kreisen gegenwärtig als Mindestmaß für einen Waffenstudenten üblich sei. Sie wurde im Februar 1927 eingeführt, ein Paukverhältnis mit Arion Leipzig und Erato Dresden eingegangen.¹³⁷

Eine ähnliche Entwicklung gab es in Greifswald. Bei Guilelmia waren Besprechungs- und Bestimmungsmensur ab 1922 „im Gespräch“. Noch 1918/19 bestritten die Alten Herren den „erzieherischen Wert“ des Fechtens auf Säbel überhaupt, konnten sich aber gegen die Aktiven nicht durchsetzen. Diese argumentierten, auf „der Mensur gehe es um die persönliche und die Ehre der Sängerschaft. Dafür habe jeder Guilelme ein ‚möglichst guter Säbelfechter‘ zu werden“. 1921 wertete der Convent das Fechtwartsamt auf, indem der Amtsinhaber zu Gunsten des Kassenwarts Mitglied des Chargenkabinetts wurde, was zu den erwähnten Gesprächen führte. Hauptmotiv der Aktiven war, „so mehr Füxe zu gewinnen“. Erst als sich im Sommersemester 1927 die Aktivenzahlen stabilisierten,

¹³⁵Vorsitzender war Willy Schnieber, nach 1933 DS-Führer. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 1 (1926), S. 4. – Kötzsche, Richard: Vom 100. zum 110. Stiftungsfest [St. Pauli Leipzigs]. In: [Leipziger] Pauliner-Zeitung 7/8 (1932), S. 116–125, hier S. 121. – Schultze, Paulus (wie Anm. 61), S. 56. – Zu Schnieber: Lönnecker, Harald: Die Versammlung der „besseren Nationalsozialisten“? Der Völkische Waffenring zwischen Antisemitismus und korporativem Elitarismus. In: EuJ 48 (2003), S. 227–245, 252–281, hier S. 231.

¹³⁶Die Auseinandersetzungen wurden mit derartiger Heftigkeit geführt, daß Ende 1926 die Erörterung der Fechtfrage in der „Pauliner-Zeitung“ unterbunden werden mußte. – Zum Fechtstandpunkt St. Paulis: [Leipziger] Pauliner-Zeitung 4 (1926), S. 21. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 5 (1926), S. 33. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 6 (1926), S. 40 f. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 7/8 (1926), S. 49–54. – Die Zusammenfassung der Debatte: Schultze, Paulus (wie Anm. 61), S. 57–59.

¹³⁷Offizielles Einführungsdatum ist der 3. März 1927. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 4 (1927), S. 21. – Die „Pauliner-Zeitung“ meldete im April 1927: „Die Aktivitas hat am Semesterende beschlossen, das Lokalprinzip einzuführen und die Besprechungsmensur mit bestimmten Einschränkungen zu gestatten.“ – Kötzsche, Stiftungsfest (wie Anm. 135), S. 121. – Schultze, Paulus (wie Anm. 61), S. 56 f. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 930. – Anders ebd., S. 929, wo dies bereits 1925 der Fall gewesen sein soll. – Vgl. Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. IL.

„ist der jahrelange Streit zu Ende“.¹³⁸ Ein scharfer „Waffenstandpunkt“ wirkte folglich positiv auf den potentiellen Nachwuchs.

Bei Fridericiana Halle gab es Ende 1918 eine Diskussion über die Einführung der Bestimmungsmensur. Angesichts von „Revolution und Umsturz“ verebte sie schnell und es wurde „scharf gefochten“, oft nach „Mißhelligkeiten“, die die Empfindlichkeit der Sängerschafter gut beleuchten: „Am 5. Mai 1923 nachmittags saßen einige Aktive [der Landsmannschaft Neoborussia Halle, H. L.] im ‚Krug zum grünen Kranze‘ und sangen ‚Wir sind doch kein Gesangverein‘ etcetera. Einige Fridericianer ruderten zufällig auf der Saale und couramierten [sic; stellten sie zur Rede]. Obwohl iaB Seidel zu den Fridericianern sagte, daß keine beleidigende Absicht vorläge, wurde uns eine zwölfpaarige Säbel-Suite sine fünfzehn Minuten übersandt, die [vom Ehrengericht, H. L.] genehmigt wurde“.¹³⁹

Erst 1926 flammte die Fechtdebatte bei Fridericiana wieder auf, angeregt durch die bei St. Pauli Leipzig. Die Einführung der „Sportmensur“, das heißt der Bestimmungsmensur, beschloß der Aktivenconvent am 25. Januar 1928, am 30. September wurde der Beschluß wirksam, die erste Partie gegen Salia Halle fand am 6. Dezember statt.¹⁴⁰ Seit 1924 bestand ein Paukverhältnis zwischen Fridericiana und Salia, die am 18. Februar dieses Jahres die Bestimmungsmensur einführte.¹⁴¹ Dies war anscheinend – neben sonstigen Auseinandersetzungen mit Fridericiana – einer der Gründe für die auf dem außerordentlichen Bundestag Anfang 1925 für vier Semester ausgesprochene Dimission Salias, die wenigstens den Grußcomment zwischen den Sängerschaften in Halle bestehen ließ, dem Verhältnis aber keineswegs zuträglich war.¹⁴²

Ebenfalls 1924, im Wintersemester, gingen Zollern Tübingen und Semnonia Berlin zur Bestimmungsmensur über,¹⁴³ die Zollern im Sommersemester 1925 offiziell

¹³⁸Thielecke, Erich: 1886–1936–1986. 100 Jahre Guilelmia. Freiburg i. Br. 1986 (= Gui-Nie-Nachricht. Mitteilungsblatt der Sängerschaft Guilelmia-Niedersachsen zu Freiburg, Sondernummer), S. 12.

¹³⁹Kloosterhuis, Jürgen: Pudel und Partien – Studentisches Fechten und staatliches Mensurverbot im korporationsgeschichtlichen Wandel, untersucht am Beispiel der Hallenser Neoborussia von 1849 bis 1936. In: Beiträge zur Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1502–2002. Hg. v. Hermann-J. Rupieper. Halle a. d. Saale 2002, S. 340–376, hier S. 374.

¹⁴⁰Hanf, Fridericiana (wie Anm. 50), S. 11 f., 17. – Poppe, Richard: Fridericiana Halle neunzig Jahre. In: DS 2 (1956), S. 102–112, hier S. 108. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 822. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Frid. 1. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 197 f. – Vgl. Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. LII.

¹⁴¹Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 822. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 84. – Handbuch (wie Anm. 100), E. HS. 2. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. LVII. – Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.2.2. 48: Wolf Herre, Halle, Sachbearbeiter für Waffen- und Ehrenfragen, Arbeitskreis für Waffen- und Ehrenfragen, Paukordnung und -verhältnisse, insbesondere der Hallischen Sängerschaften, 1933. – Im WS 1931/32 löste Fridericiana das Paukverhältnis. Zu den nachfolgenden Auseinandersetzungen: DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.1. 82: Studienrat Rudolf Wilhelm, Dresden, Vorsitzender des VAS, Organisatorische Angelegenheiten der VAS, Schreiben Fridericianas v. 3. März 1933.

¹⁴²DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 11.–13. Juni 1924, aoBT v. 26. Januar 1925. – MDS 6 (1924), S. 2. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 104: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben v. Februar 1925. – Nugel, Otto: Bericht von Konzert, Bundestag und Reichskommers der Deutschen Sängerschaft. In: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 22/2 (1925), S. 20–22.

¹⁴³Semnonia Berlin führte im SS 1923 die Verabredungsmensur ein. Zunächst waren eine Fuxen- und zwei Burschenpartien Pflicht, ab SS 1926 zwei Fuxen- und vier Burschenpartien. – Bartsch, Paul, Mertins, Walter, Horn, Fritz: Semnonia sei's Panier [Festschrift zum 50. Stiftungsfest 1960 in Tübingen]. o. O. 1960, S. 18.

einführte. Sie veranstaltete gemeinsame Pauktage mit Thuringia Heidelberg und schloß ein Paukverhältnis mit Cheruskia Hohenheim sowie der Burschenschaft Gothia Tübingen im Allgemeinen Deutschen Burschenbund (ADB), aus dem 1927 der Tübinger Paukring hervorging.¹⁴⁴ 1924 war das Jahr der Einführung der Bestimmungsmensur bei Teuto-Rhenania Köln¹⁴⁵ und Alania Berlin.¹⁴⁶ 1925 folgte Altpreußen Königsberg,¹⁴⁷ 1926 Germania Berlin,¹⁴⁸ 1927 Burgundia Breslau.¹⁴⁹

Besonderheiten gab es in Aachen, Würzburg und Hamburg. Die von der Rheinlandbesetzung besonders betroffene, bereits im Wintersemester 1923/24 einmal vertagte Germania Aachen mußte zwei Semester später nochmals vertagen. Zu Ostern 1926 gelang es ihr, die Vertagung aufzuheben und sogleich trat sie mit den anderen Aachener Korporationen in scharfe Konkurrenz um die wenigen Füxe. Zur Betonung ihrer „Gleichwertigkeit“ mit Burschenschaften und Corps führte Germania am 19. Dezember 1926 die „Pflichtmensur“ ein.¹⁵⁰

Die 1920 gegründete Saxo-Thuringia Würzburg wurde 1921 in den Würzburger Waffenring aufgenommen. Sie focht Besprechungsmensur und machte durch eine Pro-Patria-Suite auf sich aufmerksam, die sie mit Wettina Freiburg austrug.¹⁵¹ Saxo-Thuringia entwickelte sich, völlig anders als von den Gründern aus Arion und St. Pauli Leipzig intendiert, zu einer sehr fechtfreudigen Sängerschaft, die 1922 und 1927 dem Würzburger Waffenring vorsah und mit Landsmannschaften und Turnerschaften

¹⁴⁴Im November 1929 fanden Pauktage auf dem Zollernhaus statt und im WS 1929/30 trat Zollern in den Tübinger Waffenring ein, der alle schlagenden Verbindungen an der Universität umfaßte. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 1032. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 198. – Ssymank, Paul: Geschichte der Sängerschaft Zollern Tübingen. o. O. 1939, S. 45 f., 51, wird der Beginn des Paukverhältnisses mit Gothia auf den 26. Juli 1930 datiert. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 113, und Handbuch (wie Anm. 100), E. Htb. 3–4, sprechen schon 1927 von einem Paukverhältnis.

¹⁴⁵Ottweiler, Gottfried: 75 Jahre Sängerschaft Bardia Bonn. In: DS 1 (1965), S. 32–34, hier S. 33. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 49, 95, 97. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 197.

¹⁴⁶DS 2 (1957), S. 163. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 638. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196.

¹⁴⁷Am 21. Februar 1925 mit vier Pflichtpartien. In der Regel fanden zwei Pauktage während des Semesters statt. – Ssymank, Harald: Sängerschaft Altpreußen Königsberg. In: DS 3 (1955), S. 158–161, hier S. 160. – Ebd., S. 158, soll Altpreußen mit Besprechungsmensur am 11. Januar 1921 gegründet worden sein. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 913. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 197. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 65, 98. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. LIX.

¹⁴⁸Geschichte der Sängerschaft Germania (A.G.V. Berlin) 1867–1927. Im Auftrage des AH-Verbandes als Festgabe zum 60. Stiftungsfest hg. v. Ernst Gudopp. Berlin 1927, S. 100 f. – Festschrift zum 90jährigen Bestehen der Sängerschaft in der DS (Weim. C.C.) Germania (A.G.V. Berlin) 1867–1957. o. O. 1957, S. 18. – Bogenschneider, Hans J.: 90 Jahre Sängerschaft Germania Berlin. In: DS 2 (1957), S. 77–88, hier S. 84. – Nahmacher, Ernst, Matthiaschk, G[unther].: 120 Jahre „Germania-Berlin“. In: DS 2 (1987), S. 9–11, hier S. 10. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Germ. 2. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196, 204. – Vgl. Steinbrecht, Walter: Hundert Jahre in Berlin. Am 3. Mai 1867 wurde die Sängerschaft Germania gegründet. In: DS 3 (1967), S. 18–21, hier S. 20. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 51 f., 55. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 638.

¹⁴⁹Gramsch, Walter: Sängerschaft Burgundia. Der Weg einer Korporation. In: DS 1 (1956), S. 16–26, hier S. 22. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196. – Handbuch (wie Anm. 100), E. PJ-Burg. 2, nennt die Einführung der Bestimmungsmensur für das Jahr 1932. – Vgl. Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. LVIII.

¹⁵⁰Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 613. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196, gibt die „Bestimmungsmensur“ an. – Ebenso: DS 3 (1978), S. 19.

¹⁵¹Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 120. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 1073. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 198.

paukte. Die Entwicklung schloß im Wintersemester 1928/29 mit der Einführung der Bestimmungsmensur ab.¹⁵²

Bei Holsatia Hamburg kam es über die Einführung der Bestimmungsmensur sogar zur Spaltung. Die Sängerschaft trat am 14. Oktober 1919 der Vereinigung der Besprechungsmensuren schlagenden Korporationen Hamburgs bei, muß zu dieser Zeit folglich auch Besprechungsmensur gefochten haben.¹⁵³ Im Sommersemester 1925 ging Holsatia zur Bestimmungsmensur über und schloß ein Paukverhältnis mit der Hanseatischen Hochschulverbindung Cheruskia sowie der Burschenschaft Hansea im ADB ab.¹⁵⁴ Daraufhin trat eine Minderheit der die Bestimmungsmensur ablehnenden Holsaten am 14. Juni 1926 aus und gründeten die „Sängerschaft Schleswig-Holstein zu Hamburg“, die auf dem Weimarer Bundestag des nächsten Jahres in die DS zu renoncieren versuchte. Der Wunsch Schleswig-Holsteins wurde auf Drängen Holsatias jedoch abgelehnt.¹⁵⁵ Da Schleswig-Holstein nun keine Perspektive als Sängerschaft mehr hatte, löste sie sich im Wintersemester 1927/28 auf. Die meisten Mitglieder traten wieder in die Reihen Holsatias ein.¹⁵⁶

Aus der Aufzählung wird das Umsichgreifen der Mensur deutlich. In den zwanziger Jahren wurde das Fechten erst von Besprechungs-, dann von Bestimmungsmensuren aus Gründen der „Gleichwertigkeit“ mit den älteren Korporationsformen bei immer mehr Sängerschaften eingeführt. Es ist ein soziales Qualitätszeichen, aber auch eine Chiffre für das „nationale Wollen“, dessen Reinheit und Stetigkeit nach innen und außen nur durch diese vermeintlich höchste Form der Mensur verbürgt wurde. Doch die Fechtfrage erreichte auch eine neue, für die Einheit des Verbands höchst gefährliche Dimension. War es bisher um die Freigabe der Bestimmungsmensur für die einzelne Sängerschaft gegangen, so erschien bei den bestimmungsmensurfreundlichen, fortschrittlichen Sängerschaften ab 1923/24 der Gedanke, ihren Mensurgrundsatz als Verbandsprinzip durchzusetzen, gleichsam nicht nur die einzelne Sängerschaft, sondern den ganzen Verband in die höheren Sphären alten Waffenstudententums zu heben. Vor dem Hintergrund ihrer Erfolge von der Freigabe bis zur allgemeinen Einführung der Besprechungsmensur sowie der immer stärker um sich greifenden Bestimmungsmensur schien diese Hoffnung berechtigt, mußte jedoch die alten, nur notdürftig übertünchten Gegensätze bei nächster Gelegenheit wieder aufbrechen lassen. Diese Gelegenheit kam 1924.

¹⁵²Handbuch (wie Anm. 100), E. S-Th. 1. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 198. – DS 3 (1978), S. 22.

¹⁵³Am 29. November 1919 fand der erste große Mensurtag Holsatias in Göttingen statt, wobei Göttinga Holsatias Partien abdeckte. – Geschichte der Sängerschaft Holsatia Hamburg. 1919–1969. Hg. v. Alt-Herren-Verband der Sängerschaft Holsatia Hamburg. Hamburg 1969, S. 3. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 86.

¹⁵⁴Holsatia (wie Anm. 153), S. 3–5. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 831. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 197. – DS 3 (1978), S. 20. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 85.

¹⁵⁵DS 2 (1928), S. 53. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 197, 204. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-016 Gr 7: Holsatia Hamburg. – Ebd., Code Nr. 10016 Gr 7: Schleswig-Holstein Hamburg. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 87. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 7.–9. Juni 1927. – Köpenick, H.: Der ordentliche Bundestag 1927 der DS (Weim. CC). In: DS 8 (1927), S. 225–226, hier S. 226.

¹⁵⁶Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 197. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-016 Gr 7: Holsatia Hamburg, datiert den Übertritt auf den 2. Juli 1928. – Ebenso: Ebd., Code Nr. 10016 Gr 7: Schleswig-Holstein Hamburg.

Der Bundestag 1924 begann in Weimar am 11. Juni, morgens 10.00 Uhr, mit einer Festsitzung. Alle Vertreter, darunter die „Spitzen von Regierung und Stadt, Goethe-Gesellschaft und Sängerbund“, erhoben sich von den Plätzen und der vor allem von beiden St. Pauli, Fridericiana Halle und Arion Leipzig gestellte Chor sang unter Leitung von Prof. Dr. Friedrich Brandes¹⁵⁷ – er leitete auch das „vorzüglich“ gelungene Konzert mit Chören und Liedern Georg Herweghs, Carl Reineckes und Franz Ottos¹⁵⁸ – das Bundeslied „Neuer Frühling ist gekommen“. Der Berliner Hof- und Oberdomprediger Prof. Dr. Bruno Doehring (Salia Halle, Germania Berlin) hielt die Festrede über „Das akademische Sängerschaftsprinzip als Idee und Wirklichkeit“. Der „nicht endenwollende Beifall leitete ins Deutschlandlied über, das unter dem Eindruck dieser Rede zu einem tiefgefühlten nationalen Erlebnis werden mußte“.¹⁵⁹

Nach diesem feierlichen Auftakt begannen die Beratungen des Bundestages und „die große und grundsätzliche Auseinandersetzung“. Der wenige Monate zuvor gegründete Dresdner Ring – Alania Berlin, Erato und Westfalen Dresden, Merovingia Köln, Gottinga Göttingen und Chattia Marburg – stellte zunächst den Antrag, die Bestimmungsmensur einzuführen. Das traf auf Ablehnung. Dann folgte der Antrag, „angesichts der scheinbaren Aussichtslosigkeit, zu einem einheitlichen Standpunkte in der Waffenfrage für die gesamte DS. zu gelangen, den Bund in zwei Verbände zu zerlegen: in einen Verband schlagender Sängerschaften und in einen die Sportmensur verwerfenden Verband“. Beide Verbände sollten eine Arbeitsgemeinschaft bilden, „die lediglich die Verbreitung der Pflege des Gesanges in den Hochschulkreisen und den beiden gemeinsamen Fragen der Hochschulpolitik Richtlinien geben“ sollte.¹⁶⁰ Die Debatte über den Antrag entspann sich auf „breitester Basis“ und zog sich Stunde um Stunde hin. Es betonten „alle, aber auch alle Redner, ihren festen Willen, an der

¹⁵⁷Brandes (1864–1940), Alter Herr der Sängerschaften Arion Leipzig, St. Pauli Leipzig, St. Pauli Jena und Fridericiana Halle, war 1908–1930 Leipziger Universitätsmusikdirektor als Nachfolger Max Regers (St. Pauli Leipzig). – Riemann. Musik-Lexikon. Hg. v. Wilibald Gurlitt. 5 Bde. 12. Aufl. Mainz 1959–1975 (Personenteil: 2 Bde. Mainz 1959, 1961 fortgeführt und hg. v. Hans Heinrich Eggebrecht, 2 Ergbde. Mainz 1972 und 1975, diese hg. v. Carl Dahlhaus, Sachteil: Mainz 1967), hier 1959, S. 217. – Deutsches Chormeisterbuch. Hg. v. Robert Fischer. Ludwigsburg 1925, S. 29 f. – Ewens, Franz Josef: Lexikon des deutschen Chorwesens, 1. Aufl. Mönchen-Gladbach 1954, S. 23. – Ders.: Dass., 2. Aufl. Mönchengladbach 1960, S. 33. – Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Hg. v. Friedrich Blume. 16 Bde. und Registerband. Kassel, Basel 1949–1986 (künftig zit.: MGG, Bd., Sp.), hier 8, 565, 567; 13, 1106. – Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 50), S. XXVI. – Kötzsche, Männergesang (wie Anm. 23), S. 193. – Ders., St. Pauli (wie Anm. 17), S. 193, 427–431. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 930.

¹⁵⁸Der Pianist Johannes Hobohm (Fridericiana Halle) spielte Franz Liszts „Heiligen Franciscus“ und begleitete Kammersänger Rudolf Bockelmann (St. Pauli Leipzig), der Lieder von Hugo Wolf (Leopoldina Breslau) sang. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 291. – Hohlfeld, Johannes: Rückblick auf Weimar. In: DS 4 (1924), S. 53–55, hier S. 54. – Ders., Arion (wie Anm. 17), S. 166. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 14: Festschriften und Zeitungsartikel zu Konzerten und Reichskommersenen der DS, 1924.

¹⁵⁹DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 14: Festschriften und Zeitungsartikel zu Konzerten und Reichskommersenen der DS, 1924. – Ebd., 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 11.–13. Juni 1924. – Hohlfeld, Rückblick (wie Anm. 158), S. 53 f. – Ders., Arion (wie Anm. 17), S. 167. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 291. – [Leipziger] Pauliner-Zeitung 7/8 (1924), S. 33–34. – Schultze, Paulus (wie Anm. 61), S. 56. – Zu Doehring siehe dessen Autobiographie: Mein Lebensweg. Gütersloh 1952. – Vgl. DS 4 (1952), S. 137. – Doehring Nachruf: DS 3 (1961), S. 162.

¹⁶⁰Über den Antrag des Dresdner Rings sollte auf einem außerordentlichen Bundestag zwischen dem 1. und 15. August 1924 entschieden werden, der aber nie einberufen wurde. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 11.–13. Juni 1924. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 41 f. – Hohlfeld, Rückblick (wie Anm. 158), S. 55. – Ders., Arion (wie Anm. 17), S. 167. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 291.

Einheit des Verbandes unbedingt festhalten zu wollen“. Man wolle für ein stolzes Gebäude keineswegs zwei Hütten mit einem Notdach errichten. Schließlich zog der Dresdner Ring die Anträge, die „im Grunde die Auflösung des Bundes“ bedeuteten, widerwillig zurück. Johannes Hohlfeld kam ihm aber entgegen und schlug die Bildung dreier, nach fechterischen Gesichtspunkten unterschiedlicher Ringe in der DS vor, die durch eine Kommission in der Satzung verankert werden sollten, ohne deshalb Verfassungsorgane zu sein. Das war dem Dresdner Ring zu wenig und wurde als Hohn auf den eigenen Antrag begriffen, zumal es ein Arione-Ghibelline vorschlug, also ein Vertreter aus dem Lager der großen und konservativen Sängerschaften. Die Reaktion erfolgte prompt: Merovingia, Gottinga und Chattia erklärten ihren Austritt aus der DS.¹⁶¹ Bei Erato, Westfalen und Alania – deren Austritt nur am Widerspruch ihrer Alten Herren scheiterte – „blieb eine starke Verstimmung zurück“, die sich im Fernbleiben Eratos und Westfalens vom Sängerbundesfest in Hannover äußerte, obwohl die offizielle Beteiligung der DS ausdrücklich bestimmt worden war.¹⁶²

Während der nur kurz der DS angehörenden Merovingia wenig nachgetrauert wurde,¹⁶³ wirkte der Austritt zweier alter Sängerschaften wie ein Paukenschlag. Dabei war der Verlust zumindest Gottingas und Chattias vorhersehbar. 1909 schloß sich Gottinga dem Paukverhältnis auf schwere Waffen zwischen sämtlichen Schläger schlagenden Korporationen Göttingens an, in dem sie auch die 1911 eingeführte Bestimmungsmensur focht.¹⁶⁴ Nach dem Ersten Weltkrieg wurde mit Johanni-

¹⁶¹Der Austrittsbeschluß im Falle der Nichtannahme der Anträge des Dresdner Rings war bei Merovingia Köln bereits am 5. April 1924 gefaßt worden. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.1. 80: Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Organisatorische Angelegenheiten der VAS, Juli 1924–Dezember 1925, Schreiben Merovingia Köln v. 12. Juli 1924. – Ottweiler, Bardia (wie Anm. 145), S. 33. – Handbuch (wie Anm. 100), E. BB. 1. – Ebd., E. Got. 1. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 197. – DS 3 (1978), S. 20, 22. – Hölcke, Theodor: Unsere Korporationen nach 1933 – Veränderungen in CC, LC und VC. o. O. (Jever) 1987 (= Historia Academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Heft 26), S. 123, 231. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-013 Gr 7: Gotia et Baltia Kiel Göttingen. – Hillebrandt u. a., Goten-Balte (wie Anm. 128), S. G28. – Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 384. – Guilelmia-Niedersachsen, Fuxenfibel (wie Anm. 71), S. 12. – Guilelmia-Niedersachsen sei's Panier (wie Anm. 71), S. 20. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 43. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 898. – Ohm, Handbuch (wie Anm. 59), S. 413.

¹⁶²DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 11.–13. Juni 1924. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 42. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 167. – Zum Sängerbundesfest: DS 1 (1924), S. 1–7. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 104: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben v. 20. März 1925. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 89. – Kötzschke, Männergesang (wie Anm. 23), S. 171–181, 206. – Erinnerungsblätter vom 9. Deutschen Sängerbundesfest 23.–26. August 1924. Hg. v. Gustav Vaue. Hannover-Linden 1924. – Rodewald, Wilhelm: Offizielles Erinnerungs-Album an das 9. Deutsche Sängerbundesfest. Hannover 23. bis 26. August 1924. Frankfurt a. M. o. J. (1924). – Lönnecker, Harald: Zwischen Esoterik und Wissenschaft – die Kreise des „völkischen Germanenkundlers“ Wilhelm Teudt. In: EuJ 49 (2004), S. 265–294, hier S. 270 f.

¹⁶³Merovingia Köln war am 28. September 1919 probend, am 16. April 1920 endgültig in den VDS aufgenommen worden. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920. – Ottweiler, Bardia (wie Anm. 145), S. 33. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 197. – Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 383. – Zeittafel V. In: DS 4 (1956), S. 400, nennt als Aufnahme datum den 25. September 1919. – Vgl. Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 515.

¹⁶⁴ASZ 9 (1911), S. 224. – Wandsleb, Alfred: Frisia Gottingensis 1811–1931. Heide i. Holstein 1931, S. 221. – Dies hatte Streitigkeiten mit Gottingas Verkehrsgästen zur Folge, die auf dem außerordentlichen Chargierten-Convent (aoCC) 1912 verhandelt wurden. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, aoBT v. 19.–20. November 1912. – ASZ 7 (1912), S. 161. – Hennig, Hans: Bericht über das CC.-Jahr 1912/13. In: ASZ 3 (1913), S. 71. – Nach Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 117, 119 f., wurde die Bestimmungsmensur erst 1923 eingeführt.

Fridericia Jena, Chattia Marburg, Holsatia Hamburg, Franconia Hannover und Thuringia Heidelberg gefochten, doch waren die „Mensurreisen“ ausgesprochen teuer. Nach Verhandlungen im Herbstzwischensemester 1919 bestand ab dem 27. Januar 1920 ein Paukverhältnis mit den Göttinger Turnerschaften, das im Juni 1922 erlosch.¹⁶⁵ Daraufhin verhandelte die Sängerschaft mit den Göttinger Landsmannschaften, die jedoch grundsätzlich ablehnten. Da Gottinga weder mit den Corps noch den Burschenschaften fechten konnte und die Gründung einer zweiten Göttinger Sängerschaft personell und finanziell nicht in Frage kam, war ihr das Mensuren schlagen in Göttingen unmöglich gemacht und die Aktivitas stellte erste Überlegungen zum Austritt aus der DS an, da bei ihr das Fecht- eindeutig vor dem Sangesprinzip rangierte.¹⁶⁶ Ein Drittel der Aktiven nahm wegen mangelnder musikalischer Veranlagung nicht an den Übungen teil. Die meisten trieb nicht Gesang und Musik in den Sängerschaft, sondern sie waren Mitglied geworden, „weil sie einer schlagenden Verbindung angehören wollten, und um persönliche Freundschaftsverhältnisse zu finden“. Die Austrittspläne reiften bis zum nächsten Jahr und am 23./24. Juli 1923 faßte der Convent den Beschluß, „wegen der Mensurfrage“ aus der DS auszutreten. Nachträglich, auf dem Stiftungsfestconvent vom 29./30. Juli 1924, wurde „der Korporation“ von den widerstrebenden, zunächst im VAS verbleibenden Alten Herren „freigestellt, aus der D.S. auszutreten, aber die Bedingung der Beibehaltung der sängerschaftl. Prinzipien auferlegt. Die Aktivitas [...] nennt sich ‚Freie Verbindung für Sport und Musik‘“,¹⁶⁷ bildete sich aber alsbald zur Turnerschaft um und trat 1925 dem Vertreter-Convent (VC) der Turnerschaften bei.¹⁶⁸ Die Alten

¹⁶⁵Hölcke, Theodor: Die Turnerschaften des VC im Rahmen der Entwicklung des Verbandes der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen. o. O. o. J. (Stuttgart 1977) (= Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen, Bd. 16), S. 207, nennt ein Paukverhältnis mit den Göttinger Turnerschaften seit 1919/20. – Ebenso: Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 112, 117. – Dem Abschluß vorausgegangen war eine „Antrittssuite“ mit zwölf Partien am 24. Januar 1920. Insgesamt wurden in diesem Paukverhältnis von Gottinga 193 Schlägerpartien gefochten sowie drei Säbelchargenpartien. – Ebd., S. 117.

¹⁶⁶Hillebrandt u. a., Goten-Balte (wie Anm. 128), S. G26–G28.

¹⁶⁷Nach Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 118, nannte sich Gottinga seit dem 5. November 1923 zunächst „Freie Verbindung“. – Vgl. Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-013 Gr 7: Gotia et Baltia Kiel Göttingen.

¹⁶⁸Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 384. – Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 114 f., 118–124. – Abromeit, Max, Barth, Herrmann, Schäfer, August: Geschichte der Sängerschaft Gotia Göttingen. Görlitz 1927, S. 43: „Im W.S. [1923/24] beginnen in der Aktivitas Bestrebungen, sich einem anderen Verbands anzuschließen“. – Dammers, Rainer: Geschichte der Sängerschaft Gotia. In: DS 4/5 (1971), S. 2–3, hier S. 2. – Hillebrandt u. a., Goten-Balte (wie Anm. 128), S. G28, G91, nennt den 23. Juli 1923. – Böttcher, Wilhelm: 70 Jahre Gotia. In: DS 1 (1957), S. 8–12, hier S. 10, und Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 791, geben das Jahr 1924 an. – Ebenso: Abromeit u. a., Gotia (wie Anm. 168), S. 43. – Vgl. DS 1 (1925), S. 11 f. – DS 3 (1978), S. 20. – Turnerschafterbuch. Hg. v. Erich Müller. Mainz 1933, S. 311. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Got. 1. – Guilelmia-Niedersachsen, Fuxenfibel (wie Anm. 71), S. 12. – Guilelmia-Niedersachsen sei's Panier (wie Anm. 71), S. 20, ohne Jahresangabe. – Bernhardt, Horst: Frisia Göttingensis 1931–1956. Heide i. Holstein 1956, S. 17, 168. – Die Turnerschaft Gottinga wurde am 5./14. Juni 1925 probendes, am 31. Mai 1926 endgültiges Mitglied im Vertreter-Convent – Verband der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen (VC). – Boldt, Gottingo-Normannia (wie Anm. 126), S. 88. – Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 125 f. – Müller, Turnerschafterbuch (wie Anm. 168), S. 311. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 135, 138, 167, 171, 174, 177, 182. – Lindemann, Handbuch (wie Anm. 59), S. 197 f., 206 f. – Mueller, Max: Geschichte des Vertreter-Conventes (VC), Verbandes der Turnerschaften auf den deutschen Hochschulen 1872–1938. Bearb. v. Werner Rust und Eberhard Düntsch. Stuttgart 1972 (= Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Schriftenreihe des CC/AHCC in Verbindung mit der

Herren Gottingas vollzogen den Schritt der Aktiven nach und stimmten am 23. September 1924 für den Austritt des Altherrenverbandes aus dem VAS.¹⁶⁹

Daraufhin erklärten 27 verbandstreue Alte Herren – vornehmlich aus dem schlesischen Altherrenkreis¹⁷⁰ – den Austritt der Aktiven aus der DS für rechtsungültig und gründeten den Altherrenverband der „Sängerschaft Alt-Gottinga“, in die am 9. September 1925 auch die Alten Herren des vertagten Göttinger Akademischen Gesangvereins Rhenania und zahlreiche weitere Sängerschafter – es wird von etwa zweihundert gesprochen – aufgenommen wurden.¹⁷¹ Noch in diesem Monat nahm der VAS Alt-Gottinga auf und am 11. November gelang die Eröffnung des Aktivenbetriebs mit zehn Unterstützungsburschen anderer Sängerschaften.¹⁷² Weil

Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Heft 11), S. 58. – Dietrich, Paul: Die Deutsche Landsmannschaft. Ein Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung der DL im Rahmen des deutschen Korporationswesens. o. O. o. J. (Stuttgart 1958/59) (= Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Schriftenreihe des CC/AHCC in Verbindung mit der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Heft 3/4), S. 59, 70, 84. – Hölcke, Turnerschaften (wie Anm. 165), S. 207. – Ders., Korporationen (wie Anm. 161), S. 82, 213.

¹⁶⁹Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 124. – Abromeit u. a., Gotia (wie Anm. 168), S. 43, gibt für 1924 an: „Das Haus geht der Sängerschaft mit nur 1 Stimme Majorität verloren.“ – Vgl. DS 1 (1925), S. 11 f. – Dammers, Gotia (wie Anm. 168), S. 2. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.1. 80: Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Organisatorische Angelegenheiten der VAS, Juli 1924–Dezember 1925. – Darin der Gottinga betreffende Schriftwechsel. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196. – DS 3 (1978), S. 20. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-013 Gr 7: Gotia et Baltia Kiel Göttingen. – Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 384. – Vorausgegangen war eine Aufforderung des VAS an den Altherrenverband Gottingas bis zum Ablauf des SS 1924 „bestimmt zu erklären“, ob die Alten Herren „dem VAS. angehören [...] wollen“. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Beschlüsse (wie Anm. 130), S. 2. – Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 123.

¹⁷⁰Nach Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 119, handelte es sich um „weitab wohnende Gruppen, denen der persönliche Kontakt“ nach Göttingen fehlte. „Es mag zweifelhaft erscheinen, ob sie über die tatsächlichen Verhältnisse [...] wirklich ausreichend unterrichtet wurden und sich ein klares Bild der Lage machen konnten.“

¹⁷¹Alt-Gottinga (auch: Altgottinga) wurde am 12. Dezember 1924 gegründet. – Abromeit u. a., Gotia (wie Anm. 168), S. 44. – Hillebrandt u. a., Goten-Balte (wie Anm. 128), S. G29, G83–G84, G91, G92. – Dammers, Gotia (wie Anm. 168), S. 2. – Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 124. – MDS 1 (1925), S. 6. – Im schlesischen Glogau fand am 4. Juni 1925 der erste Convent statt, der zweite in Göttingen am 3. August 1925. – Böttcher, Gotia (wie Anm. 168), S. 10. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 45, 75. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Got. 1. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 791. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196. – DS 3 (1978), S. 20. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-013 Gr 7: Gotia et Baltia Kiel Göttingen. – Ebd., Code Nr. 10013 Gr 7: Rhenania Göttingen. – Vgl. Gotia Göttingen. Sängerschaft in der D.S. (Weim. C.C.). Mitgliederverzeichnis 1928. Wohlauf i. Schlesien o. J. – Im WS 1930/31 wies Gotia Göttingen einen Bestand von 226 Alten Herren, 57 inaktiven und 35 aktiven Burschen auf. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 791. – Abromeit u. a., Gotia (wie Anm. 168), S. 42, 44, nennt den 10. September 1925 für die Aufnahme Rhenanias. – Der AGV Rhenania wurde am 12. Mai 1903 gegründet und im Frühjahr 1907 suspendiert. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196, 204, gibt an: gepr. 13. Mai 1903, 1925 vertagt. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10013 Gr 7: Rhenania Göttingen. – Nähere Angaben fehlen.

¹⁷²DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.1. 80: Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorsitzender des VAS, Organisatorische Angelegenheiten der VAS, Juli 1924–Dezember 1925, Schreiben Rudolf Wilhelm (Arion Leipzig, Niedersachsen Rostock) v. 30. September 1925. – Ebd., 2.2. 104: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben v. September 1925 (Aufnahme Alt-Gottingas in die DS). – Die Aktivitas wurde im Oktober 1925 von zehn aktiven Sängerschaftern anderer Sängerschaften gebildet. – Abromeit u. a., Gotia (wie Anm. 168), S. 44. – Hillebrandt u. a., Goten-Balte (wie Anm. 128), S. G29, G91. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196, 204.

jedoch die jetzige Turnerschaft Gottinga diesen Namen für sich allein beanspruchte und diesen Anspruch gerichtlich durchsetzen konnte, wurde am 15. Mai 1926 die „Sängerschaft Gotia“ mit sechzehn Aktiven und fünf Inaktiven von Alt-Gottinga gegründet und von der DS als Rechtsnachfolgerin der Sängerschaft Gottinga anerkannt.¹⁷³ Sofort schaffte Gotia eigene Waffen an und stellte einige Partien gegen Brunonia Braunschweig heraus, da erst 1927 der Abschluß eines Paukverhältnisses zwischen Gotia und dem Göttinger Landsmannschafter-Convent (LC) gelang. Die Landsmannschaften waren aber „leider nicht in der Lage, genügend Partien zu stellen“.¹⁷⁴

Ähnlich verlief die Geschichte des Austritts Chattias. Sie faßte den entsprechenden Beschluß Anfang Mai 1924 bei gleichzeitiger Einführung der Bestimmungsmensur, mußte suspendieren und bezeichnete sich bis zum Ende des Semesters als „Völkisches Freikorps“.¹⁷⁵ Austrittsgründe waren „1. Fechtfrage, 2. Methode der Majorisierung (Kartellpolitik), 3. das für kleine Bünde kaum durchführbare Bestimmungskonzert, 4. die bedingungslose Aufnahme neuer Korporationen.“¹⁷⁶ Im Wintersemester 1924/25 nahm Chattia die Bezeichnung „Freie Landsmannschaft“ an und focht mit den Marburger Landsmannschaften.¹⁷⁷ „Bemühungen zur Wiederaufnahme des Aktivenbetriebs führen zu Kontakten mit der Deutschen Landsmannschaft (DL)“, die Chattia am 6. Juni 1927 als probendes

¹⁷³Abromeit u. a., Gotia (wie Anm. 168), S. 44. – Böttcher, Gotia (wie Anm. 168), S. 11. – Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 124. – Hillebrandt u. a., Goten-Balte (wie Anm. 128), S. G29, nennt den 5. Mai 1926 für die Anerkennung Gotias durch den Senat der Universität. – Vgl. ebd., S. G91. – Dammers, Gotia (wie Anm. 168), S. 2, spricht unter dem 5. Mai 1926 von der Gründung Gotias. – Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 384. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 75. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Got. 1. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196, 204, gibt für die Umbenennung den 26. Februar 1926 an. – Ebenso: DS 3 (1978), S. 20. – Die Anmeldung an der Universität sowie Chargen- und Mitgliederlisten in: Georg-August-Universität Göttingen, Universitätsarchiv, Bestand „Sekretariatsakten“, Sign. XG2/693 (57): Sängerschaft Gotia, 1925–1933. – Das gerichtliche Vergleichsverfahren mit Gottinga ging erst am 16. November 1932 zu Gunsten Gotias aus. Am 26. Mai 1926 wurde Gotia ohne Renoncenzeit in die DS aufgenommen. – Hillebrandt u. a., Goten-Balte (wie Anm. 128), S. G91, G33, G31, nennt den 27. Mai 1926. – Ebenso: Dammers, Gotia (wie Anm. 168), S. 2. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 196. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-013 Gr 7: Gotia et Baltia Kiel Göttingen: 26. Mai 1926. – Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 384. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 43, 75. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Got. 1. – Zur Aufnahme in die DS siehe auch: DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27. Mai 1926. – [Tübinger] Zollern-Zeitung 19 (1926), S. 4–5.

¹⁷⁴Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 791. – Hillebrandt u. a., Goten-Balte (wie Anm. 128), S. G32.

¹⁷⁵3./5. Mai 1924. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 948. – Hillebrandt u. a., Goten-Balte (wie Anm. 128), S. G28. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 198, gibt unter diesem Datum den Austritt Chattias aus der DS an. – Ebenso: Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 384. – Lindemann, Handbuch (wie Anm. 59), S. 46. – Hölcke, Theodor: Zur Geschichte der Deutschen Landsmannschaft, Würzburg 1998 (= Historia Academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des Coburger Convents, Sonderbd. 1), S. 97. – Zinn, Studentenschaft (wie Anm. 98), S. 96 f. – Auskunft Zinn (wie Anm. 128) datiert auf den 3. Mai 1924. – Ebenso: Hölcke, Korporationen (wie Anm. 161), S. 146, 240. – Ders., Kraus, Landsmannschaften (wie Anm. 128), S. 49. – Guilelmia-Niedersachsen, Fuxenfibel (wie Anm. 71), S. 12. – Ohm, Handbuch (wie Anm. 59), S. 413. – Ebd. heißt es: „Dieser Name wurde jedoch im WS. 1924/25 wieder aufgegeben“.

¹⁷⁶Auskunft Zinn (wie Anm. 128). – Vgl. Guilelmia-Niedersachsen sei's Panier (wie Anm. 71), S. 20.

¹⁷⁷Lindemann, Handbuch (wie Anm. 59), S. 46. – Ohm, Handbuch (wie Anm. 59), S. 414. – Hölcke, Geschichte (wie Anm. 175), S. 97.

Mitglied zuließ.¹⁷⁸ Zur 400-Jahr-Feier der Marburger Philipps-Universität wenige Wochen später zeigte sich Chattia erstmals als Landsmannschaft in der DL.¹⁷⁹

Auf den Austritt Chattias aus der DS folgte sofort eine Aufforderung des VAS an den Altherrenverband Chattias bis zum Ablauf des Sommersemesters 1924 „bestimmt zu erklären“, ob die Alten Herren „dem VAS. angehören [...] wollen“.¹⁸⁰ Der Altherrenverband äußerte sich nicht. So traten DS-treue Alte Herren aus diesem aus und gründeten im Sommersemester 1925 den Altherrenverband der „Sängerschaft Alt-Chattia zu Marburg“, der sich bald „Sängerschaft Palaio-Chattia“ nannte und durch Werbung in der DS bis 1928 auf 32 Mitglieder wuchs, jedoch keine Aktivitas unterhielt. Deshalb bat Palaio-Chattia im Verlauf des Wintersemesters 1928/29 den aus Alten Herren und inaktiven Burschen bestehenden Marburger DS-Stammtisch „Feuchte Geige“ um Unterstützung bei der Gründung einer Sängerschaft.¹⁸¹ Der Stammtisch entsprach der Bitte und mit seiner Hilfe gelang am 27. April 1929 die Rekonstitution der Sängerschaft,¹⁸² die am 23. Mai in die DS aufgenommen wurde.¹⁸³

¹⁷⁸Am 20./23. Juni 1929 wurde Chattia endgültig in die DL aufgenommen. – Auskunft Zinn (wie Anm. 128). – Nach Hölcke, Geschichte (wie Anm. 175), S. 97, erfolgte die endgültige Aufnahme am 20. Mai 1929. – Ders., Korporationen (wie Anm. 161), S. 146, 241. – Lindemann, Handbuch (wie Anm. 59), S. 46. – Ohm, Handbuch (wie Anm. 59), S. 414.

¹⁷⁹Zur 400-Jahr-Feier der Marburger Philipps-Universität v. 29.–31. Juli 1927: DS 13 (1927), S. 351 f. – Zinn, Holger: Überall ausgelassene Festtagsstimmung. Zum Engagement der Studentenschaft anlässlich der 400-Jahr-Feier der Philipps-Universität 1927. In: Marburger UniJournal 12 (2002), S. 51–54. – Ders., Studentenschaft (wie Anm. 98), S. 171–182. – Zeitgenössisch: Busch, W[ilhelm]: Die Vierhundertjahrfeier der Philipps-Universität Marburg 1927. Festbericht. Marburg a. d. Lahn 1928.

¹⁸⁰DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Ebd., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. – Beschlüsse (wie Anm. 130), S. 2. – Die Frage war 1927 immer noch nicht geklärt, der VAS bestätigte aber, daß „kein AH. oder EAH. [...] zugleich L! Chattia“ angehören könne. Er wollte die Angelegenheit durch den Verbandstag 1928 klären lassen. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 8. Juni 1927. – Ebd., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 8. Juni 1927. – Ebd., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 8. Juni 1927. – Ebd., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 8. Juni 1927. – Beger, Emil: Beschlüsse des 8. ordentlichen Verbandstages des VAS am 8. Juni 1927 in Weimar. In: DS 8 (1927), S. 224–225, hier S. 225. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 1 v. November 1927. – Baltia Kiel unterstützte Chattia allerdings in der Frage der Doppelmitgliedschaft Alter Herren in DL und DS. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 2 v. November 1927. – Die DS entschied schließlich 1928, es könne keine Mitgliedschaft eines Sängerschafters in anderen Verbänden geben. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 30.–31. Mai 1928. – DS 3 (1928), S. 91–93. – Dem schloß sich der VAS an. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 29. Mai 1928. – Ebd., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 29. Mai 1928. – Ebd., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 29. Mai 1928. – Ebd., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 29. Mai 1928. – Ebd., 2.3. 112: Vorstand des VAS, Vorbereitung des 9. Verbandstages des VAS 1928, Oktober 1927–Mai 1928. – Steudner, Felix: Verbandstag des V.A.S. in Weimar am 29. 5. 1928. In: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 25/3 (1928), S. 61–63.

¹⁸¹Auskunft Zinn (wie Anm. 128). – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10026 Gr 7: Palaio-Chattia Marburg. – Vgl. Drücke, Arthur: Chattia rediviva. In: DS 2 (1929), S. 55–56. – DS-Nachrichtendienst 1930/5, S. 66. – Der Plan, „Alt-Chattia im SS 1929 aufzumachen“: DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 1 v. Januar 1929.

¹⁸²Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 948. – Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 384. – Hölcke, Kraus, Landsmannschaften (wie Anm. 128), S. 49. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 198, 204. – DS 3 (1978), S. 22. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10026 Gr 7: Palaio-Chattia Marburg. –

Die Personallage war jedoch bedenklich, so daß Palaio-Chattia sich am 9. November mit der durch das Amt für die Ausdehnung der DS angesprochenen Würzburger Wehrschaft Hohenstaufia¹⁸⁴ zusammenschloß und den „deutschen Namen „Sängerschaft Hohenstaufen““ annahm.¹⁸⁵ Er sollte wie bei Ghibellinen Wien Symbol sein, ein „schöne[r] deutsche[r] Name, bei dessen Nennung wir uns erinnern an eine stolze Zeit, in der der Glanz der deutschen Kaiserkrone sich weit über Deutschlands Grenzen breitete. [...] Wir wollen [...] gemahnt sein an eine große Zeit und den Blick richten auf ein hohes Ziel.“¹⁸⁶ Dafür konnte auch der Marburger Musikwissenschaftler Prof. Dr. Hermann Stephani gewonnen werden, der Hohenstaufens Chor dirigierte und ihr Ehrenmitglied wurde.¹⁸⁷

Auskunft Zinn (wie Anm. 128). – Ders., Studentenschaft (wie Anm. 98), S. 103. – Vgl. Drücke, Chattia (wie Anm. 181), S. 55 f.

¹⁸³DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 23.–24. Mai 1929. – Stukenberg, H.: Der Bundestag 1929 in Weimar. In: DS 4 (1929), S. 201–202, hier S. 201. – Prause, Fritz: Bericht vom Bundestag 1929. In: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 26/3 (1929), S. 59–61. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 22. Mai 1929. – Ebd., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 22. Mai 1929. – Ebd., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 22. Mai 1929. – Ebd., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 22. Mai 1929. – Beger, Emil: Der 10. ordentliche Verbandstag des VAS. In: DS 4 (1929), S. 199–200. – Steudner, Felix: Bericht vom 10. Verbandstag des V.A.S. in Weimar am 22. Mai 1929. In: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 26/3 (1929), S. 61–64. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 948. – Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 384. – Drücke, Chattia (wie Anm. 181). – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 198, 204, nennt für die sofortige und endgültige Aufnahme den 25. Oktober 1929. – Ebenso: DS 3 (1978), S. 22. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 5: Rundschreiben des Bundesvorstandes der DS, Rundschreiben v. 13. Dezember 1928, gibt die Aufnahme als bereits vollzogen an. Im SS 1929 sollte Alt-Chattias Aktivenbetrieb eröffnet werden. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 1 v. Januar 1929.

¹⁸⁴Zur am 15. Oktober 1920 als Wingolfsverbindung gegründeten Wehrschaft Hohenstaufia Würzburg: Jahrbuch der Deutschen Wehrschaft für 1926/27. Hg. v. W[il]ly. Jacob. Reutlingen o. J. (1926), S. 170–172. – Kocher, Kai: Geschichte der Wingolfsverbindung Chattia zu Würzburg. In: Wingolfsblätter. Zeitschrift des Wingolfsbundes 121/2 (2002), S. 84–87, hier S. 84, 86. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 214, 217. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10026 Gr 7: Hohenstaufen Marburg. – Ebd., Code Nr. 10026 Gr 7: Palaio-Chattia Marburg.

¹⁸⁵DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 1 v. Januar 1930. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 948. – Drücke, Chattia (wie Anm. 181), S. 56. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 198. – DS 3 (1978), S. 22. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10026 Gr 7: Hohenstaufen Marburg. – Ebd., Code Nr. 10026 Gr 7: Palaio-Chattia Marburg. – Hölcke, Korporationen (wie Anm. 161), S. 147, 241. – Ders., Kraus, Landsmannschaften (wie Anm. 128), S. 49. – Kocher, Chattia (wie Anm. 184), S. 87. – Ebd. wird angegeben, der Name „Hohenstaufen“ sei erst zu Beginn des SS 1930 angenommen worden. – Auskunft Zinn (wie Anm. 128). – Ders., Studentenschaft (wie Anm. 98), S. 103. – Die universitäre Zulassung Hohenstaufens findet sich in: Philipps-Universität Marburg, Universitätsarchiv (im Hessischen Staatsarchiv Marburg), Hohenstaufen, Bestd. 305 a Acc. 1954/16, Nr. 4. – Weitere Hinweise: Ebd., Verbindungswesen, Bestd. 305 a Acc. 1975/79, Nr. 1378 (1870–1935). – Zusammenschluß und Namensänderung wurden nicht sehr schnell bekannt. Es heißt in Vertrauliche Mitteilungen. Beilage zur „Deutschen Sängerschaft“ (künftig zit.: VM) 6 (1929), S. 102: „Die Meldung, das die S! Palaio-Chattia ihren Namen in Hohenstaufen geändert hat, erhielt der Schriftleiter erst, nachdem er es in der Verbandszeitung des VC. gelesen hatte!“ – Vgl. VM 6 (1929), S. 112–115. – Mann, Friedrich[-Rudolf]: Die DS in Westdeutschland 1914 und 1932. In: DS 6 (1932), S. 242.

¹⁸⁶DS-Nachrichtendienst 1930/1, S. 14.

¹⁸⁷Stephani (1877–1960) studierte 1897–1899 in München die Rechte, dann Musik am Leipziger Konservatorium bei Carl Reinecke (St. Pauli Leipzig, Arion Leipzig), Hermann Kretzschmar (St. Pauli Leipzig, AGV Rostock) und Hugo Riemann (St. Pauli Leipzig). 1902 in München Dr. phil., 1903 Gründung eines Oratorienvereins in Sonderburg i. Schleswig, 1905 Chormeister des Lehrergesangsvereins und des Orchestervereins in Flensburg, 1906 Kirchenmusikdirektor, Organist und Dirigent des Städtischen Singvereins und des Bachvereins in Eisleben, daneben Leitung des Philharmonischen Chors in Leipzig, 1921

Diese Aktivitäten in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre verdecken jedoch den Umstand, daß der DS 1924 auf Grund der „leidige[n] Fechtfrage“ drei Sängerschaften vollständig verloren gegangen waren, mit Alania Berlin sogar beinahe eine vierte. Erato und Westfalen Dresdens schwere Verstimmung schlug sich auf ihre Beteiligung am Verbandsleben nieder, die gegen Null tendierte. Der so hoffnungsfroh begonnene Bundestag endete mit einer „deprimierten Stimmung“.¹⁸⁸

Der „Fall Schwaben“ und das Ende der Mensurfrage

Die Neige war noch nicht erreicht. Mehr als alles andere trug der bis in die unmittelbare Nachkriegszeit zurückreichende „Fall Schwaben“ zum Ende der Fechtdebatte in der DS bei. Denn obwohl der VDS 1919 den Beitritt Schwaben Stuttgarts erwartete, erklärte die Sängerschaft diesen nicht.¹⁸⁹ Ursächlich dafür waren die Auseinandersetzungen innerhalb Schwabens, deren Auswirkungen jetzt alle Sängerschaften zu spüren bekamen.

Auf dem ersten Nachkriegs-Altherrentag am 22. Dezember 1918 vertraten einige Schwaben die Abschaffung des Prinzips der unbedingten Satisfaktion, die nach den Blutopfern des Weltkrieges nicht mehr zu rechtfertigen sei.¹⁹⁰ Bei den anwesenden Aktiven wie Alten Herren fand dieser Antrag eine Mehrheit. Im Verlauf weniger Wochen, parallel zur Rückkehr der Frontkämpfer und dem Zustrom junger Studenten, bildeten sich nun jedoch zwei einander feindlich gesonnene Fronten, die als „Blaue“ und „Schwarze“ – Satisfaktionsbefürworter und -ablehnende – bezeichnet wurden, obwohl die Farbenfrage gar nicht zur Debatte stand.¹⁹¹ Offensichtlich waren die Frontkämpfer wesentlich weniger friedlich gestimmt als diejenigen, die das Kriegsende an den Hochschulen in der Heimat erlebten. Arion Leipzig verlautete bei Gelegenheit einer ähnlichen Diskussion, es sei eine Täuschung „ausschließlich Alte[r] Herren“, es gebe „infolge der staatlichen Umwälzung“ auch einen „scharfen Richtungswechsel“ in den Sängerschaften. Die Mehrzahl der Studenten wollte unbeirrt

Universitätsmusikdirektor in Göttingen, noch in diesem Jahr habilitiert und Universitätsmusikdirektor in Marburg, 1927–1945/46 Direktor des Musikwissenschaftlichen Seminars. Stephani komponierte für Orgel, Lieder und Chöre und führte vor allem Schütz, Händel, Bruckner und Pfitzner auf. – Gurlitt, Riemann. Musik-Lexikon (wie Anm. 157) 1961, S. 730; 1975, S. 709. – Fischer, Chormeisterbuch (wie Anm. 157), S. 211. – Ewens, Chorwesen 1954 (wie Anm. 157), S. 204. – Ders., Chorwesen 1960 (wie Anm. 157), S. 271. – MGG 12 (wie Anm. 157), 1265–1267.

¹⁸⁸Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 168.

¹⁸⁹1919 wurde wenigstens ein Verkehrsverhältnis zwischen Schwaben und dem VDS angestrebt. – Schultz, Gründungstag (wie Anm. 101), S. 107. – 1920 erging die Aufforderung zum Eintritt in den Verband an Schwaben. – ASZ 1 (1920), S. 3.

¹⁹⁰Eine ähnliche, aber nur sehr kurze Diskussion gab es bei St. Pauli Leipzig. – Kötzschke, St. Pauli (wie Anm. 17), S. 503, 507, 513, zu den Auseinandersetzungen um die unbedingte Satisfaktion. In den kleinen Sängerschaften scheint sich die Frage nie gestellt zu haben.

¹⁹¹Der Akademische Liederkranz „Schwaben“. Geschichtlicher Überblick 1866–1926. Hg. v. Akademischen Liederkranz Schwaben. Bd. 1. o. O. (Stuttgart) 1926, S. 71 f. – Die Sängerschaft Schwaben i. d. DS (Weim. CC) an der Technischen Hochschule Stuttgart 1866–1966. Hg. zum 100. Stiftungsfest v. Altherrenverband der Sängerschaft Schwaben. Stuttgart o. J. (1966), S. 18, 47. – Mensurenwesen (wie Anm. 43): Schwaben schaffte „die Verteidigung der Ehre des einzelnen wie des Bundes mit der Waffe“ ab. – Vgl. ASZ 2/3 (1919), S. 26–29. – Der satzungsändernde Antrag mußte nochmals verhandelt werden. – Nach SV-Zeitung. Zeitschrift des Sondershäuser Verbandes Deutscher Sänger-Verbindungen (künftig zit.: SVZ) 35/9 (1919), S. 127, verbot Schwaben die unbedingte Satisfaktion. – Vgl. Handbuch (wie Anm. 100), E. Schw. 1.

an der „Tradition, du heiliges Vermächtnis unserer Väter“, festhalten.¹⁹² In der Regel waren die Alten Herren der neuen Zeit gegenüber aufgeschlossener als die Aktiven. Die Kriegsheimkehrer Arions, St. Pauli Leipzigs und Guilelmia Greifswalds standen jeder Veränderung „sehr skeptisch“ gegenüber: „Wenn schon Volk und Staat in gärendem Umsturz begriffen waren, so sollte doch wenigstens“ die Sängerschaft „davon möglichst unberührt bleiben“. Die „Aufgabe der Zeit“ sei „nicht Lockerung der konventionellen Formen, sondern ihre Vertiefung“.¹⁹³ Die nachrückenden, bis zum Waffenstillstand in Siegesgewißheit schwelgenden Studentengenerationen sollten diese Tendenz nochmals radikalieren. Sie waren als Schüler in der Regel nicht mehr zum Kampfeinsatz gekommen, fühlten sich betrogen und verraten und unterschieden „sich von der liberalen und demokratischen Umwelt durch ‚Weltanschauung‘, von den älteren ‚national‘ oder konservativ Denkenden“ aber durch Radikalität und Härte.¹⁹⁴ Das schlug auch auf ihre Ansicht zur Mensur durch.

Als die Abkehr Schwabens von der unbedingten Satisfaktion bekannt wurde, reagierten die Sängerschaften mit scharfen Protesten und dem Abzug ihrer Verkehrsgäste.¹⁹⁵ Die Prager Barden und Zollern Tübingen froren das über 25 Jahre

¹⁹²Ruhland, Hannes: Tradition, du heiliges Vermächtnis unserer Väter. In: [Leipziger] Arionen-Zeitung 30 (1920/21), S. 99–105. – Vgl. Kater, Michael H.: Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918–1933. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Bildungskrise in der Weimarer Republik. Hamburg 1975 (= Historische Perspektiven, Bd. 1), S. 28.

¹⁹³Zur Diskussion um die korporative „Erneuerungsbewegung“ bei St. Pauli Leipzig: Kötzschke, Stiftungsfest (wie Anm. 135), S. 122. – Bei Arion Leipzig: Neu-Orientierung der Waffen-Studenten. In: [Leipziger] Arionen-Zeitung 28 (1918/19), S. 120–123. – [Leipziger] Arionen-Zeitung 28 (1918/19), S. 123 f., 141 f. – [Leipziger] Arionen-Zeitung 29 (1919/20), S. 20 f., 52 f. – Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 114, 117, 129, 133. – Der Convent Guilelmia Greifswalds beschloß am 7. Juli 1919 „in geheimer Abstimmung mit 44 Stimmen, daß der alte Kommittee bleibt, und zwar uneingeschränkt (1 Enthaltung, keine Gegenstimme)“. – Thielecke, Guilelmia (wie Anm. 138), S. 13. – Vgl. Lichtenauer: Welche Forderungen stellt die Umwälzung in Deutschland an die studentischen Verbindungen?. In: Vivat Guilelmia 1 (1919), S. 13–15.

¹⁹⁴Zur sogenannten „Kriegsjugendgeneration“: Herbert, Ulrich: „Generation der Sachlichkeit.“ Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre in Deutschland. In: Zivilisation und Barbarei. Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne. Detlev Peukert zum Gedenken. Hg. v. Frank Bajohr, Werner Johe und Uwe Lohalm. Hamburg 1991 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 27), S. 115–144. – Unter dem Titel „„Generation der Sachlichkeit“. Die völkische Studentenbewegung der zwanziger Jahre“ in: Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Fremde und Deutsche im 20. Jahrhundert. Hg. v. Ulrich Herbert. Frankfurt a. M. 1995, S. 31–58. – Ders.: [Werner] Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989. 3. Aufl. Bonn 1996, S. 42–45, 73, 522 f., 526. – Wildt, Michael: Generation der Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2002, S. 130, 142, 850–854. – Ingraio, Christian: Deutsche Studenten, Erinnerung an den Krieg und nationalsozialistische Militanz. Eine Fallstudie. In: Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS. Hg. v. Michael Wildt. Hamburg 2003, S. 144–159, hier S. 147, 151 f., 155 f., 157 f. – Kurzlechner, Werner: Die Gestapo-Elite als Generationseinheit. Eine biographische Analyse der politischen Sozialisation Himmlers, Heydrichs und Bests. In: Generationswechsel und historischer Wandel. Hg. v. Andreas Schulz und Gundula Grebner. München 2003 (= Historische Zeitschrift, Beiheft 36), S. 121–147, hier S. 125 f., 141–143, 146 f. – Lönnecker, Harald: Von „Deutsch war die Stadt, deutsch ihre schönste Zeit!“ bis „Das Eisen bricht die Not!“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1918–1933. In: Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 2002. Hg. v. Sudetendeutschen Archiv München. München 2003, S. 29–80, hier S. 40 f.

¹⁹⁵Außerdem ging das Gerücht, Schwaben wolle die Farben abschaffen. Zum Protest einiger Sängerschaften gegen die Aufgabe von Mensur und Couleur: ASZ 2/3 (1919), S. 26–29. – Gerhardt, Paul: Ansehen durch Gesang. Hundert Jahre Sängerschaft Schwaben Stuttgart. In: DS 3 (1966), S. 17–19, hier S. 18. – Mensurenwesen (wie Anm. 43). – Vgl. SVZ 35/9 (1919), S. 127.

alte Freundschaftsverhältnis mit Schwaben ein.¹⁹⁶ Am 31. März 1919 kündigte Erato Dresden das seit 1894 bestehende Freundschaftsverhältnis, eine Maßnahme, zu der auch Ghibellinen Wien gegriffen haben soll.¹⁹⁷ Mitte des Jahres war Schwaben fast völlig isoliert, was in der Sängerschaft den Streit neu belebte.

Der Altherrentag Schwabens am 4. November 1919 beschloß ein „Karenzjahr“. „Es bezweckte, für die Dauer eines weiteren Jahres das Rütteln an den Beschlüssen von 1918 zu verhindern und allmählich Ruhe und Frieden in die Aktivitas einziehen zu lassen. Aber die Auseinandersetzungen gingen unter der Decke weiter.“¹⁹⁸ Außerdem löste im April 1920 Arion Leipzig das Freundschaftsverhältnis mit den Stuttgarter Sängerschaftern unter ausdrücklicher Mißbilligung der bei ihnen stattgefundenen Entwicklung.¹⁹⁹ Im September 1920 waren die Streitigkeiten bei diesen so weit fortgeschritten, daß die Alten Herren auf einem außerordentlichen Altherrentag „eine Bereinigung der Verhältnisse“ versuchten und die Wiedereinführung der bedingten oder „verbrieften Satisfaktion“ auf Säbel beschlossen, die die Satisfaktion in das Ermessen des einzelnen Schwaben stellte, über die er beim Eintritt in die Korporation eine verbindliche Stellungnahme im verschlossenen Briefumschlag – daher der Name –, der erst im Falle einer Ehrensache geöffnet wurde, abzugeben hatte. Das war der Minderheit der Schwarzen entschieden zuviel. Der mehr und mehr gewachsenen, sich vor allem aus Erst-, Zweit- und Drittsemestern rekrutierenden Mehrheit der Blauen – und anderen Sängerschaften – ging der Beschluß nicht weit genug. Sie wollten mehr und waren bereit es durchzusetzen. Den Schwarzen wurde angeboten, die Mitgliedschaft bis zum Verlassen der Hochschule ruhen zu lassen und später die Aufnahme in den Altherrenverband zu beantragen, „oder aber den ehrenvollen Austritt zu nehmen“. Obwohl der größere Teil dieser Gruppe sich für das Ruhen der Mitgliedschaft erklärte, trat er zwei Monate später fast geschlossen aus. Damit war „der innere Friede [...] wiederhergestellt“ und „Freundschaft und Vertrauen [...] sind zur Festigkeit und zum inneren Zusammenschluß des Bundes“ wiedergekehrt.²⁰⁰

Schwaben befaßte sich jetzt auch mit dem Gedanken eines Beitritts zur DS, die von ihren Mitgliedern jedoch die unbedingte Satisfaktion auf alle studentischen Waffen, folglich auf Säbel und Schläger, forderte. Der Altherrentag Ende 1922 machte nach einem Antrag der Aktiven den Weg frei und Schwaben kehrte am 1. Januar 1923 zum Prinzip der unbedingten Satisfaktion auf Säbel zurück.²⁰¹ Der Bundestag nahm Schwaben nach ab Januar geführten Verhandlungen am 24. Mai ohne Renoncenzeit

¹⁹⁶Schwaben 1926 (wie Anm. 191), S. 25. – Schwaben 1966 (wie Anm. 191), S. 15, 46. – Gerhardt, Schwaben (wie Anm. 195), S. 17. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 111.

¹⁹⁷Schwaben 1926 (wie Anm. 191), S. 72. – Schwaben 1966 (wie Anm. 191), S. 47. – SVZ 36/10 (1920), S. 147.

¹⁹⁸Gerhardt, Schwaben (wie Anm. 195), S. 18.

¹⁹⁹Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 150.

²⁰⁰Die ausgetretenen Schwaben gründeten eine nur kurz bestehende „Akademische Gesellschaft“. – Schwaben 1926 (wie Anm. 191), S. 73. – Schwaben 1966 (wie Anm. 191), S. 47. – Gerhardt, Schwaben (wie Anm. 195), S. 18. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 111. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 1021. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-033 Gr 7 (ex): Schwaben Stuttgart, nennt als Gründungsdatum der Gesellschaft den 22. Oktober 1921. – Eine Schwaben ähnliche Entwicklung gab es beim AGV München im SV: Kerschensteiner, Anton, Wengenmayer, Ernst, Kaul, Oskar, Dorf Müller, Franz, Hartmann, Albert, Loesch, Otto: Geschichte des Akademischen Gesangvereins München 1861–1961. o. O. o. J. (München 1961), S. 73 f., 87 f.

²⁰¹Schwaben 1966 (wie Anm. 191), S. 48.

auf, machte jedoch die Auflage, daß innerhalb der nächsten zwei Jahre Genugtuung auch auf Schläger gegeben werden müsse.²⁰² Dieser Bedingung kam Schwaben nicht nach, so daß der Bundestag Schwaben Anfang Juni 1925 das Stimmrecht für ein Jahr entzog.²⁰³ Schwaben wurde außerdem von der DS der 15. August 1926 als Stichtag zur Einführung der unbedingten Satisfaktion auf „leichte Waffen“, also Schläger, „innerhalb und außerhalb des Verbandes“ gesetzt. Sollte bis dahin „keine zusagende Erklärung“ von Schwaben gegeben worden sein, „so scheidet er automatisch aus der DS aus“.²⁰⁴ Aufgeworfen hatte die fast vergessene Frage die kleine und fechtfreudige Alania Berlin, die Revanche für die Niederlage von 1924 begehrte und über Schwaben die großen Sängerschaften meinte treffen zu können. Der Vertreter Ghibellinen Wiens erkannte dies sofort und war gegen eine Diskussion der bei Schwaben üblichen Satisfaktion mit dem Argument, innere Angelegenheiten einer Sängerschaft gingen den Verband nichts an. Weil aber Markomannen Brünn nicht zum Bundestag erschienen war, fehlten den großen einige Stimmen, um die Frage von der Tagesordnung abzusetzen und damit im Keim zu ersticken.²⁰⁵

Am 10. Juli 1925 lehnte der Convent Schwabens die Satisfaktion auf Schläger grundsätzlich ab.²⁰⁶ Mit „Genugtuung verweisen die ‚Schwaben‘ auf ihren Ruf als Säbelfechter“. Leichte Waffen verstanden sie nach wie vor als ein „Umbiegen ihrer

²⁰²DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 23.–24. Mai 1923 (DS und VAS gemeinsam). – Schwaben 1926 (wie Anm. 191), S. 75 f. – Schwaben 1966 (wie Anm. 191), S. 15, 19, 48. – Gerhardt, Schwaben (wie Anm. 195), S. 18. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 111. – Handbuch (wie Anm. 100), E. Schw. 1. – Glogowski, Sängerschaft (wie Anm. 88), S. 383. – DS 3 (1978), S. 22. – Jess, Specimen (wie Anm. 58), Code Nr. 10-033 Gr 7 (ex): Schwaben Stuttgart. – Die Aufnahme Schwabens in die DS ermöglichte auch die Wiederbelebung ihrer Freundschaftsverhältnisse: Am 1. Februar 1924 schlossen Barden Prag und Schwaben ein Kartell, noch in diesem Jahr folgte eines mit Skalden Innsbruck, am 29. Januar 1925 eines mit Cheruskia Hohenheim. – Schwaben 1926 (wie Anm. 191), S. 75 f. – Gerhardt, Schwaben (wie Anm. 195), S. 19. – Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 110. – Bardengeschichte 1869–1969. Hundert Jahre Prager Universitäts-Sängerschaft Barden zu München. Bearb. v. Hermann Hubert Knoblich. München o. J. (1973), S. 22. – Angegeben wird auch der Abschluß eines Kartells zwischen Schwaben und Cheruskia nach dem Februar 1925. – Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 10), S. 861. – Vgl. Quillfeldt, Handbuch (wie Anm. 19), S. 90 f., der den 16. Januar 1925 nennt. – Gramberg, Wilhelm: Die Sängerschaft Cheruskia-Hohenheim. In: Ssymank, Zollern (wie Anm. 144), S. 58–66, hier S. 60, datiert auf den 18. Januar 1924.

²⁰³Einige Sängerschaften forderten sogar den sofortigen Ausschluß. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 6.–7. Juni 1925.

²⁰⁴DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 5.–6. Juni 1925. – Tröger, Heinz: Bericht vom ordentlichen Bundestag der DS. am 5. und 6. Juni 1925 in Weimar. In: MDS 1 (1925), S. 2–4, hier S. 2 f. – MDS 2 (1925), S. 32–41. – Witalinski: Bericht vom Bundestag 1925. In: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 22/3 (1925), S. 39–41. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 5. Juni 1925. – Ebd., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 5. Juni 1925. – Ebd., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 5. Juni 1925. – Ebd., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 5. Juni 1925. – Beger, Emil: Der sechste ordentliche Verbandstag des VAS. am 5. Juni 1925 zu Weimar. In: MDS 1 (1926), S. 1–4, hier S. 1 f. – Steudner, Felix: Verbandstag des VAS. in Weimar am 5. Juni 1925. In: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 22/3 (1925), S. 35–39, hier S. 35 f. – Gladen, Korporationsverbände (wie Anm. 50), S. 198. – Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27. Mai 1926. – Loheyde, [Gerhard]: Weimar 1926. In: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 23/3 (1926), S. 31–33. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 292, nennt die Aufnahme für den Mai 1926: Schwaben wurde aufgenommen „mit der Bedingung, daß sie binnen 5 Jahren ihren Fechtstandpunkt ändern, d. h. leichte Waffen anzunehmen hätte.“

²⁰⁵Klauda, Hans: Bericht über den Bundestag der Deutschen Sängerschaft (Weim. C.C.) in Weimar, am 6. und 7. Juni 1925. In: [Wiener] Ghibellinen-Zeitung 1 (1925), S. 11–12, hier S. 11 f. – Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 5.–6. Juni 1925.

²⁰⁶Schwaben 1966 (wie Anm. 191), S. 48.

Tradition“.²⁰⁷ Behielt Schwaben diese Haltung bei, war die Sängerschaft schon so gut wie ausgeschlossen. Weil vor allem die konservativen Sängerschaften – allen voran beide St. Pauli – wie der Bundesvorstand Schwaben, in deren Reihen sich bereits eine austrittswillige Gruppe formierte, in der DS halten wollten, begannen Anfang 1926 in Leipzig Verhandlungen zwischen Verband und Sängerschaft und die Suche nach einer Lösungsmöglichkeit. Erfolge waren jedoch vor dem Convent zum 60. Stiftungsfest Schwabens vom 22. bis 24. Mai 1926 nicht zu erwarten, da die Aktivitas in einer so wichtigen Frage nicht ohne Zustimmung ihrer Alten Herren handeln wollte.²⁰⁸ Die Alten Herren der Stuttgarter Sängerschaft stellten die Entscheidung in das Ermessen der Aktiven, die nun unter dem Druck des näherrückenden Stichtages am 15. August leichte Waffen anschafften, die Bestimmungsmensur – die die DS überhaupt nicht von ihnen forderte – aber ebenso vehement ablehnten wie den Gebrauch des Schlägers in Satisfaktionsfragen.²⁰⁹ Das die aktiven Sängerschaften nach dieser Äußerung Schwabens deren Ausschluß dennoch beschließen würden, war allen Beteiligten klar, obwohl der Bundestag am 26. und 27. Mai in „durchaus versöhnliche[r] Stimmung“ verlief: Der VAS stellte den Antrag, Schwaben ohne jeden Vorbehalt im Verband zu dulden. Er wurde abgelehnt, worauf Arion Leipzig „goldene Brücken“ baute und den Verbleib der Stuttgarter in der DS beantragte, wenn diese innerhalb von fünf Jahren Satisfaktion auf leichte Waffen geben würden. Dieser Antrag fand eine Mehrheit, doch lehnte Schwaben nach Befragung die Satisfaktion auf leichte Waffen nach wie vor ab, worauf die Stimmung sich wieder gegen die Stuttgarter wandte und die Einhaltung des ursprünglichen Beschlusses – Satisfaktion auf leichte Waffen bis zum 15. August 1926 – angemahnt wurde.²¹⁰ Da der Stichtag drohte, das Sommersemester fast zu Ende war und ein bestätigender Beschluß der DS über den Ausschluß Schwabens frühestens nach Beginn des Wintersemesters im Oktober gefaßt werden konnte – die Aktiven gegenwärtig also nicht handlungsfähig waren –, sah die Führung des VAS noch eine Chance.²¹¹ Sie beauftragte Amtsgerichtsrat Dr. Fritz Hirche (Arion Leipzig, Zollern Tübingen, Gotia Göttingen), den „Vorsitzer des Bundesgerichts“, mit der Erarbeitung eines Gutachtens, das dieser am 14. Juni veröffentlichte und auf dessen Grundlage wenige Tage zuvor tatsächlich eine Einigung möglich wurde. Hirche argumentierte, bei der Aufnahme Schwabens 1923 sei nur auf die unbedingte Satisfaktion auf Säbel abgehoben worden, nicht jedoch auf Schläger. Der Fehler liege folglich beim Verband,

²⁰⁷Kunze, Gerhard: Zur Lage der DS. und der Sängerschaften im Wintersemester 1928/29. In: VM 5 (1929), S. 60–68, hier S. 60.

²⁰⁸Die Leipziger Verhandlungen begannen am 23. Januar 1926. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben Nr. 2 v. März 1926. – Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, aoBT v. 25. Januar 1926.

²⁰⁹Schwaben 1966 (wie Anm. 191), S. 16. – Zur Fechtfrage: Ebd., S. 19.

²¹⁰DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 26.–27. Mai 1926. – Vgl. [Tübinger] Zollern-Zeitung 19 (1926), S. 4. – Loheyde, Weimar (wie Anm. 204), S. 31 f. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 292.

²¹¹DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 26. Mai 1926. – Ebd., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 26. Mai 1926. – Ebd., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 26. Mai 1926. – Ebd., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 26. Mai 1926. – Steudner, Felix: Bericht vom 7. Verbandstage des V.A.S. in Weimar am 26. Mai 1926. In: [Breslauer] Leopoldiner-Zeitung 23/3 (1926), S. 29–31, hier S. 29 f.

der den Aufnahmeantrag Schwabens nicht genau und genügend prüfte.²¹² Ein auf Betreiben des VAS eilig zusammengerufener Bundestag folgte Hirches, durchaus als zweckgerichtet verstandenen Ausführungen und begnügte sich mit der nur etwas veränderten Feststellung vom 26. Mai, Schwaben solle innerhalb der nächsten fünf Jahre auf „sämtliche Waffen“ Satisfaktion geben. Das schien zur gegenwärtigen Beruhigung der Lage und der „Umgewöhnung“ der Stuttgarter zu genügen, denn Schwaben interpretierte die Formulierung „sämtliche Waffen“ als ihre Waffen = Säbel, während die DS von ihren „sämtlichen Waffen“ = Säbel und Schläger ausging.²¹³

Mit diesem Kompromiß – eigentlich eine Verschiebung des Streits ad calendae graecas – konnten DS, VAS und Schwaben leben.²¹⁴ Schwaben führte zwar den Schläger und paukte sich auch auf diesen ein, gebrauchte in den bei ihr seltenen Satisfaktionsfragen aber stets den Säbel.²¹⁵ Notfalls „überstürzte“ sie Forderungen, reagierte auf eine Schlägerforderung mit einer solchen auf Säbel. Diese Handhabung stieß zwar nicht überall auf Verständnis, doch genügte sie den formalen Anforderungen der DS und ließ sich keinesfalls als „Kneiferei“ deuten. Schwaben selbst erklärte noch 1929: „Es darf offen gesagt werden: aus Überzeugung der Sache gegenüber hat kaum einer von uns den Beschluß, die leichte Waffe als Satisfaktionswaffe im Verbands einzuführen, zugestimmt. Es war ein Opfer, das wir unserer Einsicht von der Notwendigkeit einer ungetrübten Einmütigkeit unter allen Sängerschaften gebracht und in diesem Sinne gern gebracht haben.“²¹⁶ In dieser Aussage – „die leichte Waffe als Satisfaktionswaffe“ – ist enthalten, was den „Fall Schwaben“ so gefährlich für die DS machte und was Gerhard Kunze bereits 1928 beschrieb: Mit dem Nachgeben aller Seiten „war die Gefahr einer neuen Fechtdebatte überwunden“, und zwar einer Fechtdebatte, bei der es nicht um Besprechungs- oder Bestimmungsmensur gehen würde, sondern grundsätzlich um das Prinzip der unbedingten Satisfaktion.²¹⁷ Eine solche Diskussion, die im Grunde die Entwicklung der vergangenen dreißig Jahre seit der Gründung des DASB in Frage stellte, hätte – was niemand wollte – den Verband zerstört. Das Bewußtsein dieser Drohung trug mehr zur stillschweigenden Beilegung der Fechtdebatte bei, als es eine wirkliche Einigung jemals vermochte.

Zwar schwelten die Animositäten untergründig weiter, die sich im Verkehr der Sängerschaften bemerkbar machten – kaum ein Braunschweiger Brunone, Dresdner Westfale, Hannoverscher Francone oder Dresdner Eratone wäre Verkehrsgast bei Schwaben geworden –, doch kam der Anstoß für das endgültige Ende der

²¹²DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 105: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Gutachten zum Fall Schwaben v. Amtsgerichtsrat Dr. iur. Fritz Hirche, Leipzig, 14. Juni 1926. – Das Manuskript des Gutachtens lag bereits Anfang Juni vor. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 9. Juni 1926.

²¹³DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 9. Juni 1926. – [Tübinger] Zollern-Zeitung 19 (1926), S. 4 f.

²¹⁴Die Mitteilung über den Verbleib Schwabens in der DS: DS-Archiv (wie Anm. 14), 2.2. 104: Rundschreiben des Vorstandes des VAS, Rundschreiben v. September 1925.

²¹⁵„Die einzige Auseinandersetzung mit einer Verbandssängerschaft im SS 34 wurde auf Säbel ausgetragen.“ – Gerhardt, Schwaben (wie Anm. 195), S. 19.

²¹⁶Kunze, Lage (wie Anm. 207), S. 60. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 23.–24. Mai 1929. – Stukenberg, Bundestag (wie Anm. 183), S. 201 f. – Prause, Bundestag (wie Anm. 183), S. 59 f.

²¹⁷Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 292.

Fechtdiskussion von anderer Seite. 1925/26 war beim Reichsgericht ein Verfahren über die Strafbarkeit der Mensur anhängig, das wenige Tage vor dem Bundestag, am 15. Mai 1926, entschieden wurde: Danach blieb die Mensur entsprechend der seit 1882 geübten Rechtsprechung des obersten deutschen Gerichts strafbar und ein „Zweikampf mit tödlichen Waffen“. Das Urteil schlug unter Waffenstudenten hohe Wellen und die Hoffnungen richteten sich nun auf den neuen, seit 1925 bearbeiteten und 1927 fertiggestellten Strafgesetzbuchentwurf. Um in ihm möglichst günstige Mensurbestimmungen zu erreichen, verbot bereits 1925 – auch mit Blick auf die DS – ein Waffenstudententag des Allgemeinen Deutschen Waffenrings (ADW) in Goslar Debatten der Verbände, denn „es könnten irgendwelche Äußerungen über die Fechtfrage aus unseren waffenstudentischen Zeitschriften von gegnerischer Seite in ihrem Kampfe gegen das Waffenstudententum benutzt werden“.²¹⁸ Entsprechendes beschloß der Bundestag 1926.²¹⁹ Die in Aussicht genommenen, „für das Waffenstudententum nicht ungünstigen Zweikampfstrafbedingungen“ im neuen Entwurf sollten keinesfalls gefährdet werden.²²⁰ Dramatisch war die Rede davon, es gehe um „die Erhaltung des Waffenstudententums“, einer „Lebensschule“ für jeden Aktiven.²²¹ Angesichts dieser Gegebenheiten und dem gerade abgeschlossenen „Fall Schwaben“ erlosch die offizielle Fechtdebatte in der DS. Oder besser: Sie wurde vom VAS-Vorstand mit wohlwollender Unterstützung aus Bundesvorstand, vorsitzender Sängerschaft und Altherrenschaft unterdrückt. 1927 war sie kein Gegenstand der Tagesordnung²²² und Anfang 1929 konnte Dr. Hanns GÜthling (Fridericana Halle, Gotia Göttingen, Skalden Innsbruck, Cheruskia Hohenheim), Mitglied des DS-Hauptausschusses und „Sachbearbeiter für A.D.W.-Fragen“, schreiben: „Für die Deutsche Sängerschaft ist die Mensurfrage kein Problem der Jetztzeit.“²²³ Obwohl es nie einen entsprechenden Beschluß gab, ist die Bestimmungsmensur letztendlich durch die DS-Verfassung von 1929 freigegeben worden. Denn nach ihrem „Stück 73“ wurden Fechtfragen nur behandelt, soweit sie die unbedingte Satisfaktion und die Erörterung von Ehrenangelegenheiten betrafen. Die Mensur und ihre Handhabung betraf damit lediglich die einzelne Sängerschaft, deren Convent nach Gutdünken und

²¹⁸Beschlüsse des Waffenstudententags v. 5.–7. November 1925. Vorhergehende Waffenstudententage mit ähnlicher Zielsetzung fanden v. 30. Juli–5. August 1925 in Berlin und v. 22.–25. Oktober 1925 auf der Hohensyburg statt. – Bergmann, Gerhard, Teutloff, Wilhelm: Der Allgemeine Deutsche Waffenring (ADW). Beiträge zur Geschichte des ADW. o. O. o. J. (Stuttgart 1968) (= Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Schriftenreihe des CC/AHCC in Verbindung mit der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Bd. 6–7), S. 139 f.

²¹⁹DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27. Mai 1926. – Loheyde, Weimar (wie Anm. 204), S. 31 f.

²²⁰DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27. Mai 1926. – Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 7.–9. Juni 1927. – Glogowski, [Joseph-]Ernst: Waffenstudententum von heute. In: VM 3 (1929), S. 18–23, hier S. 18 f. – Ullaß, Rudolf: Zur Lage. In: VM 8 (1930), S. 169–174, hier S. 171. – Siehe auch: Haase, [Armin]: Mensur. In: DS 2 (1926), S. 93. – Ders.: Der Jurist auf der Mensur. In: DS 3 (1927), S. 88–93. – Weber, Corps (wie Anm. 7), S. 72 f. – Tornau, Höfer, Gottinga (wie Anm. 126), S. 126.

²²¹Weinert, Erich: Um die Erhaltung des Waffenstudententums. In: VM 8 (1930), S. 188–190, hier S. 189. – Vgl. Haase, Jurist (wie Anm. 220), S. 88 f. – GÜthling, Hanns: Zur (formalen) Zielsetzung sängerschaftlicher Hochschulpolitik. In: VM 5 (1932), S. 90. – Ders., Ehrauffassung (wie Anm. 78), S. 63.

²²²DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 7.–9. Juni 1927. – Kunze, St. Pauli (wie Anm. 19), S. 292.

²²³GÜthling, Hanns: Die Deutsche Sängerschaft und das Erlanger Verbändeabkommen. In: VM 3 (1929), S. 16–18, hier S. 18.

eigener Tradition verfahren konnte.²²⁴ Verbandsprinzip wurde die Bestimmungsmensur erst am 29. Juni 1933 durch Anordnung des DS-Führers: „Die Bestimmungsmensur ist [...] bis zum 15. Mai 1934 in allen aktiven Sängerschaften einzuführen. Mindestens eine Burschungs- und eine Inaktivierungs-Partie sind zu schlagen.“²²⁵

Der durch ein Gemisch wechselseitiger Interessen und Einflüsse, aber auch eine gewisse Müdigkeit motivierte Wandel innerhalb kurzer Zeit hatte noch weitere Gründe als das bloße Diskutierverbot des Waffenstudenten- und des Bundestages. Das von außen an den Verband herangetragene Verbot war zahlreichen Sängerschaftern, vor allem in den großen Sängerschaften, im VAS- und im Bundesvorstand, sehr willkommen, ließ es sich doch zum Wohle der Einheit der DS instrumentalisieren.²²⁶ Es beendete gewaltsam eine Diskussion, die die DS zu zerreißen drohte, die sie „bis an die Grenze der Selbstzerstörung“ führte,²²⁷ und die der Verband aus eigener Kraft nur mit Mühe unter Kontrolle halten konnte. Der „Fall Schwaben“, der Verlust Merovingia Kölns und der alten Sängerschaften Gottinga Göttingen und Chattia Marburg sowie die „Verbandsenthaltbarkeit“ zahlreicher fechtfreudiger Sängerschaften zeigte allen Beteiligten, wie dringend – zumindest äußere – Ruhe in die DS einkehren mußte. Hinzu trat, daß ab etwa 1925 die Diskussion um eine neue Satzung begann und – weitaus wichtiger! – 1927 die musikalisch und politisch motivierte Debatte um Singbewegung und Neues Singen anhub, begleitet von den

²²⁴Nach Kunze, Lage (wie Anm. 207), S. 61, fochten die Sängerschaften zwischen keiner und 54 Partien im WS 1928/29. – Siehe auch: DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 23.–24. Mai 1929. – Güthling, Hanns: ADW.-Fragen. In: VM 1 (1931), S. 31–32: In der ersten Jahreshälfte 1930 fochten die Sängerschaften 598 Mensuren, davon 68 auf Säbel. Störungen durch die Polizei „sind öfter vorgekommen“, zogen aber nichts nach sich. In Leipzig war in dieser Hinsicht überhaupt nichts zu befürchten, da der Polizeipräsident selbst alter Waffenstudent war. Ähnlich in Hannover, wo Oberpräsident Gustav Noske Untersuchungen wegen Mensuren nicht verfolgen ließ. – Mitteilung Herrn Jörg Bornemanns, Hamburg, Altherrenvorstand der Turnerschaft Hansea Hannover, v. 15. Januar 2000. – Von 43 Sängerschaften fochten 37, davon wiederum achtzehn Bestimmungsmensur, sechs – darunter drei österreichische – lehnten die Mensur auf Schläger ab, stellten jedoch Säbelpartien heraus. Die die Bestimmungsmensur fechtenden Sängerschaften untergliederten sich weiter nach der Zahl ihrer Pflichtmensuren. Fünfmal waren es sechs Partien, zweimal fünf, fünfmal vier, dreimal drei und zweimal zwei. Paukverhältnisse bestanden mit dem Allgemeinen Deutschen Burschenbund (ADB) sechs, der Deutschen Burschenschaft (DB) drei, der Deutschen Landsmannschaft (DL), dem Naumburger Senioren-Convent (NSC) und freien Verbindungen je zwei sowie je eines mit dem Köseener Senioren-Convents-Verband (KSCV), dem Rudolstädter Senioren-Convent (RSC) und dem Vertreter-Convent (VC) der Turnerschaften. Das es allein sechs Paukverhältnisse mit dem ADB gab hat seinen Grund darin, daß DS wie ADB an den meisten Hochschulen und Universitäten nur einmal vertreten waren und sonst kein Paukverhältnis bekamen. Außerdem lehnten in beiden Verbänden etliche Mitglieder die Bestimmungsmensur ab. Als DS-Sachbearbeiter für Fechtfragen empfahl Güthling den Sängerschaften den Abschluß von Paukverhältnissen untereinander, auch wenn dabei „geldliche Schwierigkeiten“ durch die Reisen zu den Pauktagen entstehen würden. Zudem warnte er vor „Übertreibungen der Sportmensur“, wie sie Baltia Kiel und Thuringia Heidelberg betrieben. Einer Behandlung dieser Fragen auf dem Bundestag stand jedoch Stück 73 der DS-Verfassung von 1929 entgegen. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 1: Organisation der DS, Verfassung 1929, Satzung 1929.

²²⁵DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 8: Rundschreiben bzw. Führerbrief der Nachrichtenstelle der DS, Rundschreiben v. 29. Juni 1933, Folge 5. – Ebd., 1.2.1. 40: stud. bzw. cand. phil., dann Studienreferendar Dr. phil. Karl Büchner aus Schwaan i. Mecklenburg, Dresden, Sachwalter des Grenzlandamtes der DS, Mitteilungen des Führers v. 29. Juni 1933. – VM 5 (1933), S. 92 f.

²²⁶Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 6.–7. Juni 1925, aoBT v. 25. Januar 1926, BT v. 26.–27. Mai 1926, BT v. 9. Juni 1926, BT v. 7.–9. Juni 1927.

²²⁷So Fritz Hirche. – DS-Archiv (wie Anm. 14), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 9. Juni 1926.

Mißtönen des „preußischen Verfassungskampfes“.²²⁸ Das alles band zahlreiche Kräfte. Diese Themen überlagerten und verdrängten den alten Streit, der schließlich „angesichts der immer mehr zunehmenden politischen Radikalisierung an Relevanz für die Sängerschafter“ verlor, bis er Ende der zwanziger Jahre fast bedeutungslos war.²²⁹ In diesem Sinne schrieb Johannes Hohlfeld schon Jahre zuvor gegen die vorrangig am Fechten interessierten Sängerschaften: „Der Bundestag 1924 hatte sehr deutlich gezeigt, daß die Erkenntnis allenthalben im Wachsen ist, daß die Zukunft nicht einem ständisch abgeschlossenen, hochmütigen Korporationsideal, sondern einer von großen, sozialen Gedanken getragenen, fest im Volkstum verankerten und auf breiter Basis aufgebauten Organisation gehört. Einer ihrer wahren Aufgaben bewußten deutschen Sängerschaft wird dann stets ein angesehener Platz gesichert sein!“²³⁰ Die wahre Aufgabe glaubte man 1929/30 gefunden zu haben, und sie betraf nicht die Mensur.

²²⁸Zur Singbewegung: Lönnecker, Harald: „Nicht Erz und Stein, Musik soll unser Denkmal sein!“ Die Singbewegung und das nie gebaute Denkmal der Deutschen Sängerschaft (Weimarer CC). In: EuJ 47 (2002), S. 321–352, hier S. 322–327. – Zum Verfassungskampf: Popp, Wilhelm: Der Verfassungskampf der Deutschen Studentenschaft. In: Der Convent. Akademische Monatsschrift (künftig zit.: DC) 10 (1959), S. 271–278. – Bergmann, Gerhard: Der Verfassungskampf der preußischen Studentenschaften 1927. In: DC 10 (1959), S. 278–287. – Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 10), S. 470 f., 489–491. – Jarausch, Studenten (wie Anm. 7), S. 145 f. – Zinn, Studentenschaft (wie Anm. 98), S. 157–168. – Siehe auch: Geschichte des Verfassungskampfes. In: SVZ 44/12 (1927), S. 242–245.

²²⁹Lönnecker, Sängerschaft 1998 (wie Anm. 13), S. 7.

²³⁰Hohlfeld, Arion (wie Anm. 17), S. 168.